

ZUR ABSOLUTEN CHRONOLOGIE DER RÖMISCHEN KAISERZEIT IM FREIEN GERMANIEN

Einleitung

Während die relative Chronologie der römischen Kaiserzeit in allen wesentlichen Punkten als gesichert gelten kann und nur über einzelne Typen und lokale Gruppen noch eine Diskussion möglich ist, sind die Voraussetzungen für die absolute Chronologie völlig andere. Zwar hat man sich seit den grundlegenden Untersuchungen von Montelius¹⁾ daran gewöhnt, bei der älteren Kaiserzeit an die Zeit von 0-200, bei der jüngeren an die Zeit von 200-400 n. Chr. zu denken. Es sind aber auch stark abweichende Zahlen genannt worden.

Die großen Gegensätze in den Auffassungen der einzelnen Forscher traten vor einigen Jahren in einer Diskussion zu Tage, die zwischen dem schwedischen Archäologen Gunnar Ekholm und seinem dänischen Kollegen Hans Norling-Christensen geführt wurde²⁾. Norling-Christensen ließ die „ältere Kaiserzeit“ von Christi Geburt bis etwa 175 reichen, Ekholm von 50 bis 225 nach Christi Geburt. Bei gleichbleibender Länge der Epoche also eine Verschiebung um volle 50 Jahre! Ohne zunächst auf Einzelheiten einzugehen, sei darauf hingewiesen, daß der Hauptgegensatz zwischen den Auffassungen der beiden Forscher darauf beruht, daß Norling-Christensen für das römische Einfuhrgut, auf dem die absolute Chronologie basiert, eine kurze, Ekholm dagegen eine lange Umlaufzeit annimmt. Die Diskussion beschränkte sich zunächst auf die ältere Kaiserzeit, hatte aber zwangsläufig auch eine gewisse Rückwirkung auf die Ansetzung der jüngeren Kaiserzeit, zumindest auf den Beginn dieser Epoche.

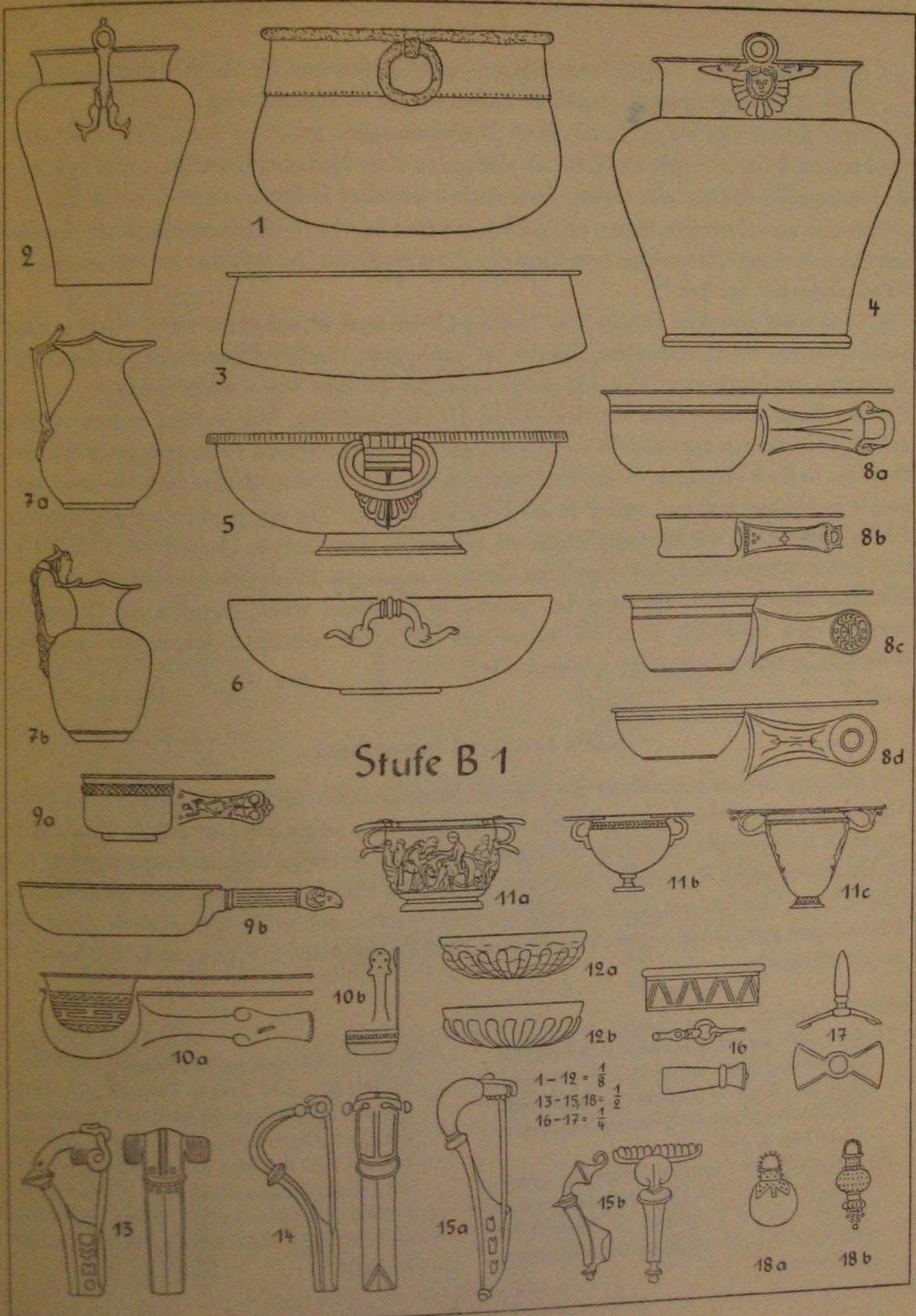
Wenn in den folgenden Zeilen auf dieses Streitobjekt erneut eingegangen werden soll, so vor allem deshalb, weil Verfasser schon seit längerer Zeit eine Arbeit über die absolute Chronologie der Kaiserzeit des freien Germaniens vorbereitet und daher in der Lage zu sein glaubt, zu der Diskussion einige neue Gesichtspunkte beizusteuern. Es handelt sich hier allerdings nur um vorläufige Mitteilungen über die ersten Ergebnisse von Untersuchungen, die eine Gesamtdarstellung des römischen Imports im freien Germanien zum Gegenstande haben. Der erste Teil dieser Untersuchungen, die Vorlage des Materials aus dem freien Germanien und eine knappe Übersicht über die Typen der Bronze- und Glasgefäße, ist vor einigen Jahren erschienen³⁾. Der zweite Teil,

¹⁾ O. Montelius, Runornas ålder i Norden, Sv. fornminnesföreningens tidskr. VI, 1885-87, 252 ff. - Ders., Den nordiska järnålderens kronologi, Sv. fornmin. för. tidskr. IX, 1896, 215 ff.

²⁾ H. Norling-Christensen, Nordiska Glas fra aeldre Romersk Jaernalder (Fra Danmarks Ungtid 1940, 140 ff.). - G. Ekholm, Den romerska Järnålderens

Kronologi (Aarbøger 1943, 31 ff.). - Vgl. auch: Fornvännen 1944, 280 ff. und 1945, 273 ff., wo diese Diskussion fortgeführt wird.

³⁾ H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien (= Atlas der Urgeschichte Bd. 1, Hamburg 1951). - In diesem Aufsatz stets als „Röm. Imp.“ zitiert.



Stufe B 1

Abb. 1

der das reichsrömische Vergleichsmaterial und seine Bedeutung für die absolute Chronologie des freien Germaniens zum Gegenstande haben soll, ist in Vorbereitung.

Da unser Jubilar seit vielen Jahren diese Untersuchungen gefördert hat - früher als erster Direktor der RGK in Frankfurt, heute als Kollege an einer Nachbaruniversität -, darf wohl auch der vorliegende Aufsatz mit seinem freundlichen Interesse rechnen, zumal er selbst sich auch gelegentlich zum römischen Import maßgeblich geäußert hat⁴⁾ und Untersuchungen zur Handelsgeschichte und zur Chronologie (vor allem der Bronzezeit) seit Jahrzehnten zu seinem engeren Forschungsgebiet gehören⁵⁾.

Die Diskussion zwischen Ekholm und Norling-Christensen ist auf einen toten Punkt gelangt. Beide beharren bei ihrer Ansicht, Ekholm bei der späten, Norling-Christensen bei der frühen Datierung des Importgutes. Wer hat recht? Läßt sich der tote Punkt überwinden?

Aus der Fragestellung ergibt sich der Aufbau der Untersuchung. Wir werden erstens mit den geläufigen Methoden zur relativen Chronologie, vor allem aber mit Hilfe geeigneter Tabellen, die Frage zu lösen versuchen, ob das Importgut, wie Ekholm und viele andere Forscher annehmen, länger in Umlauf war und später in die Erde gelangte als die entsprechenden germanischen Funde. Oder ob es, wie Norling-Christensen behauptet, kurze Zeit in Umlauf war und also für den Import grundsätzlich keine anderen Gesetze gelten als für das einheimische Formengut. Nachdem diese Frage beantwortet ist, müssen wir zweitens sehen, was sich auf Grund des Importes nun tatsächlich über das absolute Alter der einzelnen Stufen der römischen Kaiserzeit im freien Germanien aussagen läßt⁶⁾.

I. Die relative Chronologie

Wie eingangs bereits bemerkt, ist die relative Chronologie der römischen Kaiserzeit des freien Germaniens kein Problem mehr; in ihren Grundzügen kann sie als gesichert gelten. Ein Problem ist lediglich noch die Frage, ob für den römischen Import dieselben Voraussetzungen gelten wie für das einheimische Formengut. Zu diesem Zwecke ist vom Verfasser von den germanischen Fundgruppen ausgegangen und jeweils festgestellt worden, mit welchen römischen Typen die germanischen in der Regel vergesellschaftet sind. Das Ergebnis dieser Erhebung ist in den Abb. 1-4 dargestellt worden.

⁴⁾ E. Sprockhoff, Ein ostgermanisches Brandgrab der römischen Kaiserzeit aus Sampohl (= Mainzer Zeitschrift 23, 1928, 34 ff.). Dort u. a. Fundstatistik und Verbreitungskarte der gewellten Bronzeimer (= Röm. Imp. 44-49).

⁵⁾ E. Sprockhoff, Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit (1930) u. zahlreiche andere Arbeiten (vgl. das Verzeichnis der Schriften des Jubilars, das O. Kunkel in diesem Band zusammengestellt hat).

⁶⁾ Der Vorbereitung dieser Arbeit dienten zwei Reisen: im Frühjahr 1951 konnte Verfasser mit Unterstützung der „Römisch-germanischen Kommission“ des „Deutschen Archäologischen Instituts“ in Frankfurt a. M. das westliche, im Herbst 1954, mit Hilfe der „Joachim Jungius-Gesellschaft“ in Hamburg, das östliche Limesgebiet bereisen. Beiden Instituten sei auch an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich gedankt!

Es entsprechen sich: Stufe A = Spätlatène = Montelius III = Jahn 1. Jhdt. vor Chr. Geb.
 Stufe B = ältere Kaiserzeit = Montelius IV = Jahn 1.-2. Jhdt. n. Chr. Geb.
 Stufe C = jüngere Kaiserzeit = Montelius V = Jahn 3.-4. Jhdt. n. Chr. Geb.⁷⁾.

Stufe A: Die Spätlatènezeit wird in der vorliegenden Untersuchung nicht behandelt, doch sei darauf hingewiesen, daß kürzlich der Beginn dieser Epoche in zwei Arbeiten von C. A. Moberg⁸⁾, ihr Ende dagegen durch J. Werner⁹⁾ eingehend untersucht worden ist. Werner behandelt auch den für unsere Stufe B 1 kennzeichnenden Formenschatz und kommt hierbei zu ganz ähnlichen Ergebnissen wie der Verfasser.

Der Formenschatz der Stufen B 1, B 2, C 1 und C 2, der römischen Kaiserzeit im engeren Sinne, umfaßt einen gut nach unten und oben abgrenzbaren Fundhorizont: er wird in den germanischen Gräbern eingeleitet durch das plötzliche Auftauchen der Eimer mit Gesichtsattachen (Röm. Imp. 24), der Kasserollen mit Schwanenkopfbügel (Röm. Imp. 131), der Fibeln mit zweilappiger Rollenkappe (A II. 24) und der Augenfibeln (A III. 45). Der Horizont endet mit dem Verschwinden der Hemmoorer Eimer (Röm. Imp. 58), der flachbodigen Kellen mit Sieb (Röm. Imp. 161) und der jüngsten Formen der Fibeln mit hohem Nadelhalter (A VII. 206-7). Wie weit wir noch nach dem Verschwinden der Hemmoorer Eimer mit spätkaiserzeitlichen Funden (= C 3, Stufe von Nystrup) zu rechnen haben, die zeitlich zwischen die Stufe von Sackrau und die Stufe von Untersiebenbrunn eingeordnet werden müßten, ist einer späteren Untersuchung vorbehalten.

Stufe B 1 (vgl. Abb. 1 Fig. 1-18; die zweite Zahl bezieht sich auf den Röm. Imp. bzw. auf Almgrens Fibelformen und Jahns Reitersporen): 1. Kessel 8. - 2. Eimer 18. 38. - 3. Becken 67. - (Die Formen 1-3 gehören noch zum Inventar der Stufe A und kommen nur in den frühesten Funden der Stufe B 1 vor, für die sonst die Formen 4-18 typisch sind.) - 4. Eimer 24. - 5. Becken 92. - 6. Becken 99. - 7 a. Kannen 123. - 7 b. Kannen 124. - 8 a. Kasserollen 131. - 8 b. Kasserollen 135-136. - 8 c. Kasserollen 137. - 8 d. Kasserollen 139. - 9 a. Kasserollen 151. - 9 b. Kasserollen 154. - 10 a. Kellen mit Sieb 159. - 10 b. Schöpflöffel 163. - 11 a. Silberbecher 168. - 11 b. Silberbecher 170. - 11 c. Silberbecher 173. - 12 a. Glasschalen 181. - 12 b. Glasschalen 182. - 13. Fibeln A II. 24. - 14. Fibeln A III. 45. - 15 a. Fibeln A IV. 67. - 15 b. Fibeln A IV. 75. - 16. Trinkhornbeschläge. - 17. Stuhlsporen Jahn Abb. 20. - 18 a-b. Goldberlocks.

In der Tabelle Abb. 6 sind 26 geschlossene Funde der Stufe B 1 eingetragen. Es sind reichere Funde, die germanische und römische Typen enthalten. Es handelt sich natürlich nur um eine kleine Auswahl, die Zahl ließe sich leicht verzehnfachen. Die Beispiele sind aber so ausgewählt, wie die Karte Abb. 5 a zeigt, daß alle wesentlichen Landschaften des damaligen germanischen Gebietes vertreten sind. Es soll mit dieser Karte, wie auch bei denen der folgenden Stufen, gezeigt werden, daß es sich nicht um die Chronologie einer lokalen Gruppe handelt, sondern um eine des gesamten Raumes. Daß Schweden und Norwegen auf der Karte völlig fundleer sind, hängt damit zusammen, daß dort „reiche“ Funde fehlen, „ärmere“ B 1-Funde sind dort jedoch durchaus vorhanden.

⁷⁾ Montelius: s. Anm. 56, 5; Jahn: s. Anm. 56, 9.

⁸⁾ C. A. Moberg, When did Late-La-Tène begin? A study of the basis of the current absolute dating (= Acta Arch. 21, 1950, 83-136). - Ders.: Between

La Tène II and III (= Acta Arch. 23, 1952, 1-25).

⁹⁾ J. Werner, Die Bronzekanne von Kelheim (= Bayerische Vorgeschichtsblätter 20, 1954, 43-73).



Stufe C 1

36-41, 47-51 $\frac{1}{8}$
 45 $\frac{1}{4}$; 42-44, 40 $\frac{1}{2}$

Stufe B 2 (vgl. Abb. 2 Fig. 19-35): 19. Kanne 125. - 20. Kellen mit Sieb 162. - (Die Fig. 19 u. 20 treten gelegentlich schon in den spätesten B 1-Funden auf, sind aber sonst typisch für B 2.) - 21 a-b. Eimer 25-26. - 22. Eimer 40. - 23 a-b. Becken 100-101. - 24 a. Silberbecher 171. - 24 b. Silberbecher 174. - 25 a. Glasschalen 183. - 25 b. Glasnäpfe 184. - 26. Fibeln A. II. 38. - 27 a. Trinkhornendbeschläge mit langen Leisten. - 27 b. Einteilige Knochenkämme mit Reliefbögen. - 28 a. Stuhlsporen Jahn Abb. 34. - 28 b. Goldberlocks. - 29. Kellen mit Sieb 160. - 30. Eimer 44. - 31 a. Kasserollen 142-144. - 31 b. Kasserollen 146. - 31 c. Kasserollen 153. - 32 a-b. Glasbecher 185-186. - 33 a-b. Glasbecher 187-188. - 34. Fibeln A IV. 88. - 35 a. Fibeln A V. 110. - 35 b. Fibeln A V. 120. - 35 c. Fibeln A V. 147.

Die Verbreitung der in die Tabelle Abb. 6 eingetragenen Leitfunde der Stufe B 2 unterscheidet sich nicht wesentlich von der der vorigen Stufe (Karte Abb. 5 b), nur daß jetzt Norwegen wenigstens mit zwei reichen Funden vertreten ist.

Stufe C 1 (vgl. Abb. 3 Fig. 36-51): 36 a-c. Eimer 27-29. - 36 d-e. Eimer 35-36. - 37 a. Eimer 48. - 37 b. Eimer 51. - 38 a. Becken 77. - 38 b. Becken 87. - 39. Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37. - 40 a-d. Glasbecher 189, 190, 193, 194. - 40 e. Glasbecher 197. - 40 f. Glastrinkhorn 246. - 41. Glasflasche 198. - 42. Fibeln A II. 41. - 43. Fibeln A VII. 196. - 44. Fibeln A VI. 158-162. - 45 a. Dreilagenkämme; b. Knopfsporen Jahn Abb. 56. - 46. Fibeln A VII. 216-217. - 47. Eimer 41. - 48. Eimer 58. - 49. Kellen mit Sieb 161. - 50. Silberpokale 177. - 51 a. Glasschalen 209. - 51 b. Glasbecher 210. - (Die Fig. 47-51 kommen auch in der Stufe C 2 vor).

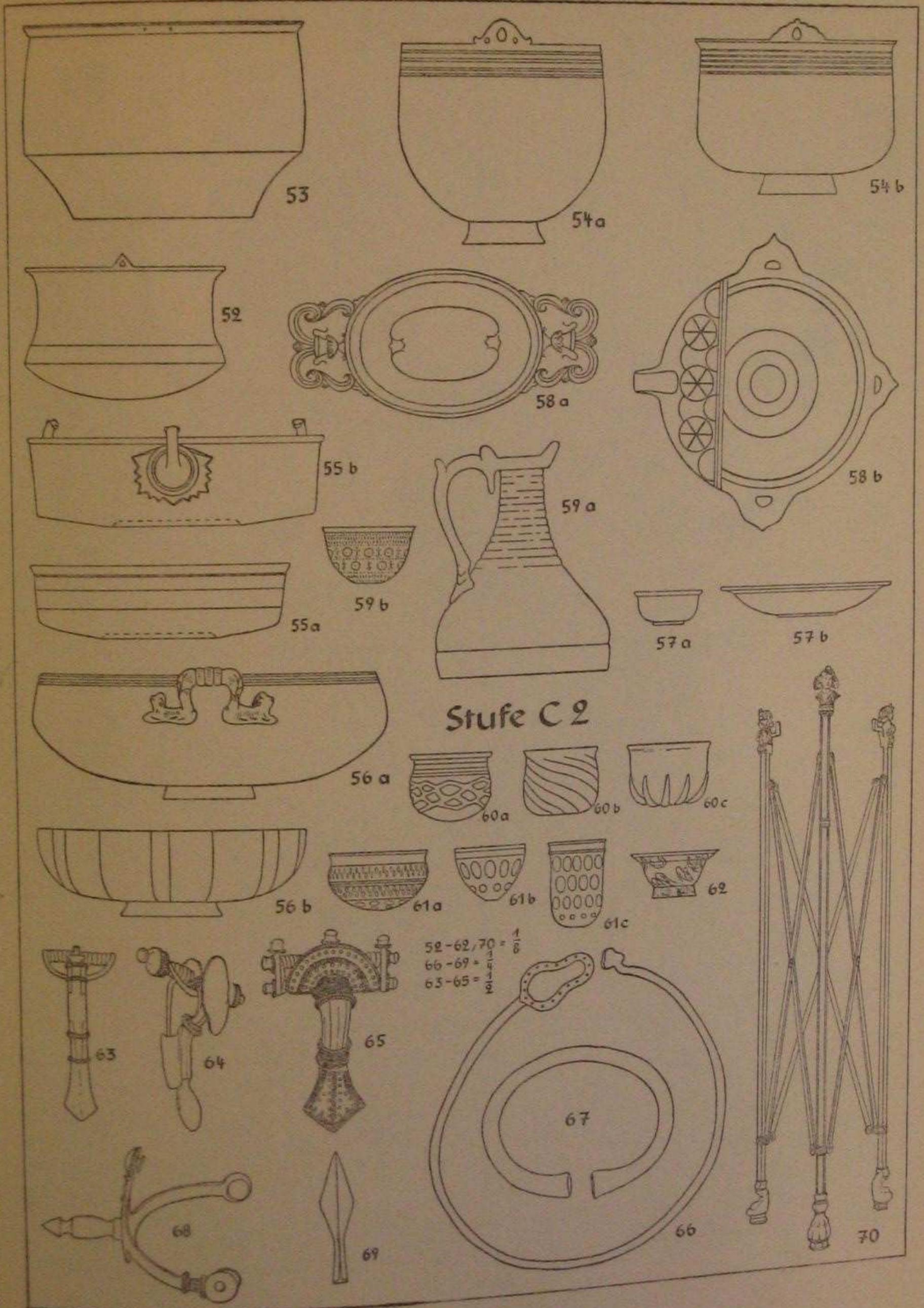
Bei der Karte (Abb. 5 c) fällt auf, daß die in der Tabelle (Abb. 6) dargestellten „reichen“ Gräber nun in Dänemark sich auf die Insel Seeland konzentrieren und auch auf der skandinavischen Halbinsel reichlicher vertreten sind, was sicher kein Zufall ist. Ihre Verbreitung in weiten Räumen des Festlandes ist auch für diese Stufe eine Gewähr für ihre Allgemeingültigkeit.

Stufe C 2 (vgl. Abb. 4 Fig. 52-70): 52. Kessel 14. - 53. Eimer 43. - 54 a-b. Eimer 59 u. 62. - 55 a. Becken 82. - 55 b. Becken 83. - 56 a. Becken 104. - 56 b. Becken 108. - 57 a. Näpfe 112. - 57 b. Teller 117. - 58 a. Tablett 121. - 58 b. Ausgußbecken 90. - 59 a. Kannen 128. - 59 b. Silberschälchen 179. - 60 a. Glas 200. - 60 b. Glas 201. - 60 c. Glas 203. - 61 a. Gläser 215-216. - 61 b-c. Gläser 229-230. - 62. Gläser 240-245. - 63. Fibeln A VI. 175. - 64. Fibeln A VI. 180. - 65. Fibeln A VI. 184. - 66. Halsringe mit birnenförmiger Öse. - 67. Massive offene Goldarmringe. - 68. Nietsporen Jahn Abb. 88. - 69. Silberne Pfeilspitzen. - 70. Bronzene römische Klapptische.

Bei der Karte Abb. 5 d fallen die Häufung reicher C 2-Funde in Mitteldeutschland und in der Slowakei auf, sowie die erneute Verlagerung von Seeland nach Fünen. Trotz lokaler Untergruppen zeigt sich aber auch in dieser Stufe ein einheitlicher Grundzug von Thüringen bis Polen, von Norwegen bis zur Slowakei.

Zusammenfassung

Die schon mehrfach zitierte Tabelle Abb. 6 zeigt in den waagerechten Spalten über 100 „Leitfunde“, geordnet nach den Stufen B 1, B 2, C 1 und C 2. In den senkrechten Spalten sind 70 Leit„typen“ eingetragen (die Nummern 1-70 entsprechen den Ziffern in den Abb. 1-4), die so angeordnet sind, daß zunächst solche Typen erscheinen, die nur in der Stufe B 1 vorkommen, darauf solche, die in B 1 und B 2, dann solche, die nur in B 2 vertreten sind usw. usw. Die Tabelle will in sinnfälliger Darstellung das vor Augen führen, was schon bei der Besprechung der „Leittypen“ der Stufen B 1 - C 2 gesagt worden ist. Bis auf einzelne Fälle überschneiden sich nur die Typen benachbarter Zeitstufen. Diese Überschneidung bei Übergangsfunden ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Durch diese „Verzahnung“ der einzelnen Epochen wird zugleich die



52-62, 70 = $\frac{1}{8}$
 66-69 = $\frac{1}{4}$
 63-65 = $\frac{1}{2}$

Abb. 4

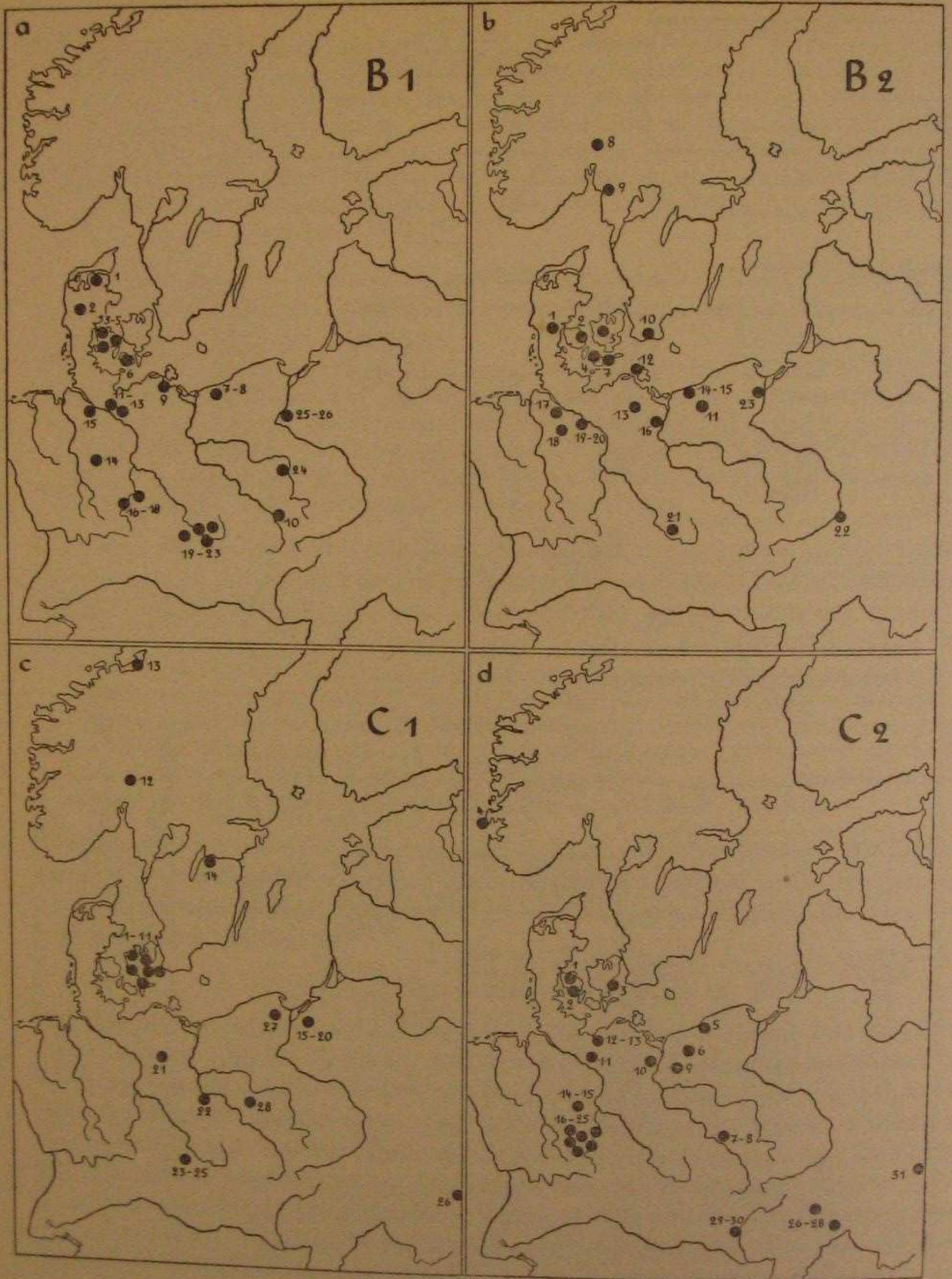


Abb. 5

Relative Chronologie der Römischen Kaiserzeit

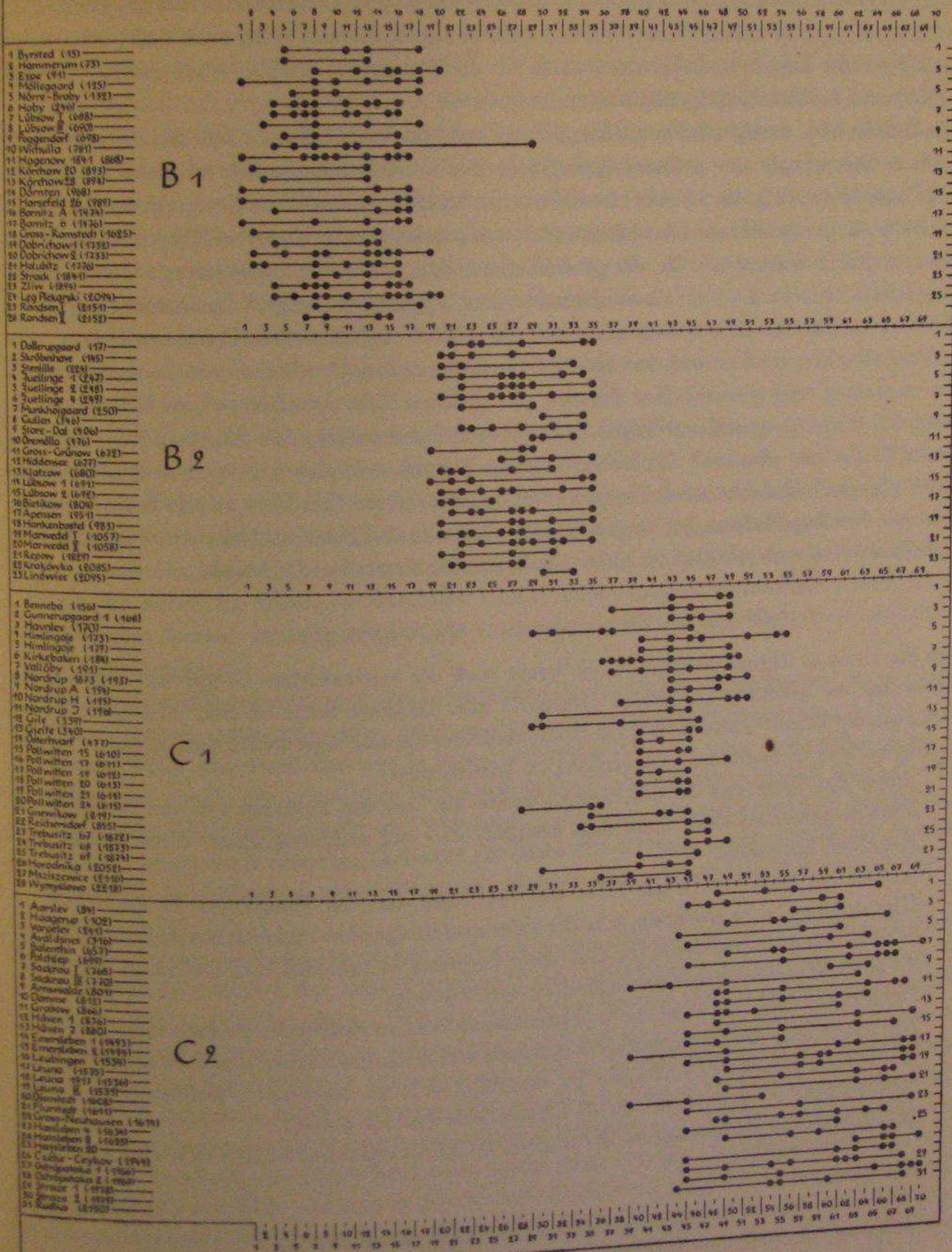


Abb. 6

„Richtung“ der Entwicklung klargestellt und bewiesen. Die Tatsache, daß die graphische Darstellung der geschlossenen Funde eine Diagonale ergibt, die von links oben nach rechts unten quer über die Tabelle läuft, ist der Beweis für die Richtigkeit der Vermutung, daß es sich tatsächlich um aufeinanderfolgende Stufen handelt.

Die Tabelle Abb. 6 zeigt also in eindringlicher Deutlichkeit, daß die seit Jahrzehnten anerkannte relative Chronologie der germanischen Funde der römischen Kaizerzeit zu Recht besteht. Sie zeigt aber auch, daß die römischen Formen für die germanischen Stufen genau so typisch sind wie die germanischen. Dies könnte nicht sein, wenn für die römischen Gegenstände andere Gesetze gelten würden als für die germanischen, d. h., wenn die importierten sehr viel länger in „Umlauf“ gewesen wären als die einheimischen Typen. Bei „langer“ Umlaufszeit müßte das Bild unserer Tabelle ganz anders aussehen. Es müßten die römischen Formen sich dann nicht auf ein bis zwei, sondern auf drei bis fünf Stufen verteilen. Da dies aber nicht der Fall ist, da die römischen und germanischen Formen „im gleichen Takt marschieren“, so können wir die erste der eingangs gestellten Fragen dahingehend beantworten, daß Norling-Christensen mit seiner These der „kurzen“ Umlaufszeit gegen Ekholm und die meisten anderen Verfechter einer „langen“ Umlaufszeit des Importgutes recht behalten hat. Eine andere Frage ist es, ob die von Norling-Christensen vorgeschlagenen absoluten Zahlen selber einer Nachprüfung standhalten oder ob wir hier zu etwas abweichenden Ergebnissen gelangen.

II. Die absolute Chronologie

Für die absolute Chronologie sind auch heute noch die methodischen Grundsätze bindend, die Montelius vor nunmehr 60 Jahren formuliert hat. Da diese Sätze an einer heute nur schwer zugänglichen Stelle¹⁰⁾ und noch dazu in schwedischer Sprache abgedruckt sind, schien es zweckmäßig, sie hier in deutscher Übersetzung zu wiederholen:

„Über das Alter von all den Gegenständen, die aus den Perioden vor der Wikingerzeit erhalten geblieben sind, kann man natürlich nur auf archäologischem Wege irgendeinen Aufschluß gewinnen.

Hierbei hat man zuerst mit Hilfe der Typologie und der Fundumstände die relative Chronologie zu ermitteln, d. h. die aufeinanderfolgenden Perioden auszuscheiden, wobei es natürlich wünschenswert ist, daß diese Perioden so zahlreich und folglich so kurz sind, als mit nötiger Sicherheit nur irgend zu vereinigen ist.

Danach hat man, mit Hilfe der in geschlossenen Funden einer jeden Periode vorkommenden Münzen oder anderen Importgegenständen von bekanntem Alter, den Versuch zu machen, die absolute Chronologie zu ermitteln, d. h. zu bestimmen, welches oder welche Jahrhunderte vor oder nach Christi Geburt jede Periode umfaßt.

Im Hinblick auf die Beweiskraft, die in unserer Chronologie einer Münze oder einem anderen

¹⁰⁾ O. Montelius, Den nordiska jernalderens kronologi
(=Svenska Fornminnesföreningens Tidskrift 9, 1896,
155 ff.).

Importgegenstand aus fremden Ländern zukommen kann, der in nordischen Funden zusammen mit einheimischen Arbeiten angetroffen wird, dürfte folgendes zu beachten sein: Unter einem ‚Fund‘ verstehe ich natürlich die Summe von Gegenständen, die von glaubwürdigen und mit dem notwendigen Beobachtungsvermögen ausgerüsteten Leuten unter solchen Umständen zusammen angetroffen wurden, daß man annehmen muß, daß sie zu ein und demselben Zeitpunkt an der Stelle niedergelegt wurden, wo sie gefunden wurden. Wenn nun ein solcher Fund eine Münze enthält - ich benutze wegen der Kürze diesen Ausdruck an Stelle von ‚Münze oder anderer Importgegenstand‘ -, die zusammen mit einer einheimischen Arbeit angetroffen wurde, so haben wir hierdurch eine Andeutung darüber bekommen, daß sie beide ungefähr gleichzeitig sind. Mehr als eine Andeutung ist es nämlich nicht, denn die Münze kann sehr alt gewesen sein und die einheimische Arbeit ganz neu, als sie beide zusammen niedergelegt wurden; oder es kann auch das Gegenteil der Fall gewesen sein.

Findet man dagegen ein zweitesmal eine Münze desselben Herrschers zusammen mit einer einheimischen Arbeit vom selben Typus wie in dem ersten Fund, so wird die Wahrscheinlichkeit, daß beide tatsächlich ungefähr gleichzeitig sind, schon bedeutend größer. Es ist nämlich wenig glaubhaft, daß reiner Zufall die beiden Gegenstände noch ein zweitesmal zusammengeführt haben sollte. Möglich ist dies aber doch, und einige Beispiele hierfür sind vorhanden. Es erbringen also nicht einmal zwei zusammenstimmende Funde einen schlüssigen Beweis, sondern lediglich einen weit höheren Grad der Wahrscheinlichkeit als ein einzelner Fund.

Der Grad der Wahrscheinlichkeit für die wirkliche Gleichzeitigkeit dieser beiden Gegenstände wächst indessen mit jedem neuen Fund, der sie beide enthält; und dieser Grad wächst sehr schnell. Wenn ein Fund der hier in Frage stehenden Art uns eine ‚Andeutung‘ gibt, so sind zwei Funde mit ‚ziemlicher Wahrscheinlichkeit‘ gleichzeitig, während drei Funde ‚eine große Wahrscheinlichkeit‘ und vier eine ‚sehr große Wahrscheinlichkeit‘ bieten. Für jeden weiteren Fund derselben Art wird die Wahrscheinlichkeit immer größer, bis sie sich der ‚vollen Gewißheit‘ so sehr nähert, wie dies in einer empirischen Wissenschaft überhaupt möglich ist“.

Diese geradezu klassischen Formulierungen von Montelius haben auch heute noch, nach über einem halben Jahrhundert, ihre volle Gültigkeit. Leider aber ist man seinen Gedankengängen nur in den seltensten Fällen gefolgt. Wie wir noch sehen werden, hat die folgende Generation zwar die Ergebnisse von Montelius benutzt und auf ihnen weitergebaut, sich aber nicht seine methodischen Grundsätze zu eigen gemacht. So kam es, daß Jahreszahlen, die Montelius nur als Arbeitshypothese benutzt wissen wollte, oft als feste Tatsachen, ja als den Münzen und anderen Importgegenständen gleichwertige absolute (!) Fixpunkte benutzt wurden. So kam es, daß sich die Forschung im freien Germanien immer mehr von der römisch-germanischen Forschung entfernte und nicht die dort in den letzten 50 Jahren in großer Zahl neu gewonnenen absoluten Fixpunkte (festdatierte Plätze, Terra-sigillata usw.) sinngemäß in das von Montelius begründete chronologische System einzubauen gewußt hat. Wäre dies laufend geschehen, so

würde sich die vorliegende Untersuchung erübrigen. So aber sieht es der Verfasser als seine vornehmste Aufgabe an, die Ergebnisse der kaiserzeitlichen „Germanenforschung“ mit der „römisch-germanischen“ Forschung zu synchronisieren, die neu gewonnenen absoluten Fixpunkte auszuwerten und die leider zu sehr in Vergessenheit geratenen methodischen Grundsätze von Montelius wieder in Erinnerung zu bringen.

Die hier gebotene Untersuchung hat indessen nur vorläufigen Charakter. Ihr Schwergewicht liegt auf methodischem Gebiet. Sie beschränkt sich darauf, mit Hilfe von vier Quellengruppen die absolute Chronologie im freien Germanien zu überprüfen: mit Hilfe der fest datierten Plätze, mit Hilfe münzdatierter Funde, mit Hilfe der durch Terra-sigillata datierten Funde und mit Hilfe der Glasgefäße.

Nur bei der ersten Quellengruppe kann sich der Verfasser auf eigene Forschungsergebnisse stützen: die römischen Bronze- und Glasgefäße, deren relatives Alter durch geschlossene Funde im freien Germanien feststeht, werden durch Kastellfunde usw. absolut datiert. Hierbei beschränken wir uns auf die Kastelle auf deutschem Boden. Von außerdeutschen Fundplätzen wurden nur die Vesuvstädte wegen ihrer überragenden Bedeutung mit herangezogen, während die wichtigen Funde aus dem übrigen Italien, aus Britannien, Gallien und den außerdeutschen Donauländern erst später behandelt werden sollen, wenn Verfasser auch dort die einschlägigen Museen besucht hat. Zum Vergleich werden die münzdatierten Grabfunde aus dem freien Germanien, bei denen die in der Literatur gegebene Bestimmung der Münzen zugrunde gelegt wurde, und die sigillatadatierten Funde tabellarisch dargestellt, wobei ein Gutachten von Dr. Nierhaus, Freiburg, dankbar benutzt wurde (Beilage A).

Es konnte noch als dritte Kontrollmöglichkeit ein Gutachten von Prof. Fremersdorf, Köln, über die römischen Gläser nach ganz ähnlichen Gesichtspunkten tabellarisch ausgewertet werden (Beilage B).

Endlich ist Verfasser auch noch Herrn Dr. Schleiermacher, Frankfurt, zu großem Dank verpflichtet, weil er sich der Mühe unterzogen hat, das Kapitel über die Kastellfunde auf den neuesten Forschungsstand hin zu überprüfen.

a) Die absolute Chronologie auf Grund fest datierter Plätze

Sie ist anders zu bewerten und mit größerer Vorsicht zu benutzen, als die mit Hilfe der Münzen. Während eine Münze mit Kaisernamen und Bildnis einen absolut sicheren „terminus post quem“ bietet, müssen wir bei den „fest“ datierten Plätzen immer wieder die Frage stellen: Sind sie auch wirklich fest? Schon mehrfach hat eine zu frühe Verbindung von archäologischen Denkmälern mit bestimmten historischen Ereignissen die Forschung auf Irrwege geleitet. Nur wenn sowohl geographisch wie auch chronologisch, auf Grund von Münzen und Keramik, die Verbindung eines Fundplatzes mit bestimmten historischen Ereignissen, die datierbar sind, als gesichert gelten kann, dürfen wir ihn für unsere Zwecke unbedenklich benutzen. Und auch dann wird noch von Fall zu Fall zu prüfen sein, ob an der Stelle nicht vorher oder nachher noch eine Besiedlung des Platzes denkbar ist. Aber noch auf einen anderen wichtigen Punkt

muß hingewiesen werden, ehe wir uns den Bronze- und Glasgefäßen aus fest datierten Plätzen zuwenden. Wie Verfasser an anderer Stelle ¹¹⁾ ausführlich dargelegt hat, gelten für jedes Material, aus dem vor- und frühgeschichtliche Gegenstände hergestellt werden, andere Erhaltungsgesetze. Für Bronzegefäße gilt das Gesetz, daß sie „normalerweise“, nachdem sie alt und unbrauchbar geworden sind, eingeschmolzen und weiterverarbeitet werden. Wenn wir heute ganz erhaltene Gefäße besitzen, so hat dies immer einen besonderen Grund. Die zahlreichen römischen Bronzegefäße im freien Germanien z. B. verdanken ihre Erhaltung einer für die Germanen eigentümlichen Grabsitte. In römischen Gräbern sind Bronzegefäße sehr selten. In römischen Kastellen (die unter das Gesetz der Siedlungsfunde fallen) findet man dagegen meist nur kleine Fragmente von Bronzegefäßen, die offenbar zufällig verlorengegangen sind. Haben wir gelegentlich ganze Gefäße, so verdanken wir sie meist irgendeiner Katastrophe (so werden wir z. B. die beiden ganz erhaltenen Kelle-Sieb-Paare aus der Brandschicht des „Offizierskasinos“ in Haltern auf die Folgen der Varusschlacht des Jahres 9 n. Chr. zurückführen dürfen). Aus diesen Tatsachen beantwortet sich die Frage von selbst, warum die römischen Bronzegefäße im freien Germanien weit zahlreicher erhalten geblieben sind als im römischen Gebiet und daß wir keineswegs erwarten dürfen, für alle aus germanischen Gräbern bekanntgewordenen Typen nun auch in den gleichzeitigen Kastellen die Gegenstücke zu finden. Andere Gesetze gelten für die Münzen. Münzen sind „kleine“ Metallgegenstände, die zufällig verlorengehen können. Die Verlustquote steht in einem bestimmten Verhältnis zu der Zahl der in Umlauf befindlichen Münzen. Daher lassen sich die Münzen aus Kastellen statistisch auswerten, die Bronzegefäße nicht. Münzen in Gräbern dagegen sind abhängig von der jeweiligen Grabsitte. So darf es uns nicht wundern, daß wir, wie wir noch sehen werden, aus der älteren Kaiserzeit keine münzdatierten Grabfunde aus dem freien Germanien kennen, aus der jüngeren Kaiserzeit dagegen eine ganze Reihe, aber auch diese nicht gleichmäßig über das gesamte Gebiet verteilt, sondern auf einzelne Landschaften konzentriert. - Wieder andere Gesetze gelten für die Terra-sigillata. Es handelt sich hier um Keramik, und die Terra-sigillata-Scherben aus Siedlungen sind nicht zufällig in die Erde gelangt, wie Münzen und Bronzegefäßfragmente, sondern es ist das „normale“ Ende eines Tongefäßes, daß es zerbricht und die Scherben als „wertlos“ fortgeworfen werden. Diese Denkmälergruppe ist also in gewisser Hinsicht „vollständig“ erhalten geblieben und der Grad der Vollständigkeit nur abhängig von der Größe der jeweils ausgegrabenen Fläche. Die Terra-sigillata-Funde aus Kastellen sind also noch mit weit größerer Sicherheit statistisch auswertbar als die Münz-Einzelfunde. Noch anders sind die Terra-sigillata-Gefäße aus dem freien Germanien zu bewerten. Im Grenzgebiet häufig, gehören sie im Innern zu den größten Seltenheiten und sind auch dort von einer nach Zeit und Ort verschiedenen Grabsitte abhängig.

¹¹⁾ Röm. Imp. 26 ff. - Vgl. auch: H. J. Eggers, *Natürliche Erkenntnisgrenzen bei vorgeschichtlichen und volkskundlichen Fundkarten* (= Beiträge zur Volkskunde Pommerns, hrg. von K. Kaiser [Greifswald 1939]

166 ff.). - Ders., *Das Problem der ethnischen Deutung in der Frühgeschichte* (Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft, Festschrift zum 60. Geburtstag von Ernst Wahle [Heidelberg 1950] 49 ff., besonders 53 ff.).

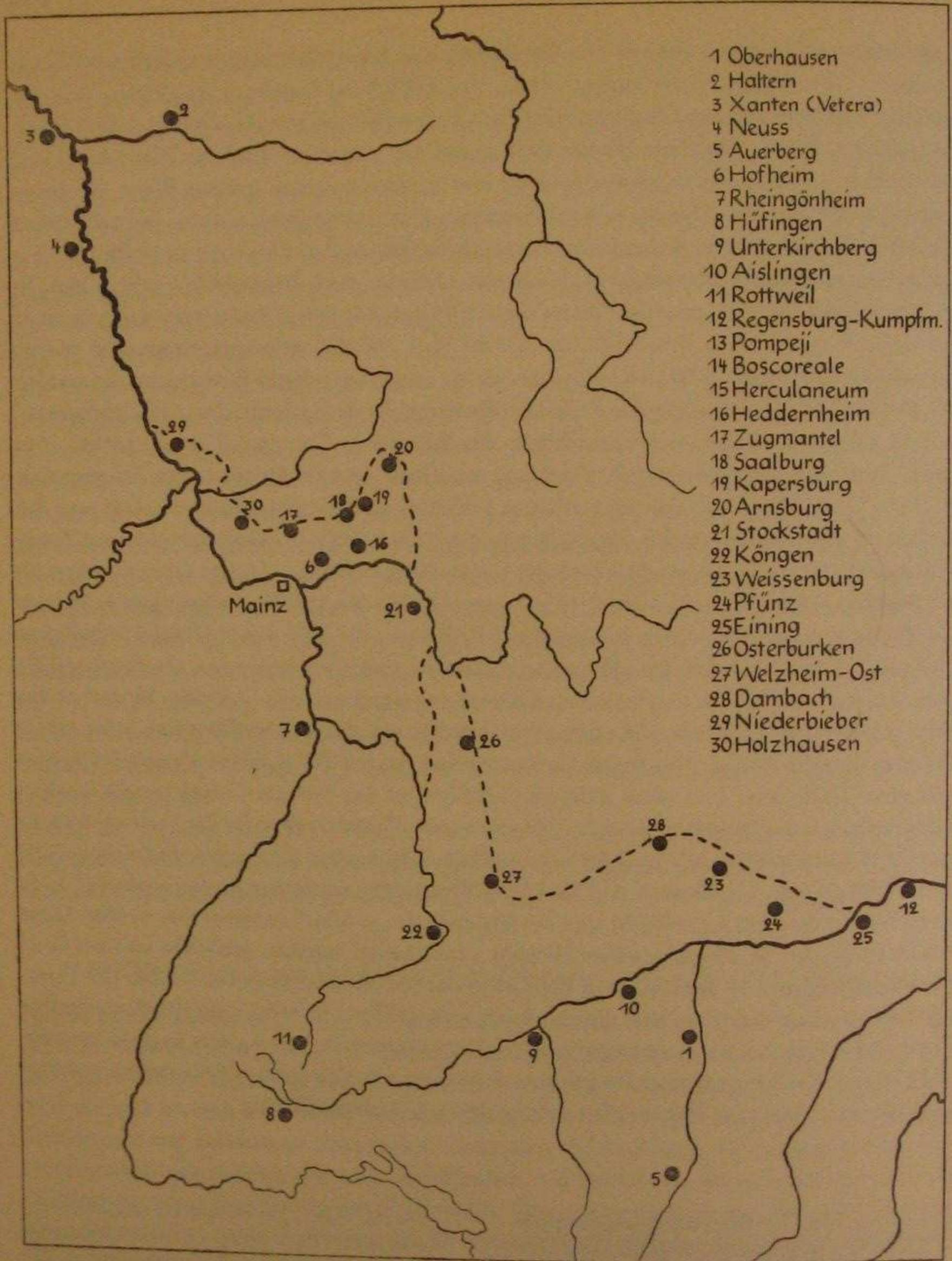


Abb. 7. Fest datierte Plätze in Südwestdeutschland.

Bronze- und Glasgefäße aus fest datierten Plätzen

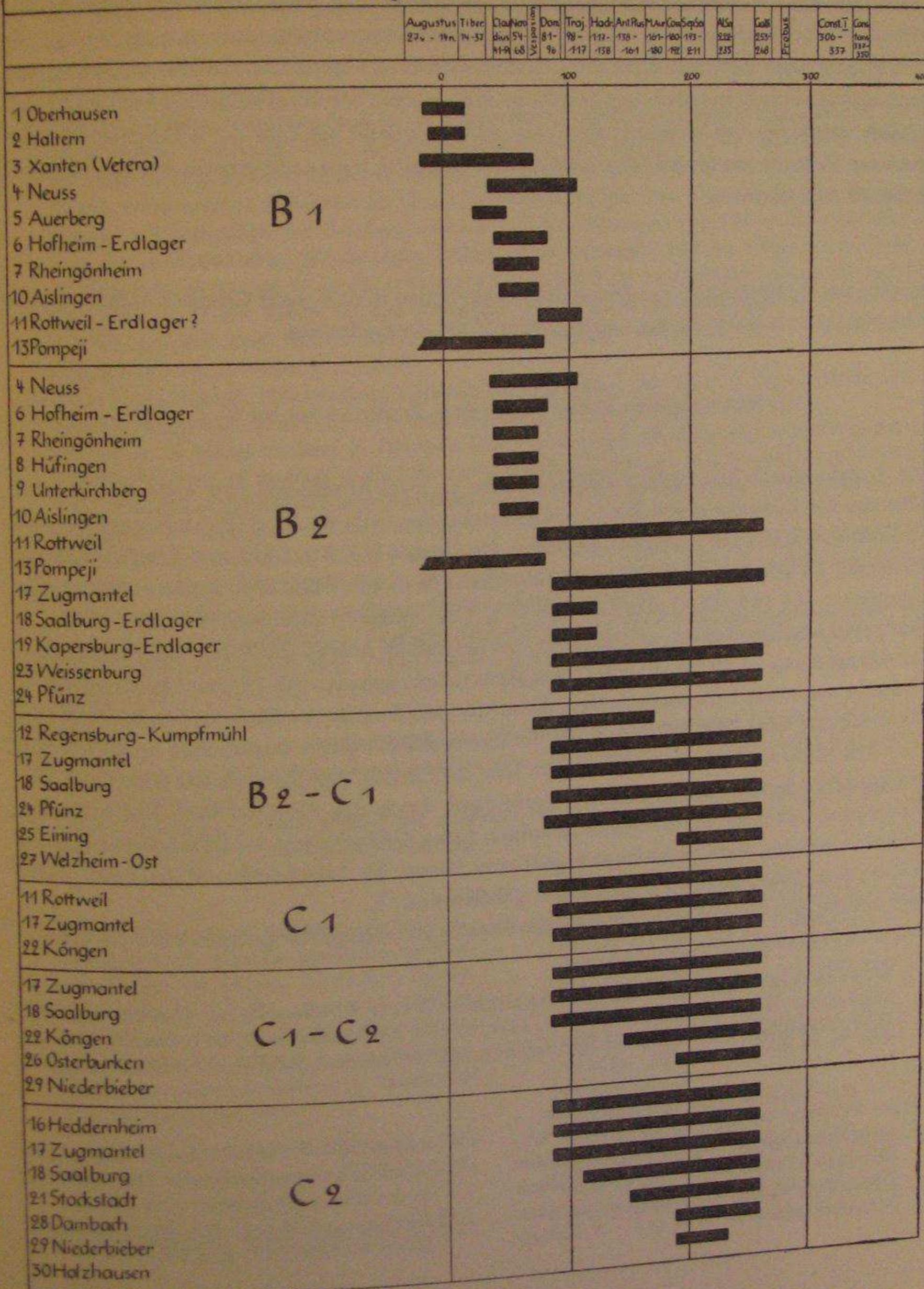


Abb. 8

Diese Bemerkungen schienen notwendig zum Verständnis der folgenden Untersuchungen. Aus ihnen ergibt sich ohne weiteres, warum Verfasser bei der Auswertung der Bronze- und Glasgefäße aus Kastellen nicht dieselben Methoden anwenden konnte, wie sie bei den Numismatikern und Terra-sigillata-Forschern üblich und berechtigt sind; warum vor allem keine Schlüsse „e silentio“ möglich waren. Es wird hierdurch aber auch erklärt, warum die Zahl der wirklich brauchbaren absoluten Fixpunkte so klein bleiben mußte, was bei zwei aneinandergrenzenden Kulturkreisen eigentlich erstaunlich ist.

Wir können die römischen Kastelle auf deutschem Boden in drei große Gruppen ordnen: die der frühromischen Zeit, die der Limeszeit und die der Spätzeit.

Die Kastelle der frühromischen Zeit (14 vor bis 83 n. Chr.)

Die Kastelle dieser Zeit ordnen sich wiederum in zwei Abschnitte. Der erste ist die große Offensive des Augustus gegen das freie Germanien, die im Jahre 15 v. Chr. mit der Eroberung Raetiens vorbereitet wird, in den Feldzügen des Drusus (11-9 v. Chr.) und Tiberius zunächst erfolgreich zu sein schien, nach der Varusschlacht (9 n. Chr.) und den Strafexpeditionen des Germanicus (14-16 n. Chr.) aber im Jahre 17 n. Chr. endgültig abgebrochen wurde.

Der zweite Abschnitt beginnt zunächst mit dem defensiven Ausbau der Rhein- und Donaugrenze. Seit Claudius (41-54 n. Chr.) und dann vor allem unter Vespasian (69-79) wird in bescheidenem Umfange wieder die Offensive ergriffen, die neben dem Ausbau des Mainzer Brückenkopfes vor allem das Ziel hatte, den militärisch wie verkehrstechnisch gleich ungünstigen spitzen Winkel zwischen Rhein und Donau zu beseitigen. Der erste Erfolg war die wohl im Jahre 74 n. Chr. fertiggestellte Straße von Straßburg (Argentorate) durch das Kinzigtal nach Rottweil (Arae Flaviae) und weiter zur oberen Donau. Innerhalb dieses 2. Abschnittes der frühromischen Epoche war ein wichtiger, auch archäologisch greifbarer Hiatus der Bataveraufstand des Jahres 69/70 n. Chr., dem zahlreiche Kastelle zum Opfer gefallen sind¹²⁾.

Wir bringen nun die einzelnen Kastelle, die Bronze- und Glasgefäße geliefert haben, in chronologischer Reihenfolge:

1. Oberhausen: Legionslager, nach 14 v. Chr. gegründet. Stufe B 1: Eimer Fig. 4 (=Röm. Imp. 24), Becken Typ Fontillet (Werner, Bayr. Vorgesch. Bl. 20, 1954, 62 Abb. 7,3), Kasserollen Fig. 8 a (=Röm. Imp. 131) und Fig. 8 b (=Röm. Imp. 135), Kelle m. Sieb Fig. 10 a (=Röm. Imp. 159) und Schöpflöffel Fig. 10 b (=Röm. Imp. 163)¹³⁾.

¹²⁾ Zur Datierung der frühromischen Kastelle vgl.: Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande 2 (1923) 10-42. - K. Kraft, Mainzer Zeitschrift 46/47, 1951/52, 28 ff. - J. Werner, Bayr. Vorgeschichtsblätter 20, 1954, 57 ff. - W. Schleier-

macher, Jahrb. RGZM 2, 1955, 245 ff. Ferner die in den folgenden Anmerkungen zitierte Literatur zu den einzelnen Kastellen.

¹³⁾ Oberhausen: J. Werner, Bayrische Vorgeschichtsblätter 20, 1954, 57 ff. Abb. 1-5.

2. Haltern: mehrere Lager für 1-2 Legionen, 11-9 v. Chr. Geb. angelegt und im Jahre 9 oder 17 nach Chr. Geb. aufgegeben. Stufe B 1: Eimer Fig. 4 (=Röm. Imp. 24), Becken Fig. 5 (=Röm. Imp. 92), Becken Typ Fontillet (vgl. Oberhausen!), Kasserollen Fig. 8 a (=Röm. Imp. 131), Fig. 8 b (=Röm. Imp. 135 u. 136), Fig. 8 c (=Röm. Imp. 137), Fig. 9 a (=Röm. Imp. 151) und Fig. 9 b (=Röm. Imp. 154), 2 Kellen-Sieb-Paare Fig. 10 a (=Röm. Imp. 159 a), Glasschalen Fig. 12 a (=Röm. Imp. 181)¹⁴.
3. Xanten (=Vetera): Zweilegionslager auf dem „Fürstenberg“ bei Birten 16-13 vor Chr. gegründet, 43 nach Chr. ausgebaut, 70 nach Chr. infolge des Bataveraufstandes eingeäschert. Stufe B 1: Eimer Fig. 4 (=Röm. Imp. 24), Kasserollen Fig. 8 a (=Röm. Imp. 131) und Fig. 8 c (=Röm. Imp. 137), Glasschale Fig. 12 (=Röm. Imp. 181)¹⁵.
4. Neuss (=Novaesium): A. Erdlager des Drusus, im Gelände der Sels'schen Ziegelei (noch keine Bronzegefäße bekannt). - B. Legionslager bei Grimlinghausen, ca. 38 n. Chr. begründet, 70 n. Chr. im Bataveraufstand zerstört, danach Wiederaufbau. 107 die Legion verlegt, danach bürgerliche Siedlung. Hauptmasse der Funde aus der Zeit zwischen 38 und 70 n. Chr. - Stufe B 1: Kasserollen Fig. 8 a (=Röm. Imp. 131) und Fig. 8 c (=Röm. Imp. 137). - Stufe B 2: Becken Fig. 23 a (=Röm. Imp. 100). Mehrere Kasserollen (eine mit Stempel P. CIPI. POLYBI, eine mit L. ANSI. EPAPHRODIT) Fig. 31 a (=Röm. Imp. 142-144), Kasserolle Fig. 31 b (=Röm. Imp. 146), Kelle mit Sieb Fig. 20 (=Röm. Imp. 162)¹⁶.
5. Auerberg (Allgäu): Höhengiedlung, spätestens in tiberianischer Zeit (14-37 n. Chr.) gegründet und um 50 n. Chr. aufgegeben. Stufe B 1: Glasschalen Fig. 12 a u. 12 b (=Röm. Imp. 181-182)¹⁷.
6. Hofheim: A. kleines Feldlager, in claudischer Zeit (41-54) gegründet, Zerstörung in vespasianischer Zeit. B. großes Feldlager, an derselben Stelle bald wieder aufgebaut, Zerstörung 83 (Chattenkrieg). C. Steinkastell, etwa 1 km entfernt, unter Domitian gebaut, unter Hadrian etwa 121 n. Chr. aufgegeben (keine Bronzegefäße). - Hauptmasse der Funde des Erdlagers aus den 40er und 50er Jahren. - Stufe B 1: Kasserolle Fig. 8 c (=Röm. Imp. 137), Glasschalen Fig. 12 a (=Röm. Imp. 181), Fig. 12 b (=Röm. Imp. 182). Stufe B 2: Zwei Kasserollen (die eine mit Stempel P. CIPI. POLYBI) Fig. 31 a (=Röm. Imp. 142-144), Kelle mit Sieb Fig. 20 (=Röm. Imp. 162), Glasschale Fig. 25 a (=Röm. Imp. 183) und Glasnapf Fig. 25 b (=Röm. Imp. 184)¹⁸.
7. Rheingönheim: Erdkastell, in claudischer Zeit (41-54) gegründet, 69/70 (Bataveraufstand) zerstört, bald wieder aufgebaut, aber noch unter Vespasian (nach 74) aufgegeben, nur Benefiziarposten bleibt. - Stufe B 1: Kasserolle Fig. 8 c (=Röm. Imp. 137), Kelle Fig. 10 a (=Röm. Imp. 159). - Stufe B 2: Kasserolle Fig. 31 a (=Röm. Imp. 142-143), Glasschale 25 a (=Röm. Imp. 183)¹⁹.
8. Hüfingen (Kastell 62a): Mehrere Erdkastelle aus claudischer und neronischer Zeit (41-68) blieben bis in die vespasianische Zeit in Benutzung und wurden 74 n. Chr. aufgegeben. - Stufe B 1 oder B 2: Kasserolle Fig. 31 a (=Röm. Imp. 142)²⁰.
9. Unterkirchberg: erstes Erdlager aus claudischer Zeit (41-54), zweites Erdlager aus vespasianischer Zeit (70-79). - Stufe B 2: Glas Fig. 32 a (=Röm. Imp. 185)²¹.

¹⁴ Haltern: Willers, Neue Untersuchungen Taf. 6, 6. - Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen 5, 1909 Taf. 34, 1-4; Taf. 35, 1-7; Taf. 37, 3. 4. 32; Taf. 38, 3. 19-21. - Mitt. 6, 1912 Taf. 18, B 2 und 4. - Bodenaltertümer Westfalens 6, 1943, 107 Abb. 22 d, 109 Abb. 23 c-d, 110 Abb. 24 a. - Ferner eigene Materialaufnahmen des Verfassers im Mus. Haltern, August 1938.

¹⁵ Xanten (Vetera): Bonner Jahrbücher 122, 1912 Taf. 54, 14. - Steiner, Xanten (1911) Taf. 11, 18; 12, 19 u. 20, XVI.

¹⁶ Neuß (Novaesium): Bonner Jahrbücher 111/112,

1904 Taf. 32, 8-17, Taf. 33 A 14. 15. 25. 38. 41.
¹⁷ Auerberg: Jacobs, Beiträge z. Anthrop. u. Urgesch. Bayerns 16 (1907) 75 f. u. Taf. 31, 1 u. 5. - Norling-Christensen, Fra Danmarks Ungtid (1940) 148 f. Anm. 9.

¹⁸ Hofheim: Nassauische Annalen 34, 1904 Taf. 3, 53 u. 63. - Dgl. 40, 1912 Taf. 14, 27. 30-39, auch 39 Abb. 40.

¹⁹ Rheingönheim: Funde im Mus. Speyer, 1951 vom Verfasser aufgenommen.

²⁰ Hüfingen: ORL. 62 a und Revellio, Germania 13, 1929, 43 Abb. 5, 1.

²¹ Unterkirchberg: Germania 13, 1929, 15 Abb. 5, 23.

10. Aislingen: älteste Funde tiberianisch. Kastell wohl erst in claudischer Zeit, ca. 45-50 n. Chr., gegründet und unter Vespasian um 74 n. Chr. aufgegeben. - Stufe B 1: Kelle Fig. 10 a (=Röm. Imp. 159). - Stufe B 2: Glas Fig. 32 a (=Röm. Imp. 185)²²⁾.
11. Rottweil („Arae Flaviae“=Limes-Kastell 62): zwei Erdkastelle flavischer Zeit, nach 74 n. Chr. gegründet, unter Domitian, spätestens unter Trajan (um 100?) aufgegeben. Zivile Niederlassung dauert bis Ende der Limeszeit (260?). - Stufe B 1: Glasschale Fig. 12 a (=Röm. Imp. 181). - Stufe B 2: Glasschale Fig. 25 a (=Röm. Imp. 183). - Stufe C 1: Eimer Fig. 36 a-b (=Röm. Imp. 27-29), Kelle Fig. 49 (=Röm. Imp. 161)²³⁾.
12. Regensburg-Kumpfmühl: Kohorten-Kastell, begründet ca. 70 unter Vespasian, aufgelassen um 170. - Stufe B 2: Glasbecher Fig. 32 a (=Röm. Imp. 185) oder 33 a (=Röm. Imp. 187). - Stufe B 2 oder C 1: Eimer Fig. 30 (=Röm. Imp. 44) oder Fig. 37 a (=Röm. Imp. 48)²⁴⁾.

Mit den beiden letzten Kastellen sind wir bereits tief in die sogenannte „Limeszeit“ hineingeraten, und nur der frühe Beginn dieser Anlagen berechtigte uns, sie bereits hier zu behandeln. Ehe wir uns aber nun weiter den deutschen Kastellen zuwenden, müssen wir noch kurz auf die durch den Ausbruch des Vesuvs im Jahre 79 n. Chr. zerstörten süditalischen Städte eingehen. Die einzigartige Stellung dieser Fundplätze beruht auf der Vollständigkeit des erhaltenen Materials. Während es bei allen übrigen Siedlungen nichts besagt, wenn viele Typen fehlen (sie fehlen eben nur in der toten Kultur, nicht aber in der Lebenden!), so bedeutet das Fehlen eines Typs in Pompeji, daß er dort tatsächlich nicht vorhanden war: in Pompeji ist tote Kultur = lebende Kultur (vgl. Röm. Imp. S. 23 ff.). Leider ist nur ein kleiner Teil des uns hier interessierenden Materials bisher publiziert, und bei den Publikationen dominieren, bei der Fülle des vorhandenen Materials, vor allem die qualitativ höherstehenden Stücke. Und da in dieser Hinsicht die Stufe B 1 gegenüber der Stufe B 2 im Vorteil ist, kann es nicht wundernehmen, wenn sie in den bisherigen Veröffentlichungen, vielleicht über Gebühr, im Vordergrund steht. Aber entscheidend ist es, daß trotzdem die Stufe B 2 in vielen typischen Formen sehr zahlreich vertreten ist.

13. Pompeji: 79 n. Chr. verschüttet. - Stufe B 1: mehrere Eimer Fig. 4 (=Röm. Imp. 24), Eimer Fig. 2 b (=Röm. Imp. 38), Becken Fig. 5 (=Röm. Imp. 92) selten, über 30 Becken Fig. 6 (=Röm. Imp. 99), wohl sicher z. T. auch die B 2-Formen Fig. 23 a-b (=Röm. Imp. 100-101), Kasserollen Fig. 8 a (=Röm. Imp. 131), Kasserollen Fig. 8 c (=Röm. Imp. 137), Kellen mit Sieb Fig. 10 a (=Röm. Imp. 159), Glasschalen Fig. 12 (=Röm. Imp. 181) selten. - Stufe B 2: Kannen Fig. 19 (=Röm. Imp. 125), zahlreiche Kasserollen mit Stempeln P. CIPI. POLYBI und L. ANSI. EPAPHRODITI wie Fig. 31 a (=Röm. Imp. 142-143), Kellen mit Sieb Fig. 32 (=Röm. Imp. 160), Kellen mit Sieb Fig. 20 (=Röm. Imp. 162) selten, Glasschalen Fig. 25 a (=Röm. Imp. 183) häufig, Glas Fig. 32 a (=Röm. Imp. 185)²⁵⁾.

²²⁾ Aislingen: Werner, Bayr. Vorgeschichtsblätter 20, 1954, 72 ff. - Werner, Germania 21, 1953, 62 Anm. 5.

²³⁾ Rottweil (Arae Flaviae): Funde im Mus. Rottweil, 1951 vom Verf. aufgenommen (teilweise abgebildet in: P. Goebler, Führer durch die Altertumshalle Rottweil [1928]).

²⁴⁾ Regensburg-Kumpfmühl: Funde im Mus. Regensburg, vom Verf. 1954 aufgenommen.

²⁵⁾ Pompeji: Museo Borbonico II. Taf. 60, Fig. 1-2; IV. Taf. 43, 3-6. - V. Taf. 74, 2. - Willers, Hemmoor 116 Abb. 45, 6-9. - Willers, Neue Untersuchungen 13; 71 Abb. 41; 77 ff.; 83 Abb. 50; 85 ff. - Ekholm, Altschlesien 5, 1934, 247 f. - Ekholm, Acta Arch. 14, 1943, 117 Abb. 9. - Ekholm, Tidskrift för Konstvetenskap 20, 1936, 18. - Ekholm, Eurasia 10, 1936, 64 Abb. 1. - Klindt-Jensen, Fra Danmarks Ungtid (1940) 132 ff. Fig. 3.

14. *Boscovale* (=Scafati): römische Villa bei Pompeji, ebenfalls 79 n. Chr. vom Vesuv verschüttet. - Stufe B 1: Silberbecher Fig. 11a (=Röm. Imp. 168). - Stufe B 2: Eimer Fig. 21b (=Röm. Imp. 26), Becken Fig. 23a (=Röm. Imp. 99-100), Kanne Fig. 19 (=Röm. Imp. 125), Silberkasserolle, deren Becken völlig dem Silberbecher Fig. 24b (=Röm. Imp. 174) gleicht²⁶⁾.
15. *Herculaneum*: ebenfalls 79 n. Chr. vom Vesuv verschüttet. - Stufe B 1: Kasserolle Fig. 8a (=Röm. Imp. 131), Kasserolle Fig. 8c Var. (=Röm. Imp. 136). - Stufe B 2: Kelle mit Sieb Fig. 32 (=Röm. Imp. 160)²⁷⁾.

Mit den Vesuvstädten, deren Fundstoff nur nach der dem Verfasser zugänglichen Literatur und daher sicher sehr lückenhaft wiedergegeben wurde und deren Gesamtbearbeitung auf Grund der Originalfunde sich wohl sehr lohnen würde, schließen wir unsere Übersicht über die fest datierten Plätze der frühen Kaiserzeit und wenden uns nun der „mittleren“ Kaiserzeit zu.

Die Kastelle der Limeszeit (83-260 n. Chr.)

Der erste Abschnitt der Eroberung der „*decumates agri*“ wurde durch den Chattenkrieg Domitians im Jahre 83 eingeleitet und noch vor Domitians Tode (96 n. Chr.) vollendet. Zwischen Rhein und Main wurde bereits damals die endgültige Linie erreicht, wenn auch vorläufig nur schwach besetzt. Die Kastelle folgen dann dem Main, gehen quer durch den Odenwald und laufen dann den Neckar entlang, bis sie in Rottweil (*Arae Flaviae*) die vespasianische Linie erreichen. Soweit gehört der Limes zur Provinz „*Germania superior*“ (Obergermanien). Mit Burladingen betreten wir die Provinz Raetien, die zur Zeit Domitians die Grenze bis zum Kamm der Schwäbischen Alb vorgeschoben hatte.

Unter Trajan und Hadrian wurde die domitianische Linie im wesentlichen nur ausgebaut. Größere Veränderungen brachte erst die Regierungszeit des Antoninus Pius (138-161). Um das Jahr 145 wurde der obergermanische Limes von der Odenwald-Neckar-Linie um durchschnittlich etwa 30 km nach Osten vorgelegt und damit die endgültige Linie: Miltenberg Ost - Osterburken - Welzheim erreicht. Gleichzeitig wurde der Alblimes zur Linie Lorch - Gunzenhausen - Böhming vorgeschoben, erreichte also die Grenze, die später durch die „raetische Mauer“ befestigt wird.

In der Folgezeit gibt es nur noch Veränderungen innerhalb des gewonnenen Gebietes: Umbau ursprünglicher Holz-Erd-Kastelle in Steinkastelle, Verlegung von vorhandenen Kastellen an in der Nähe gelegene günstigere Plätze - so, wenn unter Commodus um 190 n. Chr. das Kastell Nieder-Bieber an Stelle des gleichzeitig aufgegebenen Kastells Heddesdorf gegründet wird; so, wenn gleichfalls um 190 das Kastell Osterburken eine Erweiterung erfährt und gegenüber von Welzheim-West, außerhalb des Limes, das Kastell Welzheim-Ost entsteht. Die gesamte Limeslinie und das Zehntland wurden dann um das Jahr 260 endgültig geräumt und die römische

²⁶⁾ *Boscovale*: Pernice, Arch. Anz. 1900, 191 ff. - Willers, Hemmoor 130 Abb. 56. - Willers, Neue Untersuchungen 57 Abb. 35. - *Monuments et Mémoires de la Fondation Piot* 5, 1901. - Bossert, Geschichte des Kunstgewerbes 4 (1930) 307 Abb. 2. -

²⁷⁾ *Herculaneum*: Willers, Hemmoor 214 ff. - Willers, Neue Untersuchungen 85 ff. - Klindt-Jensen, Fra Danmarks Ungtid (1940) 132 f. Fig. 2. - Klindt-Jensen, Acta Arch. 12, 1941, 150 ff.

Besatzung auf das Gebiet westlich des Rheins, südlich der Donau, zurückgenommen. Nach neueren Forschungen von H.-J. Kellner scheint jedoch der raetische Limes bereits im Jahre 233 n. Chr. gefallen zu sein, wenn sich vielleicht auch einige Stützpunkte bis gegen 260 n. Chr. gehalten haben mögen.

Dieser kurze Überblick über die komplizierte Geschichte des obergermanisch-raetischen Limes zeigt bereits eine Fülle von historisch fest begründeten Daten, Anlage und Aufgabe einer ganzen Reihe von Kastellen und Kastelllinien, die eine Untergliederung der fast 200jährigen Epoche der „Limeszeit“ gestatten. Die Jahreszahlen 83, 121, 145, 190 und 260 geben sehr wichtige Fixpunkte, die die römisch-germanische Forschung für die Datierung von Terra-sigillata, römischer Gebrauchskeramik, Legionsziegeln usw. schon gründlich ausgewertet hat, die aber für römische Bronzegefäße und die Chronologie des freien Germanien noch nicht genügend benutzt worden sind²⁸⁾.

Wir bringen nun die einzelnen Limeskastelle, die römische Bronze- und Glasgefäße geliefert haben, in chronologischer und geographischer Reihenfolge:

16. **Heddernheim** (=Nida, Kastell 27): Älteres domitianisches Kastell, ihm vorgelagert ein spät-domitianisches Erdkastell und mehrere größere Erdlager (unbekannter Zeit). Lagerdorf schon domitianisch, wird nach Schleifung des Kastells unter Hadrian (um 120 n. Chr.) zu bedeutender Stadt ausgebaut, die Mitte des 3. Jhdts. (um 260?) geräumt wird. - Stufe B 2: Kasserolle Fig. 31a (=Röm. Imp. 142-143). - Stufe C 2: zwei Eimer Fig. 48 (=Röm. Imp. 58), der eine aus Brunnen (um 260 n. Chr.), Becken 58b (=Röm. Imp. 90)²⁹⁾.
17. **Zugmantel** (Kastell 8): Erdkastell nach 83 von Domitian gegründet, älteres Steinkastell von Antoninus Pius, jüngeres Steinkastell um 223 unter Alexander Severus, Zerstörung um 260. - Stufe B 2: zwei Kasserollen Fig. 31a (=Röm. Imp. 142-144), Tonnachbildung einer Kasserolle mit rundem Loch, Glasbecher Fig. 33a (=Röm. Imp. 187). - Stufe B 2 oder C 1: vier Eimer Fig. 30 oder Fig. 37a (=Röm. Imp. 44-48), Becken Fig. 23 (=Röm. Imp. 100). - Stufe C 1: Eimer Fig. 37b (=Röm. Imp. 51). - Stufe C 1 oder C 2: Eimer Fig. 36e (=Röm. Imp. 36), Eimer Fig. 47 (=Röm. Imp. 41), Eimer Fig. 48 (=Röm. Imp. 58), Kellen mit Sieb Fig. 49 (=Röm. Imp. 161), Glasbecher Fig. 51 (=Röm. Imp. 209). - Stufe C 2: Becken Fig. 58b (=Röm. Imp. 90), Kanne Fig. 59a (=Röm. Imp. 128a), Glasschalen Fig. 61 (=Röm. Imp. 216 ff.)³⁰⁾.
18. **Saalburg** (Kastell 11): ältestes Erdkastell nach 83 von Domitian angelegt, Holz-Erd-Kastell um 120 n. Chr. und Holz-Stein-Kastell aus hadrianischer Zeit (117-138 n. Chr.). Steinkastell: Ende 2. oder Anfang 3. Jhdts. erbaut, um 260 zerstört und aufgegeben. - Stufe B 2: Kasserollen (aus dem Areal des ältesten Erdkastells [83-120 n. Chr.], von wo auch zahlreiche Tonnachbildungen von Kasserollen mit rundem Loch stammen) Fig. 31a (=Röm. Imp. 142-143), Glasschalen Fig. 25a (=Röm. Imp. 183). - Stufe B 2 oder C 1: vier Eimer Fig. 30 oder

²⁸⁾ Limes allgemein: Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches, Heidelberg 1894 ff. (abgekürzt stets ORL). - E. Fabricius, Artikel „Limes“ in Pauly-Wissowa, Realencyklopädie. - K. Schumacher, Rheinlande 2 (1923) 48 ff. (mit Zusammenstellung der älteren Literatur!). - W. Schleiermacher, Der obergermanische Limes und spätrömische Wehranlagen am Rhein (33. BerRGK, 1943-50, 133 ff.). - W. Schleiermacher, Flavische Okkupationslinien in Raetien (Jahrb. RGZM. 2, 1955, 245 ff.).

H.-J. Kellner, Ein neuer Münzschatz beim Kastell Gunzenhausen und der Fall des raetischen Limes. (Germania 31, 1953, 168 ff.).

²⁹⁾ Heddernheim: ORL. 27. - Willers, Neue Untersuchungen 85 Taf. 16. - Willers, Hemmoor 66 ff. und 184, Taf. 2, 5; 9, 2; 10, 2. - J. Werner, Marburger Studien (1938) 267 Taf. 31-32.

³⁰⁾ Zugmantel: ORL. 8, 92 f. Abb. 12; Taf. 13, 7. 8. 10. 28. - Außerdem unveröffentlichte Funde im Saalburg Mus. vom Verfasser 1951 aufgenommen.

- 37 (=Röm. Imp. 44-48), Kelle Fig. 32 (=Röm. Imp. 160) und Bruchstücke von Kellen und Sieben Fig. 32 oder Fig. 49 (=Röm. Imp. 160-161). - Stufe C 1 oder C 2: Drei Eimer Fig. 36e (=Röm. Imp. 36), zwei Eimer Fig. 47 (=Röm. Imp. 41), Glasschalen Fig. 51 (=Röm. Imp. 209). - Stufe C 2: drei Becken Fig. 58b (=Röm. Imp. 90), Zinnapf Fig. 57a (=Röm. Imp. 112), Teller etwa wie Röm. Imp. 119, Kelle mit Sieb 49 (=Röm. Imp. 161), Glasschalen Fig. 61 (=Röm. Imp. 216 ff.)⁸¹⁾.
19. Kapersburg (Kastell 12): Erdkastell von Domitian gegründet bis Frühzeit Hadrians (ca. 85-120), älteres Steinkastell (von Hadrian 121 gebaut?), jüngeres Steinkastell von Sept. Severus (193-211) erbaut, reicht bis Gallienus (253-259). - In die Stufe B 2 gehört der Henkel einer Bronzekanne Fig. 19 (=Röm. Imp. 125), der im Wallgraben des domitianischen Erdkastells gefunden wurde, mithin spätestens 121 in die Erde gelangt sein muß⁸²⁾.
20. Arnsburg (Kastell 16): Erdkastell, Ende Domitian oder Anfang Trajan gegründet, späteres Steinkastell, Mitte des 3. Jhdts. (um 260?) geräumt. - Stufe C 1 oder C 2: Griff einer Kelle Fig. 49 (=Röm. Imp. 161)⁸³⁾.
21. Stockstadt (Kastell 33): Erdlager um 110 errichtet, unter Hadrian in Stein ausgebaut, Mitte des 3. Jhdts. (260?) aufgegeben. - Stufe B 2: Glasschale Fig. 25a (=Röm. Imp. 183). - Stufe B 2 oder C 1: Zwei Kasserollen Fig. 31 (=Röm. Imp. 142-144), Kelle oder Sieb Fig. 32 (=Röm. Imp. 160). - Stufe C 1 oder C 2: Eimer Fig. 36e (=Röm. Imp. 36), Kanne Fig. 59a (=Röm. Imp. 128a). - Stufe C 2: Eimer Fig. 54b (=Röm. Imp. 62), Becken Fig. 58b (=Röm. Imp. 90)⁸⁴⁾.
22. Köngen (Kastell 60): Gründung unter Domitian, um 145 unter Ant. Pius aufgegeben. Umfangreiches Lagerdorf bestand fort bis Mitte des 3. Jhdts. - Stufe C 1: Eimer Fig. 36d (=Röm. Imp. 35). - Stufe C 1 oder C 2: Kelle mit Sieb Fig. 49 (=Röm. Imp. 161), zusammen mit Kessel 52 Var. in einem Brunnen gefunden⁸⁵⁾.
23. Weißenburg (Kastell 72): nach 83 von Domitian gegründet, Ausbau unter Trajan und Ant. Pius, Zerstörung nach 253 (260?). - Stufe B 2: Kasserolle Fig. 8c (=Röm. Imp. 137), Kasserolle Fig. 31a (=Röm. Imp. 144). Beide Stücke angeblich mit Militärdiplom des Jahres 107 n. Chr., aber auch Münzen von Caligula bis Alexander Severus (222-235) zusammen gefunden; diese Fundgruppe hat ganz sicher nicht als geschlossener Fund zu gelten!⁸⁶⁾.
24. Pfünz (Kastell 73): um 85 von Domitian gegründet, später aufgegeben. Lagerdorf bis Ende Limeszeit. - Stufe B 2: Zwei Kasserollen Fig. 31b (=Röm. Imp. 146 Var.). - Stufe B 2 oder C 1: Eimer Fig. 30 oder 37a (=Röm. Imp. 44-48), drei Kellen oder Siebe Fig. 29 oder 49 (=Röm. Imp. 160-161)⁸⁷⁾.
25. Eining (Kastell 76): gegründet unter Domitian (Bauinschrift von 79/81 n. Chr.), verschiedene Umbauten während der Limeszeit. Nach Fall des Limes gewinnt Eining erneut Bedeutung: spätrömisches Kastell in Ecke der älteren Anlage hat bis Ende 4. Jhdts. Besatzung. - Stufe B 2: Glas Fig. 25a (=Röm. Imp. 183). - Stufe B 2 oder C 1: Eimer Fig. 30 (=Röm. Imp. 44)⁸⁸⁾.
26. Osterburken (Kastell 40): gehört zu der „vorderen“ Linie des obergermanischen Limes, die etwa 145 unter Ant. Pius angelegt und ca. 260 n. Chr. aufgegeben wurde. - Stufe C 1 oder C 2: Glas Fig. 51 (=Röm. Imp. 209)⁸⁹⁾.
27. Welzheim-Ost (Kastell 45): jüngstes Kastell des „vorderen“ Limes in der Zeit des Commodus (176-192) erbaut und ca. 260 n. Chr. aufgegeben. - Stufe B 2 oder C 1: Kasserolle Fig. 31a (=Röm. Imp. 142-144)⁹⁰⁾.

⁸¹⁾ Saalburg: ORL. 11. - L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg, Homburg 1897. - Sämtliche Bronzegefäße der Saalburg kürzlich abgebildet und beschrieben: H. J. Eggers in: Saalburg-Jahrbuch 14, 1955 Taf. 1 bis 6. - Die Glasgefäße der Saalburg schon früher von Fremersdorf behandelt: Saalburg-Jahrbuch 9, 1939, 6 ff. Taf. 5-18.

⁸²⁾ Kapersburg: ORL. 12 Taf. 7, 22.

⁸³⁾ Arnsburg: ORL. 16 Taf. 6, 16.

⁸⁴⁾ Stockstadt: ORL. 33, 53 Abb. 6; Taf. 7, 30, 45, 54; Taf. 8.

⁸⁵⁾ Köngen: ORL. 60, 35 Textfig. 25; Taf. 5, 1, 4.

⁸⁶⁾ Weißenburg: ORL. 72, 38 Textfig. und Taf. 57.

⁸⁷⁾ Pfünz: ORL. 73, Taf. 14, 22, 29, 30, 85-87.

⁸⁸⁾ Eining: ORL. 76. - Werner, Germania 23, 1939, 193 Abb. 1. - Außerdem unveröffentlichte Funde im Mus. Landshut und in der Vor- u. Frühgeschichtlichen Staatssammlung München von Verfasser 1954 aufgenommen.

⁸⁹⁾ Osterburken: ORL. 40, 44 Textfig.

⁹⁰⁾ Welzheim-Ost: ORL. 45a, Taf. 4, 6.

28. Dambach (Kastell 69): gehört zu der „vorderen“ Linie des raetischen Limes, etwa 150 n. Chr. angelegt und Mitte des 3. Jhdts. (233 oder 260?) geräumt. - Stufe C 2: großer Bronzegeschirrhort, u. a. mit Kanne Fig. 59a (=Röm. Imp. 128) und Becken Fig. 58b (=Röm. Imp. 90). Dieser Hort ist zweifellos in der letzten Zeit des Kastells in die Erde gelangt ⁴¹⁾.
29. Niederbieber (Kastell 1a): um 190 n. Chr. als Ersatz für Heddesdorf (Kastell 1) gegründet und um 260 zerstört. Sehr wichtiges Kastell für die Datierung der spätesten Limeszeit (vgl. die Ausführungen von Nierhaus über die Terra-sigillata S. 239 ff.). Leider nur wenig Bronzefunde: Stufe C 1 oder C 2: Eimer Fig. 48 (=Röm. Imp. 58). - Stufe C 2: Becken Fig. 58b (=Röm. Imp. 90) ⁴²⁾.
30. Holzhausen (Kastell 6): Steinkastell, auf Grund von Münzen, Keramik und Bauinschriften Ende 2. Jhd. bis Alexander Severus (222-235) benutzt (an Stelle eines älteren, noch nicht entdeckten Holzkastells?). Zerstörung durch starke Brandschichten an Toren und Mauern bezeugt. - Stufe B 2, C 1 oder C 2: Becken Fig. 23a oder Fig. 56a (=Röm. Imp. 100-104), Siebrest Fig. 20, Fig. 32 oder Fig. 49 (=Röm. Imp. 160-162). Stufe C 2: Becken Fig. 58b (=Röm. Imp. 90) ⁴³⁾.

Die Kastelle der spätrömischen Zeit (260-400 n. Chr.)

Die Kastelle der spätrömischen Zeit entlang der gesamten Rhein- und Donaulinie, zu denen u. a. Alzey im Rheingebiet und die späte Eckbefestigung in dem Limeskastell Eining (Nr. 25) an der Donau gehören, haben bisher noch keine Funde geliefert, die sich zu denen aus dem freien Germanien in Parallele setzen ließen.

Zusammenfassung

Das Ergebnis der Analyse von 30 festdatierten Plätzen ist in der Tabelle Abb. 8 dargestellt. Sie zeigt links die Fundorte, geordnet nach den Stufen B 1 - C 2, zu denen sie jeweils Gegenstände geliefert haben, rechts die Jahreszahlen von Chr. Geb. bis 400 nach Chr. mit Angabe der Besiedlungsdauer der einzelnen Kastelle. Enthält ein Kastell Funde mehrerer Stufen, so ist es auch mehrmals eingetragen.

Die Stufe B 1 tritt uns erstmals, und zwar allein herrschend, in den augusteischen Kastellen Haltern und Oberhausen entgegen. B 1-Typen begegnen uns auch noch in den teils augusteisch begründeten, doch erst in claudischer Zeit ausgebauten bzw. neu gegründeten Kastellen: Vetera (Xanten), Neuß, Hofheim, Rheingönheim und Aislingen müssen also um die Mitte des Jahrhunderts noch lebendig gewesen sein. Auch in Pompeji ist die Stufe B 1 noch reichlich vertreten. Der spätest begründete Platz, in dem sich B 1-Typen noch finden, ist das Kastell Rottweil (seit 75 n. Chr.). B 1-Typen fehlen aber vollständig in den unter Domitian (nach 83 n. Chr.) begründeten Limeskastellen, also kann die Stufe B 1 unmöglich bis zum Jahre 100 n. Chr. lebendig gewesen sein. Sie muß sogar einige Zeit vor dem Untergange Pompejis zu Ende gewesen sein, denn in Pompeji, ebenso wie in den Kastellen Neuß, Hofheim, Rheingönheim, Hüfingen, Unterkirchberg und Aislingen tritt uns die Stufe B 2 bereits voll entwickelt entgegen. Der Stilwandel

⁴¹⁾ Dambach: ORL. 69 Taf. 3, 12; Taf. 4, 2, 5.

⁴²⁾ Niederbieber: ORL. 1a. - Willers, Hemmoor 69 u. 184. - Steiner, Altschlesien 5, 1934, 255 Anm. 2.

⁴³⁾ Holzhausen: ORL. 6 Taf. 7, 19, 21. - Nassauische Annalen 54, 1934 Taf. 6, 3-4.

zwischen den Stufen B 1 und B 2 muß sich also in der Zeit zwischen 40 und 80 n. Chr. vollzogen haben, vermutlich zwischen 50 und 60 n. Chr.

Für den Anfang der Stufe B 2 gilt das, was wir soeben für das Ende von B 1 festgestellt haben: bald nach der Mitte des 1. Jhdts. muß die Stufe B 2 begonnen haben, sonst könnte sie nicht in Pompeji eine so große Rolle spielen, d. h. die im Jahre 79 n. Chr. herrschende Stilform sein. Wann aber endete die Stufe B 2 und damit die ältere Kaiserzeit? Der „Umschwung“ in den Jahren 70-80, der in unserer Tabelle so auffällig zutage tritt, hat weder mit Anfang noch mit Ausgang einer Epoche etwas zu tun, sondern ist auf das rein zufällige Zusammentreffen ganz verschiedener Ereignisse zurückzuführen, die miteinander nicht das geringste zu tun haben: der Bataveraufstand 69/70, der Untergang Pompejis 79 n. Chr., der Tod Vespasians im selben Jahre auf der einen Seite, der Chattenfeldzug Domitians und die um 85 n. Chr. beginnende Limeszeit auf der anderen Seite. Diese Limeszeit erscheint in unserer Tabelle als geschlossener Block, der sich durch nicht weniger als drei Zeitstufen hindurchzieht. In dieser Limeszeit muß das Ende der Stufe B 2 gesucht werden - aber wann? Das Jahr 200, wie Montelius, oder gar 250, wie S. Müller wollte, wäre viel zu spät. Denn in dieser Limeszeit, d. h. in der Zeit 83-260 n. Chr., stecken ja außer dem Ende der Stufe B 2 auch noch die vollständige Stufe C 1 und zumindest der Anfang, wenn nicht sogar ein großer Teil der Stufe C 2! Hier können uns nur die oben auseinandergesetzten verschiedenen Bauphasen des Limes weiterhelfen. Im ältesten Erdkastell der Saalburg (ca. 85-120 n. Chr.) fanden sich drei Fragmente von Bronzekasserollen mit rundem Loch Fig. 31 a (= Röm. Imp. 142), in demselben Areal auch noch Tonnachbildungen von Kasserollen mit rundem Loch. Wenn das Gebiet des Erdkastells auch allerdings später noch von den jüngeren Kastellen überbaut wurde, so ist es doch als sehr wahrscheinlich anzusehen, daß diese B 2 - Funde in die Zeit des ältesten Lagers gehören, zumal sich außerhalb des Erdkastells keine sicheren B 2 - Funde nachweisen ließen. Noch klarer ist der Befund bei dem Kastell Kapersburg, wo sich im Wallgraben des ältesten Erdlagers (ca. 85-120 n. Chr.) der Henkel einer Kanne Fig. 19 (= Röm. Imp. 125) gefunden hat. Da dieser Wallgraben beim Bau des jüngeren Steinkastells zugeschüttet wurde, muß also der Henkel spätestens 121 n. Chr. in die Erde gelangt sein. - Leider haben die anderen Kastelle mit B 2 - Funden nicht mehr so scharfe Anhaltspunkte geliefert. Vor allem versagen bisher, aus Fundmangel, die Kastelle des sog. vorderen Limes. Allenfalls könnte ein Trinkhornendbeschlag mit langen Leisten (wie Fig. 27 a) aus dem Kastell Osterburken (nach 145 n. Chr.) dafür angeführt werden, daß die Stufe B 2 noch die Mitte des Jahrhunderts erreicht hat. Dagegen ist es bei dem Kasserollengriff von Welzheim-Ost (nach 190 n. Chr.) unsicher, ob das Stück der Stufe B 2 oder C 1 zuzurechnen ist. Auf keinen Fall aber darf man die beiden B 2 - Kasserollen von Weißenburg bis in die 1. Hälfte des 3. Jhdts. datieren, wie es gelegentlich geschehen ist⁴⁴). Das Militärdiplom des Jahres 107 und die Münzen

⁴⁴) Norling-Christensen, Acta Arch. 8, 1937, 177. - Der ebenfalls an dieser Stelle angeführte Fund von Rikenbach in der Schweiz, in dem eine Kasserolle mit rundem Loch zusammen mit 80 Silbermünzen

von Otho bis Septimius Severus (193-211) gefunden wurde, ist zwar ein echter Hort, doch weist die Form des Stempels darauf hin, daß es sich um einen C 1-Fund handelt: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 27, H. 4 (1916) 216 f. m. Abb.

von Caligula bis Alexander Severus (222-235) bilden keineswegs mit den Kasserollen einen geschlossenen Fund (Hort?), sondern sind nichts weiter als zufällig beim Bahnbau 1867 in einem mehr oder weniger großen, unsystematisch untersuchten Areal geborgene Fundstücke, die sich über die ganze Belegungszeit des Kastells verteilen (u. a. gehören auch Terra-sigillata-Scherben, Ziegelschutt, verbranntes Getreide usw. zu dem Fundkomplex! vgl. ORL. 72, S. 32). Umgekehrt darf man aber auch aus dem Fehlen von B 2 -Typen im Kastell Niederbieber (190-260 n. Chr.) keine chronologischen Folgerungen ziehen: wie oben bereits auseinandergesetzt, sind Schlüsse „e silentio“ bei Bronzegefäßresten (ganz im Gegensatz zur Sigillata!) nicht statthaft. So werden wir uns vorläufig mit der Tatsache abfinden müssen, daß sich auf Grund der Kastellfunde nur das eine ganz sicher sagen läßt, daß die Stufe B 2 bis mindestens 120 n. Chr. gedauert hat, wie lange darüber hinaus, läßt sich aus dieser Quellengruppe nicht ablesen. Weit über die Mitte des 2. Jahrhunderts werden wir aber schon aus allgemeinen Erwägungen nicht hinauszugehen wagen, da sonst für die gesamte Stufe C 1 und den Anfang von C 2 zu wenig Spielraum bliebe. Für den Beginn der Stufe C 1, also der jüngeren Kaiserzeit, gilt dasselbe, was eben für das Ende der Stufe B 2 gesagt wurde. Im übrigen bietet die Stufe C 1 noch die besondere Schwierigkeit, daß sich ihre Typen teils mit denen der Stufe B 2, teils mit denen der Stufe C 2 überschneiden. Vielleicht, daß uns eine feinere Analyse sowohl des germanischen als auch des provinzialrömischen Fundstoffes hier noch weiterführen und eine schärfere Scheidung ermöglichen wird, nach dem heutigen Forschungsstand geht dies noch nicht. Aus diesem Grunde sind auch in unserer Tabelle diese „Grenzfunde“ in besonderen Abschnitten zur Anschauung gebracht worden, ohne daß dabei mehr herauskam, als daß der Anfang der Stufe C 1 frühestens bald nach der Mitte des 2. Jhdts. gesucht werden muß. Ebenso unsicher ist das Ende dieser Stufe. Sicher scheint nur, daß es wohl nach 190 n. Chr., d. h. nach Errichtung der spätesten Limeskastelle (Welzheim-Ost, Niederbieber) angenommen werden muß. Der astragalierte Henkel eines Hemmoorer Eimers aus dem Kastell Niederbieber ist allerdings, nach Funden im freien Germanien, auch in der Stufe C 2 noch möglich.

Ebenso unsicher wie das Ende von C 1 ist naturgemäß der Anfang der Stufe C 2. Nur eines ist sicher, daß diese Stufe mindestens 2-3 Jahrzehnte vor dem Fall des Limes begonnen haben muß. Denn sie ist in dem jüngsten Kastellhorizont bereits voll entwickelt und sehr kräftig vertreten. Vor allem fällt die große Zahl ganz erhaltener Gefäße auf (gegenüber den aus den älteren Stufen überwiegend vorhandenen Fragmenten!), die oft aus Brunnen stammen, oft aber auch zu Horten zusammengefaßt sind. Diese Horte sind nicht zu trennen von den übrigen Bronzegeräthdepots, die sich auch außerhalb der Kastelle in großer Zahl in den „decumates agri“ gefunden haben und die alle Typen der Stufe C 2 enthalten. Sicherlich hat Werner recht, wenn er diese Horte in ursächlichen Zusammenhang mit dem Fall des Limes bringt und in ihnen das Küchengeräth der römischen Provinzialbevölkerung sieht, das während der kriegerischen Wirren des 3. Jhdts. vergraben wurde⁴⁵). - Dieses Datum bedeutet aber noch nicht das Ende der Stufe C 2. Da die spätrömischen Kastelle des 4. Jhdts. bisher keine Bronzegefäßreste

⁴⁵) Werner, Marburger Studien (1938) 259 ff.

geliefert haben, können wir von den festdatierten Plätzen her die Frage nach der Dauer der Stufe C 2 nicht beantworten.

Wenn wir noch einmal kurz zusammenfassen, was wir als Ergebnis der festdatierten Plätze verbuchen dürfen, so gewannen wir recht gute Anhaltspunkte für Anfang und Ende der Stufe B 1, entsprechend auch für den Anfang der Stufe B 2; für das Ende von B 2, für Anfang und Ende der Stufen C 1 und C 2 waren jedoch nicht so genaue Zahlen zu gewinnen. Das hat seine Ursachen vor allem im Forschungsstand: hatten wir das Glück, Bronzegefäßreste zu notieren, für die sich im freien Germanien gute Gegenstücke nachweisen lassen, so handelt es sich oft um schlecht beobachtete Einzelfunde, für die der absolute Spielraum die ganze Limeszeit umfaßte. Gab es auf der anderen Seite einmal ein gut ausgegrabenes Kastell mit sauber zu trennenden chronologischen Horizonten, so fehlten dort wieder die uns interessierenden Bronzegefäßreste. Zweifellos wird eine weitere moderne Ausgrabungstätigkeit hier Wandel schaffen. Es wird uns aber auch eine genauere Durcharbeitung des Kastellmaterials, das heute schon greifbar ist, bereits einige Schritte weiterführen. Genauer durchgearbeitet ist bisher nur das Material der Saalburg, und hier hat sich nicht nur die Zahl der bisher in der Literatur abgebildeten und beschriebenen Stücke beträchtlich vermehren, sondern auch durch Katalog- und Aktenstudium für die absolute Zeitstellung innerhalb der Limeszeit für viele Stücke manch ein wertvoller Hinweis finden lassen⁴⁶⁾.

Bei dieser Sachlage ist es um so wertvoller, daß uns für die absolute Chronologie im freien Germanien auch noch andere Quellengruppen zur Verfügung stehen, die die aus den festdatierten Plätzen gewonnenen Zahlen ergänzen und berichtigen.

b) Die absolute Chronologie auf Grund münzdatierter Funde

Auch hier wird nicht das gesamte münzdatierte Material berücksichtigt, sondern nur die münzdatierten Grabfunde aus dem freien Germanien, die zugleich römische Bronze- oder Glasgefäße enthalten. Es handelt sich um folgende Funde, die alle der jüngeren Kaiserzeit angehören, was mit einer erst in dieser Epoche auftretenden germanischen Grabsitte zusammenhängt, worauf bereits hingewiesen wurde (s. S. 209):

Stufe C 1:

1. Bennobo, Seeland (Röm. Imp. 156): Denar des Antoninus Pius (geprägt 145-147 n. Chr.)
2. Gunnerupgaard, Seeland, Grab 2 (Röm. Imp. 169): Denar des Lucius Verus (161-169 n. Chr.)
3. Himlingøie, Seeland, Grab 2, 1949 (Röm. Imp. 179): Denar des Titus (geprägt 80 n. Chr.)⁴⁷⁾
4. Nordrup, Seeland, Grab H (Röm. Imp. 195): Denar des Antoninus Pius (138-161 n. Chr.) „nicht viel abgenutzt“

⁴⁶⁾ Vgl. Saalburg Jahrb. 14, 1955, 45 ff. - Verfasser hat die Absicht, im Laufe der nächsten Jahre in derselben Zeitschrift, die ihm Herr Dr. Schönberger zu diesem Zwecke freundlicherweise zur Verfügung stellen will, nach und nach die sämtlichen Bronzegefäße aus den Limeskastellen zu publizieren. Denn

auch die bereits abgebildeten Stücke sind teils zu klein, teils zu ungenau wiedergegeben, so daß eine feinere Einordnung schon aus diesem Grunde nicht möglich war.

⁴⁷⁾ Dies Grab von Himlingøie neuerdings von Norling-Christensen publiziert: Fra Nationalmuseets Arbejdsmark 1951, 42 ff.

Stufe C 2:

5. Aarslev, Fünen (Röm. Imp. 84): Goldmünze, Nachprägung einer Münze des Geta (211-212 n. Chr.) m. Aufhängeöse
6. Haagerup, Fünen (Röm. Imp. 102): Denar des L. Aelius Caesar (137 n. Chr.)
7. Varpelev, Seeland, Grab a (Röm. Imp. 241): Aureus des Probus (276-282 n. Chr.) m. Aufhängeöse, wenig abgenutzt
8. Balenthin, Pommern (Röm. Imp. 657): Vier Denare, durchbohrt, zwei Antoninus Pius (138-161 n. Chr.), Faustina I (Gemahlin des Ant. Pius), Faustina II (Gemahlin des Marcus Aurelius, 161-175 n. Chr.)⁴⁸⁾
9. Sackrau, Schlesien, Grab III (Röm. Imp. 770): Holzkästchen mit Silberbeschlügen und eingefügten Münzen: Vier Denare, davon 2 von Hadrian (117-138 n. Chr.), 2 von Marcus Aurelius (161-180 n. Chr.), Plaque eines Aureus des Septimius Severus (193-211 n. Chr.), beim Skelett außerdem ein Aureus des Claudius Gothicus (268-270 n. Chr.)
10. Arnswalde, Brandenburg (Röm. Imp. 801): Barbarische Nachprägung eines Aureus des Antoninus Pius (138-161 n. Chr.)
11. Emersleben, Prov. Sachsen, Grab 1 (Röm. Imp. 1493): Aureus des Alexander Severus (222-235 n. Chr.), durchlocht⁴⁹⁾
12. Emersleben, Grab 2 (Röm. Imp. 1494): Aureus des Postumus (256-267 n. Chr.) durchlocht⁴⁹⁾
13. Leubingen, Prov. Sachsen (Röm. Imp. 1534): Aureus des Aurelianus (270-275 n. Chr.)
14. Leuna, Prov. Sachsen, Grab von 1917 (Röm. Imp. 1536): Aureus des Tetricus (268-273 n. Chr.)⁵⁰⁾
15. Flurstedt, Thüringen (Röm. Imp. 1611): Aureus des Gallienus (253-268)⁵¹⁾
16. Haßleben, Thüringen, Grab 4 (Röm. Imp. 1634): Aureus des Victorinus (265-268 n. Chr.)
17. Haßleben, Grab 8 (Röm. Imp. 1635): Drei Aurei von Hadrian (117-138 n. Chr.) und Antoninus Pius (138-161 n. Chr.), Aureus des Gallienus (253-268 n. Chr.)
18. Haßleben, Grab 20 (Röm. Imp. nicht!): Aureus des Cornelius Laelianus (268 n. Chr.)⁵²⁾
19. Czeke-Ceykov, Slowakei (Röm. Imp. 1944): Kupferne Anima eines Denars des Antoninus Pius, die Reversseite zeigt den Kopf des jugendlichen Mark Aurel (geprägt 139 n. Chr.)
20. Osztrópataka, Slowakei (Röm. Imp. 1967): Aureus der Herennia Etruscilla (248-251 n. Chr.)

Stufe C 3:

21. Nyrup, Seeland (Röm. Imp. 197): Zwei Denare von Constantinus I. (308-337 n. Chr.), Solidus des Flavius Julius Constans (337-350 n. Chr.)

Wenn wir uns bei der Analyse dieser münzdatierten Funde an das erinnern, was Montelius vor 60 Jahren ausgeführt hat, so dürfte die Nutzenanwendung nicht schwer sein. Trotzdem hat man sich, wie wir im III. Abschnitt, der Forschungsgeschichte, noch sehen werden, nicht immer

⁴⁸⁾ Balenthin jetzt vollständig abgebildet in: v. Kleist, Die urgeschichtlichen Funde des Kreises Schlawe (= 3. Beiheft zum Atlas der Urgeschichte, Hamburg 1955) Taf. 27. S. 17 a. 24.

⁴⁹⁾ Emersleben neuerdings von W. Schulz publiziert: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 36, 1952, 102 ff.

⁵⁰⁾ Neuerdings publiziert: W. Schulz, Leuna. Ein ger-

manischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte Bd. 1, 1953).

⁵¹⁾ Flurstedt neuerdings von G. Körner publiziert: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 35, 1951, 149 ff.

⁵²⁾ Dies Grab im Röm. Imp. nicht aufgeführt. W. Schulz, Haßleben S. 51.

an diese Theorie gehalten. In der Praxis benutzt man nämlich oft die Münze nur zur Feststellung des „terminus post quem“ und ist aus Gründen der „Vorsicht“ nur zu sehr bereit, zu diesem Datum noch 50 oder mehr Jahre hinzuzurechnen, um auf das Vergrabungsdatum zu kommen.

Demgegenüber muß betont werden, daß eine einzelne Münze zwar nur einen „terminus post quem“ bietet, daß die Dinge aber sofort anders aussehen, wenn wir die Gesamtheit der Münzen einer relativen Stufe betrachten. Es wäre nämlich sehr merkwürdig, wenn bei einer größeren Anzahl von Münzen, die in Gräbern einer relativen Zeitstufe gefunden wurden, nicht wenigstens eine bereits nach kurzer Umlaufzeit in die Erde gelangt wäre. Im Grunde ist diese Formulierung nichts anderes als das, was Montelius in der oben zitierten Stelle gesagt hat, nur in etwas anderen Worten ausgedrückt. Und das Gesagte wird noch deutlicher, wenn die in Frage stehenden Funde in einer Tabelle graphisch zur Darstellung kommen.

In Abb. 9 sind die „münzdatierten Leitfunde“ in einer Tabelle zusammengestellt. Auf der linken Seite sind, nach Stufen gegliedert, die Funde mit römischen Münzen übereinander geordnet; auf der rechten Seite der Tabelle sind in der obersten Reihe die Jahreszahlen von Chr. Geburt bis 400 nach Chr. Geb. eingetragen. Das Jahr 0 ist durch eine Doppellinie, die Jahrhundertgrenzen sind durch einfache Linien gekennzeichnet. Dadurch wurde es möglich, die Regierungsjahre der Kaiser, auf die die Münzen geprägt sind, durch schwarze Balken darzustellen, deren Länge der Regierungsdauer entspricht. Enthielt ein Grab Münzen mehrerer Kaiser, so wurde auch dies zur Darstellung gebracht und durch Randlinien wurden die zu einem Fund gehörigen Münzen miteinander verbunden.

Wir ersehen aus der Tabelle zunächst, daß in den Stufen B 1 und B 2 münzdatierte Funde fehlen, in C 1 sind es vier, in C 2 dagegen 16! Die Tabelle zeigt uns weiter, daß tatsächlich mehrfach Münzen erst nach längerer Umlaufzeit in die Erde gelangt sind. Dies ist besonders klar in den Fällen zu beweisen, in denen mehrere Münzen in einem Grabe gefunden wurden, so z. B. bei Sackrau, wo neben einer Münze aus der 2. Hälfte des 3. Jhdts. auch solche aus der 1. Hälfte des 2. Jhdts. vorhanden waren, wo also die ältesten Münzen frühestens nach über 100 Jahren vergraben sein können.

Zugleich macht aber die Tabelle deutlich, daß die Münzen einer relativen Stufe über ein gewisses „Schlußdatum“ nicht hinausgehen und daß die Hauptmasse der Münzen kurz vor der „Schlußmünze der Stufe“ liegt. So ist die jüngste Münze der Stufe C 1, ein Denar des Lucius Verus, in die Zeit 161-169 zu setzen; zwei Funde, Bennebo und Nordrup H, enthielten Denare des Antoninus Pius (138-161), und in weitem Abstand folgt dann das neu entdeckte Grab von Himlingoie mit einem Denar des Titus (80 n. Chr.). Nach der Tabelle müßte man also das Ende der Stufe C 1 nach den drei spätesten münzdatierten Funden in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts setzen. Drei Funde erscheinen vielleicht nicht viel, immerhin mißt ihnen Montelius eine „große Wahrscheinlichkeit“ zu!

Wenn die vier Funde der Stufe C 1 vielleicht noch nicht jeden überzeugen werden, die 16 Funde der Stufe C 2 sind eine Zahl, die sich in ihrem Aussagewert - nach Montelius' Worten - „der vollen Gewißheit“ so sehr nähert, wie dies in einer empirischen Wissenschaft überhaupt möglich

ist". Die jüngste Münze dieser Stufe fand sich in dem Grabe von Varpelev: ein Aureus des Probus (276-282). Acht weitere Gräber enthielten Münzen aus der 2. Hälfte des 3. Jhdts., kurz vor dem Datum der Probusmünze, vier weitere Gräber Münzen aus der 1. Hälfte des 3. Jhdts. und nur drei Gräber solche aus dem 2. Jhd. (nicht mitgerechnet sind natürlich die Münzen des 2. Jhdts., die mit solchen des 3. Jhdts. in einem Grabe vergesellschaftet waren). - Die Tabelle legt also für die Stufe C 2 die Vermutung nahe, daß sie im wesentlichen dem 3. Jhd. entspricht und kurz vor dem Jahre 300 bereits zu Ende war.

Es verdient endlich noch darauf hingewiesen zu werden, daß die Hauptmasse der Münzen der Stufe C 2 fast genau in dem Zeitpunkt einsetzt, in dem die der Stufe C 1 aufhören. Ferner, daß wenn römische Münzen des 4. Jhdts. mit germanischen Gegenständen zusammen gefunden wurden, dann deren relatives Alter zweifellos jünger ist als das der Funde der Stufe C 2. Als Beispiel sei hier nur auf den Fund von Nyrup hingewiesen, der eine frühe germanische Silberblechfibel (Übergangszeit zwischen jüngerer Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit!), zwei Denare des Constantin I (308-337) und einen Solidus des Flavius Julius Constans (337-350) enthielt.

Dieser Fund von Nyrup ist mit der versuchsweisen Stufenbezeichnung C 3 als einziger echter Fund des 4. Jhdts. in unserer Münztabelle eingetragen. Im übrigen soll durch diese Bezeichnung lediglich angedeutet werden, daß dieser Fund jünger ist als der Horizont der Hemmoorer Eimer und flachbodigen Kellen mit Sieb (= Stufe C 1 - C 2) und vermutlich chronologisch zwischen die Funde von Sackrau und Untersiebenbrunn eingereiht werden muß. Eine nähere Bearbeitung des in die Stufe C 3 zu setzenden Formengutes kann hier nicht gegeben werden.

c) Die absolute Chronologie auf Grund von sigillatadatierten Funden

Die Münztabelle hatte uns nähere Fixpunkte für die Stufen C 1 und C 2 geboten, versagte aber für die Stufen B 1-B 2. Die Tabelle der festdatierten Kastelle gab umgekehrt gute Anhaltspunkte für die älteren Stufen und versagte bei den jüngeren. Aus diesem Grunde soll nun noch eine dritte Denkmälergruppe tabellarisch ausgewertet werden, die eine Gegenkontrolle ermöglicht.

Die Terra-sigillata-Funde aus dem freien Germanien sind bisher meist nur statistisch ausgewertet worden⁵⁸⁾; wo nähere Beschreibungen und Datierungen vorliegen, sind sie recht ungleichwertig und spiegeln den unterschiedlichen Forschungsstand von 5 bis 6 Jahrzehnten und die Ansichten sehr verschiedenartiger Forscher wider. Einheitlich nach modernen Gesichtspunkten sind nur die Gefäße datiert, die v. Uslar in seinem Buch über „Westgermanische Bodenfunde“ behandelt, der sich dabei auf die Bestimmungen von K. St a d e stützt. Die übrigen Terra-sigillata-Gefäße aus brauchbaren germanischen Zusammenhängen hat nach Unterlagen des Verfassers R. Nierhaus bestimmt, wofür ihm auch an dieser Stelle sehr herzlich gedankt sei. Der folgende knappe

⁵⁸⁾ Allgemeine Literatur zur Terra-sigillata-Forschung: s. Röm. Imp. 182, Beilage 109. - Ferner die Aus-

führungen von R. Nierhaus in „Beilage A“ dieser Arbeit.

7. Oberhausen, Rheinland (v. Uslar S. 145 u. 221, Röm. Imp. 1326): T. S. Schüssel Drag. 37, nach Stade um 180 (?) n. Chr.
8. Rheindorf, Grab 71 (v. Uslar S. 145 u. 228): T. S. Schüssel Drag. 37, nach Stade um 180 n. Chr.
9. Rheindorf, Grab 74 (v. Uslar S. 145 u. 229): T. S. Schüssel Drag. 37, nach Stade um 180 n. Chr.
10. Wymysłowo, Grab 170, Polen (Röm. Imp. 2218): T. S. Schüssel Drag. 37 mit Stempel ALBVCIVS, nach Nierhaus Zeit des Antoninus Pius (138-161 n. Chr.)⁵⁴⁾

Stufe C 2:

11. Damme, Brandenburg (Röm. Imp. 812): T. S. Schüssel Drag. 37, nach Nierhaus um 200 n. Chr.
12. Wilhelmsaue, Grab 28, Brandenburg (Röm. Imp. 860): T. S. Schüssel Drag. 37, nach Nierhaus um 200 n. Chr.
13. Rheindorf, Grab 54, Rheinland (v. Uslar S. 146 f. u. 227, Röm. Imp. 1338): T. S. Schüssel Drag. 37, nach Stade um 200 n. Chr.
14. Rheindorf, Grab 80 (v. Uslar S. 146 f. u. 229, Röm. Imp. 1343): T. S. Schüssel Drag. 37, nach Stade um 200 n. Chr.
15. Leuna, Grab d. Brit. Mus., Prov. Sachsen (Röm. Imp. 1535): T. S. Schüssel Drag. 37, nach Nierhaus 1. Drittel 3. Jhdt. n. Chr.⁵⁵⁾
16. Leuna, Grab I. 1926 (Röm. Imp. 1537): T. S. Schüssel Drag. 37, nach Nierhaus 1. Drittel 3. Jhdt. n. Chr.⁵⁵⁾
17. Weißenfels, Prov. Sachsen (Röm. Imp. 1589): T. S. Schüssel Drag. 37, nach Nierhaus 1. Drittel 3. Jhdt. n. Chr.
18. Groß-Neuhausen, Grab 1, Thüringen (Röm. Imp. 1614): T. S. Schüssel Drag. 37, nach Nierhaus 1. Drittel 3. Jhdt. n. Chr.

Die Tabelle der sigillatdatierten Leitfunde (Abb. 10) ist genau so aufgebaut, wie die der „münzdatierten Leitfunde“. Auf Grund der guten Durcharbeitung dieses Materials durch die „römisch-germanische Archäologie“ sind wir heute auch schon in der Lage, viele T. S.-Gefäße auf das Jahrzehnt genau zeitlich festzulegen. Dies gilt indes nur für das 1. und 2. Jhdt. Im 3. und 4. Jhdt. ist eine so genaue Datierung noch nicht möglich (vgl. die Ausführungen von Nierhaus im „Beilage A“).

Sigillatdatierte Grabfunde gibt es im freien Germanien noch nicht aus der Stufe B 1. Dagegen sind die Stufen B 2, C 1 und C 2 durch je etwa ein halbes Dutzend Funde vertreten, bei denen allerdings zu beachten ist, daß es sich teils um Gräber aus unmittelbarer Nachbarschaft der römischen Reichsgrenze handelt (vor allem aus dem Gräberfeld von Rheindorf), die von K. Stade, teils um solche aus dem Innern des freien Germanien, die von R. Nierhaus zeitlich bestimmt wurden. Berücksichtigt man diese beiden Tatsachen, so überrascht um so mehr, wie groß trotz-

⁵⁴⁾ Das Grab von Wymysłowo konnte im Röm. Imp. 157, 2218 nach den damals allein vorliegenden kurzen Literaturnotizen nur sehr ungenau beschrieben werden. Unterdessen wurde das Gräberfeld vollständig publiziert: S. Jasnocz, Cmentarzysko z okresu Późno-Latenskiego i Rzymskiego w Wymysłowie, pow. Gostyn. Nach S. 117 ff. Abb. 156 bis 159 enthielt das Brandgrab 176 folgende Beigaben: Reste eines Bronzeimers 27-29, (dagegen

weder einen Eimer 37-43, noch ein Bronzebecken I), Terra-sigillata Schüssel Drag. 37, sieben germanische Tongefäße, eis. Messer, Knochenkamm, Bronzeschnalle, br. Riemenzunge und br. Knopfsporn Jahn Fig. 56. Danach eindeutig ein C 1-Fund.

⁵⁵⁾ Die T. S. Gefäße von Leuna sind jetzt abgebildet in: Schulz, Leuna 19 Abb. 23 und Taf. 11,1 (Grab 1, 1926), Taf. 33, 1 (Grab des Britischen Museums).

Fundort (Zahl in Klammern = Röm. Import)		Sigillatadatierte Funde (nach Stade und Nierhaus)															
		Augustus 27 v. - 14 n.	Tiber. 11-37	Clau- dius 41-54	Nero 54-68	Vespasian 68-76	Dom. 81-96	Trajan. 98-117	Hadr. 117-138	Ant. Pius 138-161	M. Aur. 161-180	Com. Sep. Sev. 193-211	Al. Sev. 211-235	Collu. 235-268	Severus 268-284	Const. I 306-337	Const. 337-350
1	Gross - Grünow (672)																
2	Rheindorf 145																
3	Rheindorf 150 (1353)																
4	Rheindorf 164 (1356)																
5	Rheindorf 200																
6	Vallöby (191)																
7	Oberhausen 3 (1326)																
8	Rheindorf 71																
9	Rheindorf 74																
10	Wymyslowo 170 (2218)																
11	Damme (812)																
12	Wilhelmsaue (860)																
13	Rheindorf 54 (1338)																
14	Rheindorf 80 (1343)																
15	Leuna, Brit. Mus. (1535)																
16	Leuna I 1926 (1537)																
17	Weissenfels (1589)																
18	Gross-Neuhausen (1614)																

Abb. 10

dem die Übereinstimmung ist und daß wir die von Nierhaus (S. 240) ausgesprochene Befürchtung nicht zu teilen brauchen, daß die T. S.-Gefäße im Innern Germaniens länger in Umlauf waren als in Grenznähe. Die sigillatadatierten Grabfunde der Stufe B 2 gehören in das Ende des 1. und in die 1. Hälfte des 2. Jhdts. Der jüngste Fund ist der von Rheindorf, Grab 150, der aber von Stade nur mit Vorbehalt in die Zeit „nach 170“ gesetzt wird. - Die Funde der Stufe C 1 gehören in die Mitte und 2. Hälfte des 2. Jhdts. bis spätestens um 200, die der Stufe C 2 beginnen um 200 und füllen noch das 1. Drittel des 3. Jhdts. Beachtet muß auch werden, daß die Funde von Damme, Wilhelmsaue, Rheindorf 54 und 80 in ihrem germanischen Inventar einem sehr frühen Teil von C 2, eigentlich der Übergangszeit von C 1 bis C 2 angehören. Voll entwickelt tritt uns die Stufe C 2 erst in den Funden von Leuna, Groß-Neuhausen und Weissenfels entgegen. Auf Grund der Terra-sigillata müßte man also den Übergang von C 1 zu C 2 um 200 n. Chr. annehmen.

Diese Zahlen stimmen gut zu dem, was wir aus den festdatierten Plätzen und den münzdatierten Funden bereits erschließen konnten. Daß Nierhaus die Terra-sigillata-Gefäße der Stufe C 2 nur bis zum 1. Drittel des 3. Jhdts. reichen läßt, wir aber die Bronze- und Glasgefäße dieser Stufe auf Grund der Limeskastelle und Hortfunde der „decumates agri“ bis mindestens

260 n. Chr., auf Grund der Münzfunde sogar bis 280 n. Chr. reichen ließen, ist keine allzu ernst zu nehmende Diskrepanz. Wenn man die Ausführungen von Nierhaus (in Beilage A) aufmerksam liest, so wird man bemerken, daß dem Terra-sigillata-Forscher für die Datierung seines Fundstoffes auch keine wesentlich anderen Quellen zur Verfügung stehen als uns. Die für die Stufe C 2 kennzeichnenden T. S.-Gefäße werden von Nierhaus vor allem auf Grund des Kastells Niederbieber (190-260 n. Chr.) in die letzte Limeszeit datiert, und wenn er sie nicht auch wie wir bis zum Jahre 260 oder länger in Gebrauch sein läßt, so waren es lediglich typologische und andere allgemeine Erwägungen, die ihn zu dem Datum führten, kein wirklich fest greifbarer absoluter Fixpunkt.

d) Die absolute Chronologie auf Grund der Glasgefäße

Herr Prof. Fremersdorf hatte die Liebenswürdigkeit, zu den römischen Gläsern ein Gutachten zur Verfügung zu stellen. Seine Ansichten über die absolute Chronologie beruhen teilweise auf Kastellfunden, also der Quellengruppe, die auch wir für denselben Zweck bereits benutzt hatten, daneben aber auch auf jahrzehntelangen Beobachtungen in Siedlungsschichten und Gräberfeldern des römischen Köln, sowie auf anderen durch Münzen und Keramik datierbaren Gräbern im römischen Imperium und bieten daher zu unseren Ausführungen sehr wertvolle Ergänzungen (vgl. Beilage B).

Die Tabelle Abb. 11 ist also lediglich als Gegenprobe gedacht. Sie ist genau so aufgebaut wie die drei vorigen: links sind die wichtigsten Glasgefäßtypen aus dem freien Germanien aufgeführt, geordnet nach den relativen Stufen B1, B2, C1, C2 und C3; rechts ist die absolute Zeitstellung eingetragen, wie sie nach Fremersdorfs Forschungen sich für die einzelnen Glastypeen ergeben hat. Nach ihm sind die Gläser, die wir im freien Germanien in die Stufe B 1 setzen, entweder für die 1. Hälfte des 1. Jhdts. kennzeichnend, oder sie gehören ganz allgemein in das 1. Jhd. Glastypeen der Stufe B 2 setzen etwas vor der Mitte des 1. Jhdts. ein und reichen im allgemeinen bis in die Zeit um 100 n. Chr. Die Mitte des 2. Jhdts. erreichen nur Glastypeen, die innerhalb der Stufe B 2 einem ziemlich späten Horizont angehören. Dem entspricht, daß die Gläser der Stufe C1 um die Mitte des 2. Jhdts. beginnen und bis in die Zeit um 200 reichen. Um 200 datiert Fremersdorf auch einen Glastyp, der sowohl der Stufe C1 als auch C2 angehört. Ausgeprägte C2-Typen dagegen sind fast alle für das 3. Jahrhundert kennzeichnend. Einige Gläser gehören noch in die Zeit um 300, und es ist gewiß kein Zufall, daß es sich hier um Typen handelt, die aus Gräbern stammen, die auch auf Grund ihrer Münzen und ihres germanischen Inventars zu den spätesten Funden des C2-Horizontes gehören (Varpelev und Sackrau). Endlich ist es von großer Bedeutung, daß nur die Gläser, die wir der Stufe C 3 zurechnen dürfen, von Fremersdorf bereits ins 4. Jhd. gesetzt werden (Nyrup).

		Absolute Chronologie römischer Glasgefäße (nach Fremersdorf)																
		Augustus 27v. - 14n.	Tiber. 14 - 37	Claudius 41-54	Nero 54-68	Vespasian 69-76	Dom. 81-96	Traj. 98-117	Hadr. 117-138	Antonin. 138-161	M. Aure. 161-180	Com. Mod. 180-193	Septim. 193-211	W. Sev. 211-235	K. Gall. 235-268	Maximian 235-248	Const. T. 306-337	Const. S. 337-350
Typ Röm. Import:		0	100	200	300	400												
181	B ₁	■																
182		■																
183	B ₂	■																
184		■																
185 - 186		■																
187 - 188		■																
189		■																
197	C ₁	■																
210		■																
246		■																
209		C ₁ -C ₂	■															
200	■																	
205-206	C ₂	■																
215		■																
216-223		■																
230		■																
231		■																
240-241		■																
243		■																
245		■																
233-234		C ₃	■															
			■															

Abb. 11

e) Zusammenfassung

Die vier Tabellen (Abb. 8-11) ergeben also für die absolute Chronologie folgende Zahlen:

Stufe B₁: Anfang, auf Grund der Kastelle Haltern und Oberhausen, um Chr. Geburt, Ende bald nach der Mitte des 1. Jhdts. (Hofheim). Die Gläser bestätigen diese Ansetzung, während Münzen und Terra-sigillata für diese Stufe ausscheiden.

Stufe B₂: Anfang bald nach Mitte des 1. Jhdts. (Hofheim, Pompeji), Ende auf Grund von Kastellfunden (ältere Limeszeit) zwischen 120 und 150 wahrscheinlich, auf Grund von Terra-sigillata wohl auch um 150 (nach 170 sehr fraglich), auf Grund der Gläser zwischen 120 und 150 n. Chr. anzunehmen, Münzen scheiden hier noch aus.

Stufe C₁: Anfang um die Mitte des 2. Jhdts. (vgl. Stufe B₂), Ende auf Grund von Kastellfunden (jüngere Limeszeit) spätestens Anfang des 3. Jhdts., auf Grund von münzdatierten Funden frühestens nach 170, auf Grund von sigillatdatierten Funden um 200, auf Grund von Gläsern ebenfalls um 200 n. Chr. wahrscheinlich.

Stufe C 2: Anfang um 200 n. Chr. (vgl. Stufe C 1), Ende auf Grund der jüngsten Limeskastelle nach 260, auf Grund münzdatierter Funde frühestens nach 280 n. Chr. denkbar, auf Grund von Sigillata nach 235, auf Grund der Glasgefäße um 300 anzunehmen. Dieses letzte Datum ließe sich gut mit der Aussage der münz- und kastelldatierten Funde vereinigen, während der wesentlich frühere Ansatz der Sigillata-Funde vielleicht nur auf einer methodisch andersartigen Ausdeutung der Fixpunkte beruht (s. o.).

Es würde sich demnach für die absolute Chronologie der römischen Kaiserzeit folgendes Endergebnis unserer Untersuchung als wahrscheinlich herausstellen:

Stufe B 1:	ca. 0-50 n. Chr.
Stufe B 2:	ca. 50-150 n. Chr.
Stufe C 1:	ca. 150 - um 200 n. Chr.
Stufe C 2:	um 200 - um 300 n. Chr.
Stufe C 3:	um 300-350 n. Chr. (oder etwas länger?).

Die hier vorgeschlagenen absoluten Zahlen sind nichts weiter als der Versuch, aus dem dieser Arbeit zugrunde liegenden Fundstoff, unter Berücksichtigung der in der Einleitung skizzierten methodischen Grundsätze und unter Benutzung geeigneter Tabellen, die dem Verfasser einzig möglich scheinenden Schlüsse zu ziehen. Es wurde von der Arbeitshypothese ausgegangen, daß für das absolute Ende einer relativen Stufe jeweils der jüngste absolut datierbare Fund („Schlußmünze einer Epoche“) maßgebend ist. Verfasser wäre jederzeit bereit, diese absoluten Zahlen zugunsten späterer Daten zu revidieren, wenn ihm echte absolute Fixpunkte nachgewiesen würden, die ein späteres Ende seiner relativen Stufen beweisen könnten. Nicht dagegen scheint es ihm statthaft, auf Grund reiner Spekulationen zu diesem jüngsten echten Datum noch 50 oder gar 100 Jahre „zuzugeben“, wie es oft geschehen ist. Für eine derartige „Zugabe“ besteht nach Ansicht des Verfassers nicht die geringste Veranlassung, denn die „Umlaufzeit“ gilt ja nicht nur für den Import, sondern auch für die einheimischen Fundstücke, die Fehlerquellen müssen sich also gegenseitig aufwiegen.

III. Bemerkungen zur Forschungsgeschichte

Was bedeuten nun diese Zahlen? Wie weit weichen sie von denjenigen ab, die man bisher für maßgeblich hielt? Diese Fragen können wir wieder am leichtesten an Hand einer Tabelle beantworten. In Abb. 12 sind die wichtigsten Arbeiten zur absoluten Chronologie in ihren unterschiedlichen Auffassungen dargestellt⁵⁶⁾. Diese Tabelle ist das Endergebnis einer größeren

⁵⁶⁾ Literaturverzeichnis zur Tabelle Abb. 12:
(1) S. Müller, En tidsadskillelse mellem fundene fra den ældre jernalder i Danmark (Aarbøger 1874, 335-392).

(2) O. Tischler, in: Berliner Ausstellungs-Katalog (1880) 400. - Ders., Das Gräberfeld Dolkeim b. Königsberg (Correspondenz-Blatt f. Anthr. 11, 1880 Verh. 81 f.). - Ders., Das Gräberfeld bei Ober-

Untersuchung zur Forschungsgeschichte, die an anderer Stelle veröffentlicht werden soll und über die hier nur in großen Zügen berichtet werden kann. Verfasser hat sich mit der Forschungsgeschichte erst eingehender befaßt, nachdem er sich auf Grund primären Quellenstudiums ein eigenes Urteil glaubte gebildet zu haben und nachdem er im wesentlichen die vorliegende Untersuchung zum Abschluß gebracht hatte. Zwei Fragen waren es, die er jeweils an die früheren Autoren stellte:

1. Wie verhält sich deren relative Chronologie zu der des Verfassers?
2. Welche methodischen Grundsätze leiteten jene bei der Feststellung der absoluten Chronologie? Hatten sie echte absolute Fixpunkte zur Verfügung oder gewannen sie ihre Zahlen auf anderen Wegen?

Die Beantwortung der ersten Frage ergab zunächst, daß nur über die relative Chronologie der älteren Kaiserzeit, d. h. über das Formengut, das man dieser Stufe zuwies, eine gewisse Einmütigkeit festzustellen war. Bei der jüngeren Kaiserzeit dagegen war man sich anscheinend nur über das Formengut ihres Anfangshorizontes einig, über das des Endes jener Epoche gingen die Ansichten oft weit auseinander (der Grund zu zahlreichen Mißverständnissen in der Terminologie!). Daher sind auf unserer Tabelle nur der Anfang der Stufe B und der Anfang der Stufe C durch je eine kräftige, gepunktete Linie hervorgehoben worden, während auf eine Kennzeichnung des Endes der C-Stufe (bzw. des Anfanges von D) verzichtet werden mußte.

Diese Linien zeigen nun, daß bei der Frage nach dem Beginn der älteren Kaiserzeit keine allzugroßen Meinungsverschiedenheiten bestehen: die meisten Autoren nehmen die Zeit um Christi Geburt an, Tischler (1888) denkt an ca. 25 n. Chr., Sophus Müller (1911) und Ekholm

hof, Kr. Memel (Schriften d. phys.-ök. Ges. 29, 1888, 14 ff.).

(3) S. Müller, *Ordning af Danmarks Oldsager*, II. Jernaldern (1890).

(4) C. Neergaard, *Jernaldern* (Aarbøger 1892, 207-341).

(5) O. Montelius, *Den nordiska jernalderens kronologi* (Sv. fornm. för. tidskr. 9, 1896, 215 ff.).

(6) O. Almgren, *Studien über nordeuropäische Fibelformen*. Stockholm 1897. - 2. Auflage 1923 (= Mannus Bibliothek Nr. 32).

(7) S. Müller, *Juellinge-Fundet* (= Nordiske Fortidsminder II, 30 ff.) 1911.

(8) E. Blume, *Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit I* (= Mannus-Bibl. 8 [1912]).

(9) M. Jahn, *Die Gliederung der vandalischen Kultur in Schlesien* (= Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, N. F. 8, 1922, 20 ff.).

(10) O. Almgren u. B. Nerman, *Die ältere Ei-*

senzeit Gotlands. Stockholm 1923 (vor allem 133 bis 135 f.).

(11) W. Matthes, *Die nördlichen Elbgermanen in spätrömischer Zeit* (Mannus-Bibliothek 48 [1931]).

(12) R. v. Uslar, *Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland* (Germanische Denkmäler der Frühzeit 3 [1938] 141 ff.).

(13) H. Norling-Christensen, *Nordiske Glas fra aeldre Romersk Jaernalder. Et Bidrag til den romerske Jaernalders Kronologi* (Fra Danmarks Ungtid [1940] 140 ff.).

(13a) H. Norling-Christensen, *Den aeldre romerske Jaernalders Kronologi* (Fornvännen 1944, 280 ff.).

(14) G. Ekholm, *Den romerska Järnålderens Kronologi* (Aarbøger 1943, 31 ff.).

(14a) G. Ekholm, *Til fragan om den romerska Järnålderens Kronologi. Ett genmåle* (Fornvännen 1945, 273 ff.).

(1943) sogar an 50 n. Chr. Wenn v. Uslar (1938) seine erste Fundgruppe ebenfalls um 50 n. Chr. beginnen läßt, so ist dies nur eine scheinbare Übereinstimmung. Er schließt nämlich in seiner Arbeit die Stufe B 1 aus seiner Betrachtung aus und beginnt mit der Stufe B 2.

Sehr viel stärker schwankt dagegen die Linie, die den Beginn der jüngeren Kaiserzeit anzeigt, hin und her. Die meisten Autoren scheinen sich auf die Zeit um 200 n. Chr. geeinigt zu haben, einige nennen frühere Zahlen: so Tischler (1886) um 175, Matthes (1931) um 175, v. Uslar (1938) zwischen 150 und 175 und Norling-Christensen (1940) um 175 n. Chr. Andere dagegen sind für spätere Daten: Müller (1890 u. 1911) denkt an 250, sein Schüler Neergaard (1892) sogar an 300, Nerman (1923) an 200-250, Ekholm (1943) an 225 n. Chr. Bei dem Beginn der jüngeren Kaiserzeit schwanken also die Zahlen zwischen 150 und 300 n. Chr., also um einen Zeitraum von 150 Jahren!

Zum Verständnis dieser weit auseinandergehenden Ansichten muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß es nur wenige Forscher gewesen sind, die primär auf die Quellen zurückgingen und viele voneinander abhängig sind. In der älteren Generation sind es die überragenden Persönlichkeiten Sophus Müller, Oskar Montelius und Otto Tischler, die durchaus den Ton angeben und die primäre Forschungsarbeit geleistet haben. Von Sophus Müller ist zunächst sein Schüler Neergaard (1892) abhängig, später macht sich noch einmal Ekholm (1943) seine Gedankengänge zu eigen. Tischler hat außer Blume (1912) auch auf zahlreiche, vor allem ostdeutsche Forscher, gewirkt, vorher aber schon auf Almgren (1892), der sonst sehr stark unter dem Einfluß seines Lehrers Montelius steht. Auf Montelius und Almgren fußen die meisten Autoren des 20. Jahrhunderts, von denen wir in unsere Tabelle nur Blume (1912), Jahn (1922), Nerman (1923), Matthes (1931) und endlich auch Ekholm (1943) aufgenommen haben. Völlig für sich, und einen neuen Anfang suchend, stehen v. Uslar (1938) und Norling-Christensen (1940).

Welche Gründe waren nun jeweils für diese so sehr voneinander abweichenden Ansichten maßgebend?

Bei Arbeiten, die methodisch auf einer ähnlichen Basis stehen, wie die unsrige, ist es vor allem der Forschungsstand, der eine gewisse Unsicherheit in der absoluten Chronologie bewirkte. Als in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Tischler und Montelius ihre Systeme aufbauten, standen ihnen außer einigen gestempelten Bronzegefäßen, für die man Parallelen aus Pompeji kannte, fast nur münzdatierte Funde zur Verfügung. Noch hatte die Limesforschung nicht begonnen, die Kastelle Haltern, Hofheim usw. waren noch nicht untersucht, die Terra-sigillata-Forschung steckte noch in den Kinderschuhen. Um so größer muß unsere Hochachtung vor dieser älteren Forschergeneration sein, wenn sie trotzdem zu durchaus annehmbaren Ergebnissen gelangte, und wenn man heute diese Arbeiten liest, ist man immer wieder überrascht, mit welcher Klarheit und methodischen Sicherheit die spärlichen Fixpunkte benutzt wurden!

Die Autorität von Tischler, Montelius und seinem Schüler Almgren hatte aber andererseits auch die Folge, daß man ihre vorläufigen Ergebnisse, die von den Autoren selber nur als Arbeitshypothesen gedacht waren, als endgültig ansah und auf ihnen weiterbaute, ohne

Forschungsgeschichte zur absoluten Chronologie der Römischen Kaiserzeit

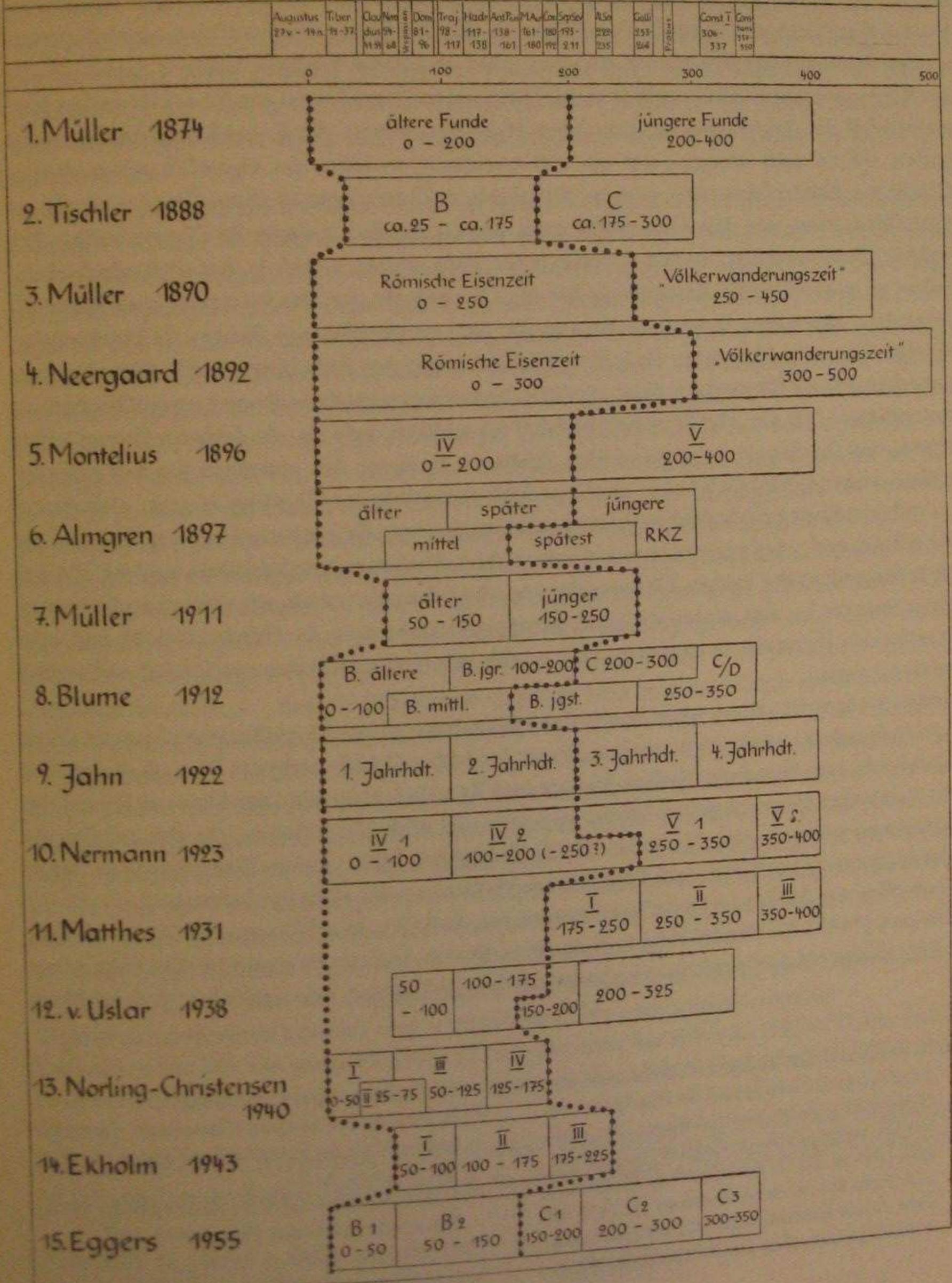


Abb. 12

sich um den in den letzten Jahrzehnten immer umfangreicher werdenden absolut datierbaren Fundstoff zu kümmern. Selbst in den Fällen, wo die Ergebnisse der modernen römisch-germanischen Forschung benutzt wurden, zog man nicht immer die richtigen Schlüsse daraus. Wenn der Kossinnaschüler Kiekebusch in seiner Dissertation⁵⁷⁾ auf Grund von Kastellfunden feststellte, daß die Augenfibeln bis zum Jahre 50 n. Chr. bereits die Entwicklung durchgemacht hatten, die sie nach Almgren erst um 100 erreichten, so hätte das eigentlich schon damals (1908) ein Alarmzeichen sein müssen, die absolute Chronologie in ihrer Gesamtheit zu überprüfen, denn was den Augenfibeln recht ist, das ist den anderen B1-Typen billig! - Ein anderer Kossinnaschüler, Preidel, geht sogar noch weiter in seiner Autoritätsgläubigkeit, indem er zwar ebenfalls Kastellfunde für die Chronologie der älterkaiserzeitlichen Fibeln⁵⁸⁾ heranzieht, aber neben ihnen auch die von Almgren vorgeschlagenen Zahlen als gleichwertige absolute Fixpunkte (!) benutzt, die in Zweifelsfällen sogar den Ausschlag geben! - Eine derartige Grundeinstellung führte dann dazu, römische Importgegenstände in ihrer Aussagefähigkeit zu unterschätzen, sie als „alte Familienerbstücke“ zu erklären, falls sie ein früheres Datum nahelegten, und den Import mit germanischen Fibeln zu datieren! Am schärfsten hat sich noch vor einigen Jahren (1950) G. Körner zu dieser Auffassung bekannt⁵⁹⁾, wenn er sagt: „Ich glaube ... daß man keinen methodischen Fehler begeht, wenn man die einheimischen Altsachen als die allein und vorzugsweise aufschlußgebenden Datierungsmöglichkeiten ansieht, die bei einer Beurteilung der reichen Fürstengräber der römischen Kaiserzeit mit römischem Import in Frage kommen“. - Auf einem ähnlichen Standpunkt steht auch G. Ekholm (1943), und man braucht sich also nicht zu wundern, daß er sich mit Norling-Christensen (1940) nicht einig werden konnte.

Anders ist es zu bewerten, wenn in einzelnen Fällen Stützen des Monteliuschen Systems durch neuere Forschung eingerissen wurden. Wenn Jankuhn (1936) nachwies⁶⁰⁾, daß die großen Moorfunde von Thorsberg, Nydam, Vimose und Kragehul nicht als „geschlossene Funde“ im Monteliuschen Sinne zu gelten hätten, so wären eigentlich alle Arbeiten, die sich auf die alte Auffassung stützten - von Montelius (1896) bis Matthes (1931) - einer Überprüfung zu unterziehen gewesen, was bisher, nach Kenntnis des Verfassers, noch nicht geschehen ist.

Auch offenbare Mißverständnisse kommen vor. So teilen sowohl Montelius (1896) als auch Almgren (1897) die jüngere Kaiserzeit in einen älteren und einen jüngeren Abschnitt. Diese beiden Stufen hat man anscheinend oft miteinander gleichgesetzt, was zweifellos falsch ist. Denn

⁵⁷⁾ A. Kiekebusch, Der Einfluß der römischen Kultur auf die germanische im Spiegel der Hügelgräber des Niederrheins. Nebst einem Anhang: Die absolute Chronologie der Augenfibeln (1908). (Auch Almgren, der in der 2. Auflage seines Fibelwerkes [vgl. Anm. 56] in einem Nachwort [S. 247] auf diese Arbeit hinweist, registriert lediglich Kiekebuschs Ergebnisse, ohne ihre Bedeutung für die ge-

samte Chronologie zu erkennen.)

⁵⁸⁾ H. Preidel, Die absolute Chronologie der germanischen Fibeln der frühromischen Kaiserzeit (= *Manus* 20, 1928, 79 ff.).

⁵⁹⁾ G. Körner, Marwedel II. Ein Fürstengrab der älteren Kaiserzeit, *Lüneburger Blätter* 1952, 34 ff.

⁶⁰⁾ H. Jankuhn, *Forsch. u. Fortschr.* 12, 1936, 365 ff.

die beiden Stufen Almgrens entsprechen genau nur der älteren von Montelius, die jüngere Stufe von Montelius enthält dagegen Formen, die man heute der älteren Völkerwanderungszeit zuweist (unsere Stufe C 3 und Anfang D). Wenn man daher „nach Montelius“ die jüngere Kaiserzeit von 200-400 n. Chr. reichen läßt, so ist dies ein Irrtum; die jüngere Kaiserzeit im heute landläufigen Sinne reicht nach Montelius (und auch nach Almgren) nur bis in die Zeit um 300 n. Chr.

Methodisch auf anderer Basis steht Montelius' großer Zeitgenosse S. Müller. Er benutzt einen absoluten Fixpunkt lediglich als „terminus post quem“ und zählt unbedenklich 50-100 Jahre zu diesem Datum hinzu. Nicht auf Grund von echten Fixpunkten, sondern auf Grund allgemeiner Erwägungen kommt er also (1890) zu dem Datum 250, sein Schüler Neergaard (1892) sogar zu 300 n. Chr. für den Beginn der jüngeren Kaiserzeit, die er bis 450, Neergaard sogar bis 500 n. Chr. reichen läßt und mit dem irreführenden Namen „Völkerwanderungszeit“ belegt. Am ausführlichsten hat sich S. Müller 1911 zu seiner Methode geäußert⁶¹⁾. Er weist auf eine Kasserolle mit rundem Loch und mit Stempel L.ANSI.DIODOR aus dem B 2-Grabe von Juellinge 4 auf Lolland hin, für die es eine Parallele in Pompeji gibt: „Der Fabrikant hat also dort vor Ausbruch des Vesuvs im Jahre 79 n. Chr. gewirkt. Aber deswegen darf der Fund von Juellinge doch nicht ins 1. Jhdt. n. Chr. zurückversetzt werden. Aus Pompeji und Herculaneum kennen wir nur ein einziges Gefäß mit dem Namen des L. Ansius Diodorus; es kann dies ja aus seiner frühesten Wirkungszeit stammen und die Fabrikation kann lange gedauert haben; auch kann unser Bronzegefäß lange Zeit nach dem Norden unterwegs gewesen sein, bis es endlich im Grabe niedergelegt wurde.“ Etwas weiter unten fährt S. Müller fort: „Hierbei ist indessen übersehen worden, daß die Fabriken in Capua ja nicht ihre Produktion einstellten, als der Vesuv ausbrach und Pompeji unter seiner Asche begrub. Man fuhr dort fort Gefäße derselben Art zu produzieren - nichts wissen wir darüber, wie spät im 2. Jahrhundert sie aufgehört hat. Nichts hindert uns indessen anzunehmen, daß alte, bekannte und beliebte Stempel auf den Gefäßen weiter angewandt wurden, solange man nur seinen Vorteil darin erblickte, also auch lange, nachdem der erste Träger des Namens gestorben war. Der Stempel gab ja die Gewähr für die Güte der Ware, und es gab sicher in Capua (wie übrigens auch in heutigen Fabrikorten) nicht so große Gewissensbedenken, daß man jedesmal einen neuen und unbekanntem Stempel einführte, wenn ein neuer Eigentümer den Betrieb übernahm.“

S. Müller addiert also alle Argumente, die für die lange Umlaufzeit eines archäologischen Gegenstandes sprechen könnten und in einzelnen Fällen auch sprechen werden!

Methodisch hat sich vor allem Ekholm (1943) und nach ihm Körner (1950)⁶²⁾ den Gedankengängen S. Müllers angeschlossen, die wir indes, wie oben (S. 206) begründet, nicht anerkennen können.

Endlich hat auch die Auswertung historischer Ereignisse für Zwecke der Chronologie zu schweren methodischen Fehlern geführt. So, wenn Nerman (1923) den Beginn der jüngeren

⁶¹⁾ Nordiske Fortidsminder II (Juellinge-Fundet) 30 ff.

⁶²⁾ Vgl. Anm. 59.

Kaiserzeit mit der Gründung des Gotenreiches in Südrußland in Verbindung bringt, dessen „Konsolidierung“ er sogar abwartet (!) und daher die jüngere Kaiserzeit erst um 250 n. Chr. beginnen läßt, oder wenn Matthes (1931) dieselbe Stufe mit den Wirren zur Zeit des Markomannenkrieges in ursächlichen Zusammenhang bringt und daher 75 Jahre früher ansetzt! Noch kürzlich hat sich Genrich⁶⁸⁾ zu ähnlichen methodischen Grundsätzen bekannt. - Demgegenüber kann nicht scharf genug betont werden, daß zwar die Verknüpfung archäologischer und historischer (d. h. schriftlich überlieferter) Tatsachen Endziel der Forschung, daß es aber methodisch abwegig ist, archäologische und historische Quellengruppen zu früh miteinander zu verquicken. Allein schon die Sauberkeit der Methode sollte uns davon abhalten so etwas zu tun. Erst in ihrem Endstadium dürfen archäologische und historische Untersuchungsergebnisse miteinander verglichen und dann vielleicht auch eine historische Nachricht zur „Erklärung“ eines archäologischen Befundes benutzt werden. Zwar sind wir heute schon oft in der Lage, Zerstörungsschichten in militärischen Anlagen, die durch Münzen und Keramik archäologisch datiert sind, mit ganz bestimmten historisch überlieferten militärischen Ereignissen zu erklären. Nicht aber sind wir berechtigt, anzunehmen, daß die Phasen der Stilentwicklung im Kunstgewerbe (und auf ihnen beruhen ja letzten Endes unsere relativen Stufen) mit den politischen Ereignissen im gleichen Rhythmus verliefen. Sie können es, müssen es aber nicht!

Nur zwei neuere Arbeiten lösen sich vom gewohnten Schema: v. Uslar (1938) baut seine Chronologie primär auf Münzen und auf die (von K. Stade absolut datierte) Terra-sigillata auf. Diese Methode ist nicht unbedenklich und mag allenfalls für das Gebiet unmittelbar an der römischen Grenze, wo Terra-sigillata billig und in Massen zu haben war und sicher nicht lange in Umlauf blieb, anwendbar sein. Aber auch in diesem Gebiet wäre es methodisch sauberer gewesen, zunächst unabhängig von der römischen Keramik für die germanischen Grabfunde eine relative Chronologie aufzubauen und erst nachträglich die absoluten Fixpunkte einzufügen. So erklärt es sich auch, daß sich Fibeln derselben Art oft auf mehrere der v. Uslarschen Stufen erstrecken, denn die germanische relative Chronologie hatte einen andersartigen Rhythmus als die römische. Trotzdem war die v. Uslarsche Arbeit für die in den dreißiger Jahren ziemlich erstarrte chronologische Forschung ein Ereignis. Seit Jahrzehnten, seit Kiekebusch 1908, war es der erste ernstzunehmende Vorstoß in Richtung auf die „kurze“ Chronologie. Um so mehr überrascht, daß v. Uslar selbst mit keinem Wort erwähnt, daß seine Zahlen in stärkstem Widerspruch zu dem stehen, was damals als gesichert galt. War es Bescheidenheit oder hat der Verfasser die Tragweite seiner Entdeckung nicht erkannt? Jedenfalls stützen seine Zahlen in jeder Hinsicht die von uns vorgetragene Ansicht. Seine Terra-sigillata-datierten Funde sind ja auch schon, soweit in ihnen Fibeln vorhanden waren, für unsere Arbeit ausgewertet worden. Das Jahr 1940 brachte dann die Arbeit von Norling-Christensen, die als erste bewußt den Weg zur „kurzen“

⁶⁸⁾ A. Genrich, Formenkreise und Stammesgruppen in Schleswig-Holstein nach geschlossenen Funden des 3. bis 6. Jahrhunderts (1954).

Chronologie beschriftet und mit der wir also an den Ausgangspunkt unserer Untersuchung zurückgekehrt sind. Norling-Christensen teilt die ältere Kaiserzeit in vier Perioden ein. Seine relative Chronologie scheint allerdings etwas überspitzt, die Perioden II u. III fallen jedenfalls vollständig zusammen, die der Per. IV zugewiesenen Funde gehören zweifellos in das Ende der Stufe B2. Auf die absoluten Fixpunkte im einzelnen einzugehen, erübrigt sich, da sie fast alle in unsere Tabellen übernommen wurden. Wir stimmen in allen wesentlichen Punkten mit Norling-Christensen überein, nur ließen wir die Stufe B2 bereits in der Mitte des 2. Jhdts. enden, was auch nach seinen Fixpunkten durchaus vertretbar ist.

Forschungsstand, Autoritätsglaube, Mißverständnisse, Überschätzung der Umlaufzeit von Gebrauchsgütern und methodisch anfechtbare Benutzung von historischen Quellen zur Datierung von archäologischen Funden sind also die Gründe, die wir für die eigenartig schwankende Beurteilung des absoluten Alters der kaiserzeitlichen Zeitstufen feststellen können. Die Durcharbeitung von über 30 Abhandlungen, die in den letzten 80 Jahren dem Problem der Chronologie gewidmet wurden, ergab aber keinen einzigen echten absoluten Fixpunkt, der den von uns vorgeschlagenen Zahlen widersprochen hätte.

Das methodische Ergebnis dieser Studie kann daher in folgende Thesen zusammengefaßt werden:

1. Ausgangspunkt der absoluten Chronologie hat nicht der absolute Fixpunkt, sondern die relative Chronologie zu sein. Erst wenn diese gesichert ist, können die absoluten Fixpunkte in Aktion treten.
2. Der absolut datierte Gegenstand gibt für den einzelnen Fund, dessen relative Zeitstellung bekannt ist, zunächst nur einen „terminus post quem“. Die Gesamtheit der absoluten Fixpunkte, und zwar der jüngste unter ihnen, deutet dagegen das absolute Ende einer relativen Stufe an („Schlußmünze“ einer Epoche!). Der absolute Anfang einer relativen Stufe wird durch das absolute Ende der vorhergehenden Stufe bestimmt.
3. „Familienerbstücke“ gibt es, aber sie sind weit seltener als für gewöhnlich angenommen wird. Außerdem lassen sie sich bei tabellarischer Darstellung der absoluten Fixpunkte einer relativen Stufe leicht als solche erkennen, wie überhaupt die Tabelle geeignet scheint, den Tatbestand weit klarer zu zeigen als ein noch so eingehender Text. Offenbare Fehlschlüsse werden durch die Tabelle leicht entlarvt.
4. Es ist in jedem Falle unstatthaft, einen archäologischen Horizont mit Hilfe historischer Ereignisse zu datieren, denn die historischen und archäologischen Epochen verlaufen in den meisten Fällen in verschiedenem Rhythmus. Die Datierung eines archäologischen Horizontes hat einzig und allein mit archäologischen Mitteln zu geschehen. Erst wenn das absolute Alter einer archäologischen Fundgruppe auf diesen Wegen festgestellt ist, dürfen wir es wagen, sie mit historischen Ereignissen zu verknüpfen und vielleicht auch zu erklären. Jeder Wechsel in der Auffassung über das absolute Alter eines archäologischen Horizontes macht eine neue Überprüfung seines Verhältnisses zu historischen Ereignissen notwendig. Völlig

abwegig aber ist es, das absolute Alter einer archäologischen Stufe aus Rücksicht auf historische Ereignisse anders zu datieren als man es sonst tun würde.

Auch die hier vorgeschlagenen neuen absoluten Zahlen für die römische Kaiserzeit werden, falls sie der Kritik der Fachwelt standhalten, die Überprüfung einer ganzen Reihe von bisher als gesichert geltender Verknüpfungen von archäologischen Fundgruppen mit historischen Ereignissen notwendig machen.

Unsere Untersuchung hatte nur vorläufigen Charakter. Noch fehlen die Bronze- und Glasgefäßreste aus den festdatierten Plätzen außerhalb Deutschlands: vorzugsweise aus Italien, den Donauländern und der Schweiz, aus Frankreich, Belgien und den Niederlanden, vor allem aber aus England. Das bisher dem Verfasser bekanntgewordene Material, das aber zu lückenhaft ist, um hier veröffentlicht zu werden, stützt die aus dem deutschen Fundstoff gewonnenen Zahlen. Noch fehlt die Auswertung der übrigen römischen Denkmälergruppen aus dem freien Germanien, so vor allem die der römischen Fibeln. Noch fehlt eine planmäßige Durchsicht der festdatierten Plätze auf germanischen Fundstoff (germanische Fibeln, Trinkhornbeschläge, Keramik), wofür die zitierten Arbeiten von Kiekebusch, Preidel, Matthes und v. Uslar wertvolle Ansatzpunkte bieten. - Aber auch die bereits herangezogenen Denkmälergruppen werden bei feinerer Durcharbeitung wohl noch mehr hergeben. Die in Vorbereitung befindliche einheitliche Publikation der in den deutschen Kastellen gefundenen Bronzegefäße⁶⁴⁾ wird in vielen Fällen eine schärfere Abgrenzung der einzelnen Typen gestatten, als dies heute möglich ist. Eine neue Bestimmung aller für die Chronologie wichtigen römischen Münzen nach modernen numismatischen Grundsätzen, mit guten Abbildungen jedes einzelnen Stückes, wäre dringend erwünscht. Dasselbe gilt für die Terra-sigillata: Nierhaus standen nur Photos oder Zeichnungen, oft mäßiger Qualität, zur Verfügung; er selber betont in seinem Gutachten den vorläufigen Charakter seiner Bestimmungen.

So bleibt noch viel zu tun übrig. Wenn trotzdem dieser Aufsatz schon heute der Fachwelt vorgelegt wird, so geschieht es neben methodischen Zielen, die unabhängig sind von dem jeweiligen Forschungsstand, vor allem aus dem Grunde, eine Diskussion über diese Fragen in Fluß zu bringen, die einer späteren, endgültigen Bearbeitung dieses Themas nur von Nutzen sein kann.

⁶⁴⁾ Vgl. Anm. 46.

BEILAGE A

*Gutachten über die Datierung einiger Terra-sigillata-Gefäße
aus dem freien Germanien*

Von Dr. Rolf Nierhaus, Freiburg/Br.

Die zu begutachtenden Stücke gehören sämtlich dem 2. bis 3. Jh. an, also einem Zeitabschnitt, aus dem wir nicht mehr so feine Datierungskriterien besitzen, wie sie im 1. Jh. bis etwa zum Tode Trajans (117 n. Chr.) die allmähliche Vorverlegung der verschiedenen Kastellreihen liefert. In Deutschland ist der letzte datierende Akt die Anlage des Außenlimes unter Antoninus Pius um 140 n. Chr. Die zugehörigen Kastelle werden bis zum Ende der Limeszeit um 260 n. Chr. gehalten, so daß sich in ihnen Funde aus den genannten 120 Jahren kumulieren und eine Feinchronologie unmöglich machen. - Von den mir vorgelegten Stücken gehören die drei frühesten, nämlich die beiden von Groß-Grünow und dasjenige von Wymysłowo, in die Zeit bald vor oder nach der Anlage des Außenlimes. Eine Feindatierung innerhalb des genannten Rahmens war mir nicht möglich, bei Albucius wäre sie vielleicht möglich, wenn endlich eine Monographie über Lezoux und die sonstigen Töpfereien am Allier vorläge (vgl. soeben R. Terrisse, *Germania* 32, 1954, 171 ff.) und wenn mir die einschlägige englische Literatur in genügendem Umfang zur Verfügung stünde.

Für die jüngeren Funde ist ein wesentliches Kriterium ihr Vorkommen oder Fehlen in den Kastellen des Schottischen Limes, der von ca. 140 bis ca. 180 n. Chr. besetzt war, und in Niederbieber, das von etwa 190 n. Chr. bis zum Ende der Limeszeit 259/60 dauert. Gleichzeitig mit Niederbieber ist das Kastell Lauriacum - Lorch an der Enns (Oberösterreich), aus dem sehr reiche Sigillaten vorliegen, deren Bearbeitung durch P. Karnitsch (Linz) in Kürze erscheinen wird. Von den Publikationen über die schottischen Kastelle ist mir nur zugänglich: Curle, *Newstead*, das nichts ausgab (auch für Albucius nichts). Im wesentlichen mußte ich danach entscheiden, ob ein Töpfer noch in Niederbieber vorkommt oder nicht. Darüber hinaus ergibt sich die Schwierigkeit, daß es bis heute keine sicheren Anhaltspunkte dafür gibt, wie lange die Produktion von Sigillaten mit aus der Formschüssel gepreßter Reliefverzierung gedauert hat. Jedenfalls brach diese Produktion um 260 n. Chr. ab. Kein Grab der prov.-röm. Gegend aus der 2. Hälfte des 3. Jh. hat m. W. eine reliefierte Sig.-Schüssel geliefert (von Sigillaten mit Reliefsen barbotine ist jetzt natürlich nicht die Rede). Theoretisch steht nach den bisher bekanntgewordenen Grabungsbefunden nichts im Wege, daß die Ausläufer der Reliefsigillata mit ihrer minderen Qualität bis um 260 n. Chr. gedauert haben; praktisch ist das ausgeschlossen. Das „Sterben“ dieser Verzierungsweise, die in Niederbieber nur in minderer bis minderer Qualität vorkommt, mußte rd. 70 Jahre und mehr gedauert haben, was denkbar unwahrscheinlich ist. Immerhin gibt es Autoren, die mit einer so langen Dauer rechnen, z. B. Olmann, *Niederbieber* 25; Sprater im Vorwort von Ricken S. VIII; Oswald-Pryce S. 11 (allgemein von der gesamten Sigillata, was stimmen würde), S. 23 (von Trier, was problematisch ist) usw. Bei diesen Überlegungen wird nicht immer scharf geschieden zwischen der Produktionsdauer der Töpfereien von reliefverzierter Sigillata und der Benutzungsdauer der einzelnen Gefäße.

Auf der anderen Seite gibt Barthel, *Zugmantel passim*, sehr frühe Daten, nicht jünger als ca. 200; Fölzer, *Trier*, S. 83 spricht für Trier nur von Tätigkeit der Relieftöpfer „bis in die erste Hälfte des 3. Jh.“. Es ist bedauerlich, daß der beste Kenner der Sigillata von Rheinzabern, Heinr. Ricken, immer noch nicht den Textband zu seinem Tafelband von 1942 (bzw. 1948) publiziert hat. Immerhin gibt er einige Hinweise, die wichtigsten in den Tafelunterschriften bei J. Werner, *Zierscheiben d. Thorsberger Moorfundes Taf. 9, 4-7*. Die Unterschriften stammen laut Werner a. a. O. 21 Anm. 37 von Ricken. Danach datiert Ricken die Stücke minderer Qualität in den Anfang des 3. Jh., was durchaus glaubhaft ist. Wenn in keinem prov.-römischen Grab der Zeit nach dem Limesfall mehr Reliefschüsseln erscheinen, dann muß die Produktion von Reliefsigillata um 230 herum allmählich in Abgang gekommen sein.

Gemäß diesen Überlegungen habe ich die Schüsseln von Vallöby bis Groß-Neuhausen, die alle Rheinzaberner Ware sind, angeordnet, etwa in (rein stilistisch begründeter, also subjektiver) zeitlicher Reihenfolge. Falls das Enddatum stimmt, wird auch meine Anordnung stimmen; geht man bis 260 herunter (was, wie gesagt, Ricken offenbar nicht tut), dann wären die schlechtesten Schüsseln, von Wilhelmsaue an, noch jünger. - Das Stück aus Weißenfels steht insofern für sich allein, als es nicht Rheinzaberner, sondern Trierer Ware ist (Trier und Rheinzabern haben am längsten Reliefsigillata hergestellt; beide brechen etwa gleichzeitig ab). Zeitlich paßt es zu den beiden Gräbern von Leuna und zu Groß-Neuhausen.

Eine Spätdatierung der jüngsten Sigillaten bis um 260 n. Chr. würde den bisher in der Literatur vertretenen zeitlichen Ansätzen der beiden Gräber von Leuna und des Grabes von Vallöby zweifellos entgegenkommen. Müßte man doch sonst annehmen, daß die Gefäße lange unter den Lebenden in Gebrauch gewesen sind, bis sie endlich ins Grab kamen; so denn auch Werner, *Zierscheiben 57*. Das wäre also ein Argument zugunsten derjenigen Forscher, die dafür plädieren, daß römische Importe erst sehr verspätet beigegeben wurden, vgl. die Debatte zwischen H. Norling-Christensen und G. Ekholm in den 40er Jahren. Ich warne: Meines Dafürhaltens darf man das Schicksal der Bronzegerichte (und der Gläser) nicht mit demjenigen der Sigillaten ohne weiteres gleichsetzen. Sigillaten waren offensichtlich im Norden selten, denn wären sie häufiger exportiert worden, wäre nicht einzusehen, warum sie nicht geradeso oft ins Grab gelangt sein sollen wie Bronzegerichte und Gläser. Hinzukommt, daß besonders im 3. Jh., mit dem allmählichen Aufkommen des german. Tierstils, alle diesbezüglichen Anregungen aus dem Süden (einschließlich der gallischen Provinz) über die Maßen stark gewirkt haben müssen. In diesem Punkte ist Werner (*Zierscheiben*) sicherlich beizupflichten, auch wenn man (wie ich) geneigt ist, den Einfluß aus dem eurasischen Kreis nicht ganz so auszuschalten, wie es Werner seinerzeit wollte. Demnach muß jedes reliefierte Gefäß, auch wenn es nach modernem Empfinden und nach dem des antiken Menschen, dem figürliche Darstellungen eine Selbstverständlichkeit waren, minderer Qualität war, im Norden nachhaltigsten Eindruck gemacht haben. So ist es wohl denkbar, daß Sigillaten länger unter den Lebenden blieben als Bronzegerichte und Gläser und infolgedessen für Studien über absolute Chronologie nicht viel ausgehen (natürlich den *terminus a quo*).

1. Groß-Grünow

1. (= Mannus, Erg.-Bd. V, Taf. 16, obere Reihe li.) Sig.-Teller mit aufgewölbtem Boden vom Typus Dragendorff 31 oder 18/31 (jedenfalls nicht 18!). Der Stempel COOCVSF wird von Barthel, Zugmantel 135 Nr. 83 für eine Variante zu COCVSF (ebenda Nr. 82) erklärt. - In Blickweiler auf fünf Tellern Drag. 31 der Stempel COCVSF (Knorr-Sprater 109 Nr. 10), während COOCVSF nicht vorkommt. Sonst kann ich Cocus an keinem Töpfereiert nachweisen. - Barthel a. a. O. weist ihn in den Kastellen Heddesdorf, Groß-Krotzenburg und Miltenberg (dort einmal, äußerer Limes!) nach. Danach datiert in die Zeit Hadrians bis Antoninus Pius (117-161 n. Chr.), was zur Belegungsdauer von Blickweiler paßt.
2. (= Mannus a. a. O. untere Reihe) Sigillata-Teller offenbar vom Typus wie der vorige (auf Photo a. O. nicht zu erkennen). Stempel PETRVLLV[SF] kommt auf 14 Tellern desselben Typus in Blickweiler vor (Knorr-Sprater 109 Nr. 20a). Offenbar derselbe Stempel nur einmal in Rheinzabern auf einem Teller Ludowici Typus Tx (Rheinzabern Katal. V, 226). Verbreitung und Zeitstellung nach Barthel, Zugmantel 145 Nr. 269/270 etwa dieselbe wie bei 1.

6. Vallöby

Schüssel Drag. 37 des Comitialis IV aus Rheinzabern. Die Abbildungen des Stückes sind alle zu schlecht für eine genaue Typenbestimmung, aber die Angaben bei J. Werner, Zierscheiben . . . Thorsberg 57 mit Anm. 53 nach Rheinzabern, Katalog V werden stimmen. Danach Ricken Taf. 87 ff. mehrfach. - Zeitstellung nach Barthel, Zugmantel 126 drittes Viertel des 2. Jh.; nach Ricken bei Werner, Zierscheiben Tafelunterschrift zu Taf. 9, 5 (vgl. Text 21 Anm. 37) ausgehendes 2. Jh. Dieses Datum wohl richtiger, da Comitialis noch mit drei Stempeln in Niederbieber vertreten (Ölmann 28); ich würde noch die ersten Jahre des 3. Jh. für möglich halten.

10. Wymysłowo

Schüssel Drag. 37 des Albucius, dieser arbeitete in hadrianisch-antoninischer Zeit (Daten wie unter 1) in Lezoux (bei Clermont-Ferrand, Puy-de-Dôme). Lit.: Oswald-Pryce 106. Schüsseln Drag. 37 des Albucius nur in Frankreich und England vorhanden, mangels Lit. kann ich die einzelnen Figurentypen nicht nachweisen. Nach dem stilistischen Gesamteindruck gehört das Stück eher in die Zeit des Antoninus als in die Hadrians.

11. Damme

Schüssel Drag. 37 aus der Gruppe der Töpfer um Lupus, Rheinzabern. Bäumchen, Eierstab mit gerippten Zwischenstäbchen und Rosetten bei Lupus; Ricken Taf. 157, 1 F (F bei Ricken = Formschüssel, d. h. Negativschüsseln, aus denen die eigentlichen Sigillaten mit ihren positiven Mustern herausgepreßt werden); Taf. 157, 7 F. 9 F; die Arkaden mit den Pinienzapfen (?) ebenda Taf. 161, 1 F. 2 F. 3 F (Töpfer um Lupus). Lupus wird von Barthel, Zugmantel 125 in die zweite Hälfte des 2. Jh. gesetzt; wahrscheinlicher ist Ausgang des 2. Jh. oder erste Jahre des 3. Jh., da in Niederbieber noch vereinzelt vertreten (Ölmann 28).

12. Wilhelmsau

Schüssel Drag. 37, dem Reginus II in Rheinzabern nahestehend. Die Löwin (?) auf der Abb. Zschr. f. Ethn. a. a. O. 580 Mitte mit erhobener r. Pranke und s-förmig gebogenem Schweif wie Ricken Taf. 142, 6. 8. 13. 21 F; Ölmann, Niederbieber Taf. 8, 29, dieses eine Stück mit Recht dem Pervincus zugeteilt (Ölmann Text 29). - Der Stern, in Rheinzabern überaus häufig, auch bei Reginus II; Ricken Taf. 142, 26. - Die hängenden Halbbögen, die von gedrehten Stäben mit je drei blütenschalenähnlichen Gebilden flankiert werden: Ricken Taf. 191, 1a F. 9a F (Primitivus I). - Zeit wegen des Vorkommens in Niederbieber ausgehendes 2. oder frühes 3. Jh., wohl etwas jünger als das Stück von Damme.

16. Leuna, Grab 1, 1926

Von Schultz, Leuna S. 57 mit Anm. 118/119 richtig eingeordnet. Soweit nach der Tafel zu urteilen, stimmen auch die Eierstäbe von Leuna und Ricken Taf. 221, 4 F. 9 F überein. Der Stempel: REZ [pectinus] ist richtig gelesen. Zum Zitat 57 Anm. 118 ergänze: Katalog Rheinzabern II (o. J., [1905]), doch ist dieses Zitat überflüssig, da durch Ricken überholt. Zum Zitat Ricken (Schultz a. O. Anm. 119) „Taf. 221, Abb. 9, Fund 10“ ist zu sagen, daß von „Funden“

keine Rede ist. Schulz hat das „F“ der Zitate bei Ricken mißverstanden; vgl. oben unter „Damme“. Zur Zeitstellung: Das Ankermuster wie in Leuna auch bei Julius bzw. Julianus (Namensform ist nicht ganz sicher), der zu den letzten Rheinzaberner Töpfern gehört; um oder bald nach 200 bis wohl längstens um 230 n. Chr. - Datierung bei Barthel, Zugmantel 127: letztes Drittel des 2. Jh. etwas zu früh.

15. Leuna, Grab von 1834

Die Zitate bei Schulz 57 mit Anm. 120 sind in Ordnung. Zu Knorr, Die verzierten Sigillata-Gefäße von Cannstatt und Köngen-Grinario (Stuttgart 1905) wäre hinzuzufügen: Taf. 33, 2. Außerdem Ricken Taf. 212, 13 F. 15 F. 16. 19 F. usw.; Taf. 245 laufend, alle Julianus. Datierung etwa wie bei Leuna, Grab 1/1926, doch etwas jünger als dieses, rund erstes Drittel des 3. Jh., gegen 230 n. Chr. hin.

17. Groß-Neuhausen

Dieselbe Werkstatt und Zeitstellung wie Leuna, Grab 1834.

18. Weißenfels

Das auf dem Photo einzig kenntliche Muster eines Sterns stammt aus der späten Trierer Töpfergruppe um Censor; vgl. Fölzer, Taf. 31, 846 oder 853 (Typentafel; welcher von beiden Sternen der richtige ist, ist nicht zu entscheiden). Außerdem Fölzer Taf. 10, 57. 61. Text 68, wo der Stern als Eigentümlichkeit der Censor-Gruppe bezeichnet wird; S. 70: Tätigkeit des Censor etwa von 175-225 n. Chr. - Barthel, Zugmantel 128 f. datiert zu früh in die Zeit Marc Aurels (161-180 n. Chr.). - Unser Stern oder ein ähnlicher auch in Niederbieber: Ölmann Taf. 6, 4. 17 (Censor-Gruppe); Taf. 7, 13 (Alpinus aus Trier, „ostgallische“ Gruppe). Ölmann Text 25 f. setzt die Stücke der Censor-Gruppe und die späten Stücke der „ostgallischen“ Gruppe mit Alpinus, die Beziehungen zur Censor-Gruppe haben, „spät“ an, d. h. etwa erstes Drittel 3. Jh., was stimmen wird, zumal bei einem so schlechten Stück wie dem aus Weißenfels.

Abgekürzt genannte Sigillata-Literatur

Barthel, Zugmantel = W. Bartel, in: ORL. II B Nr. 8: Kastell Zugmantel (1909), bearbeitet von L. Jacobi, die Einzel-funde von W. Barthel.

Curle, Newstead = James Curle, A Roman Frontier Post and Its People. The Fort of Newstead in the Parish of Melrose. Glasgow 1911.

Fölzer = E. Fölzer, Die Bilderschüsseln der ostgallischen Sigillata-Manufakturen. Bonn 1913 (= Röm. Keramik in Trier, hg. von der Direktion des Trierer Prov.-Museums, Bd. I. Mehr nie erschienen).

Knorr-Sprater = R. Knorr und Fr. Sprater, Die westpfälzischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof. (Histor. Museum der Pfalz e. V. - Histor. Verein der Pfalz. Veröffentlichungen Band 3, Speyer am Rhein 1927).

Ölmann = Fr. Ölmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. (Materialien zur röm.-germ. Keramik, hg. von der RGK, Heft I, Frankfurt a. M. 1914).

ORL = Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches.

Oswald - Pryce = Felix Oswald and T. Davies Pryce. An Introduction to the Study of Terra-Sigillata. London 1920.

Rheinzabern, Katal. V = Wilh. Ludowici, Katalog V. Stempel - Namen und Bilder römischer Töpfer . . . (usw.usw.) aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern 1901-1914. Ohne Ort und Datum. Vorwort von 1927.

Ricken = Wilh. Ludowici, Katalog VI meiner Ausgrabungen in Rheinzabern 1901-1914: Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern, bearbeitet . . . von Heinrich Ricken. Bis jetzt nur Tafelband. Darmstadt 1942 (ausgeliefert 1948). - Textband seit längerem angekündigt.

Gutachten über die römischen Gläser im freien Germanien

Von Prof. Dr. F. Fremersdorf, Köln

Ich bin gebeten worden, meine Ansicht über die Zeitstellung der römischen Gläser im freien Germanien auf Grund meiner Kölner Erfahrungen wiederzugeben, und es stand mir als Unterlage das Buch von H. J. Eggers: „Der römische Import im freien Germanien“, Atlas der Urgeschichte Bd. 1, Hamburg 1951, zur Verfügung, von dem vor allem die Tafeln 14-16 mit den Typenabbildungen 181-250 sowie die Beilagen 82-108 (S. 178 ff.) für mich in Frage kamen. Ich habe diese Typen, soweit das bei meiner derzeitigen Überlastung ohne allzu großen Zeitaufwand möglich war, mit meiner Materialsammlung verglichen und reiche anbei die Listen mit entsprechenden Vermerken versehen wieder zurück. Es ist allerdings keineswegs so, daß man hinter Glasformen, die nur in den einfachsten Umrißlinien wiedergegeben sind, in jedem Fall eindeutige und festumrissene Zeitangaben schreiben kann; denn es gibt Formen, die lange Zeit konstant blieben, aber die Farbe wechselten. Gewisse Formen kommen im 1. Jh. in blaugrüner Glasmasse vor, die aber entfärbt im 2. und 3. Jh. oder grünlich während des 4. Jh. zu belegen sind. Darauf ist bisher noch viel zu wenig geachtet worden. Beispielsweise kommt die Nr. 244 (Glasflasche) in Köln in blaugrünem Glas rund um 100, in gut entfärbtem um 200 und in grünlichem um 300 vor. Zu den einzelnen Typen hätte ich folgende Angaben zu machen:

181. aus Millefiori-Glas 0-50 n. Chr. (= Fig. 12 a)
182. aus blaugrünem Glas ca. 20-100 n. Chr. (= Fig. 12 b)
183. mit scharfen Rippen ca. 25-3. Viertel 1. Jh. (mit weichen Rippen bis um 100 ? (= Fig. 25 a)
184. Claudisch bis um 100 (= Fig. 25 b)
185. Mitte 1. Jh. bis um 100 (= Fig. 32 a)
186. Mitte 1. Jh. bis um 100 (= Fig. 32 b)
187. 100-150 (?) ein solch frühes Schliffglas befindet sich im Landesmuseum Trier (Ölmann, Keramik von Niederbieber 8 Abb. 1) (= Fig. 33 a)
- 188 a - c. nicht in Köln, müssen als östliche Formen angesprochen werden (= Fig. 33 b)
189. Ist eine Form der Schlangenfadengläser, die in den reichen Beständen Kölns bisher nicht vertreten ist. Ich nenne sie „Königsberger Gruppe“ nach dem gehäuften Vorkommen in Ostpreußen. (Die Kölner Schlangenfadengläser gehören in die Zeit 125-200 n. Chr.) (= Fig. 40 a)
- 190 - 196. nicht in Köln vertreten (ähnliche Form wie 194 mit opakem Standreif) (Inv. 1047) spätes 3. Jh. Nr. 38, 574 = frühes 4. Jh. (= Fig. 40 b-d)
197. Die Form ist als Schlangenfadenglas in Köln wiederholt zu belegen (vgl. Katalog Niessen 3 [1911] Taf. 25 Nr. 120) Mitte bis Ende 2. Jh. (= Fig. 40 e)
- 198 - 200. in Köln nicht (Nr. 200 ähnlich in der Form und ohne parallele Fäden unterhalb der Mündung = Niessen 113, farblos durchsichtig, 3. Jh.) (= Fig. 41 und Fig. 60 a)
201. nicht in Köln, 3.-4. Jh. (= Fig. 60 b)
202. in grünem Glas des 4. Jh. in Köln vertreten
- 203 - 204. nicht in Köln, aber wohl 3. Jh. (= Fig. 60 c)
- 205 - 206. in Köln ähnlich, 3. Jh.
207. ohne die Parallelfäden an der Schulter öfter in Köln, 4. Jh.
208. in Köln vorhanden, 2. Hälfte 2. Jh.

209. in Köln oft zu belegen: um 200 gut entfärbt, gegen 300 grünliches Glas, oft in den Kastellen Saalburg und Zugmantel (aus Köln), vgl. Saalburg Jahrbuch 9, 1939, 6 ff. (= Fig. 51 a)
210. um 200 (= Fig. 51 b)
- 211 - 213. in Köln in Variationen vorhanden
214. um 200, Köln
215. Mitte des 3. Jh., aus der Werkstatt des Kölner Lynkeusbechers (Röm.-Germ. Forschungen Bd. 19: F. Fremersdorf, Figürlich geschliffene Gläser S. 2.)
- 216 - 223. in Köln öfter und in Variationen, vor allem des Dekors zu belegen. 1. Hälfte bzw. 2. Hälfte 3. Jh. bis gegen 300 (217: östliche Form?) (= Fig. 61 a)
- 224 - 229. nicht in Köln (= Fig. 61 b)
230. von kleinerer Formgebung in Köln um 300 (= Fig. 61 c)
231. jetzt in Köln durch ein Prachtexemplar von 17,5 cm Höhe vertreten (Inv. 52.98.) Um 300
232. in Köln denkbar, 3. Jh.
- 233 - 234. nicht westlich (nach 300)
235. und besonders 236 wären in Köln denkbar, aber bis jetzt nicht vertreten
237. nicht in Köln
238. östlich
239. aus entfärbtem Glas in Köln bekannt (entspricht Niessen 847 [schlanker] und 25, 465) 4. Jh.
- 240 - 241. Kölner Erzeugnisse um 300 (vgl. F. Fremersdorf, Altschlesien 8, 1939, 85 ff.) (= Fig. 62)
242. völlig unbekannt! kaum römisch!
243. mit deutlich auswärtsgebogenem Rand (Niessen 958), entfärbt, 3. Jh.
244. Blaugrün ca. 50-100, in gut entfärbtem Glas um 200, in grünlichem um 300
245. entfärbt 3. Jh. (aus grünlichem Glas mit reichen Schliffmustern, viermal in Köln zweihenkelig und öfter einhenkelig ohne Schliff, in Köln 4. Jh.)
246. um 200, vielleicht Köln (= Fig. 40 f)
247. die Form entspricht Köln 793 (entfärbt und ohne Auflagen) um 300
248. 4. Jh.?
249. 5.-6. Jh.
250. in Köln vertreten 3.-4. Jh., je nach Farbe.

FLAVISCHES OKKUPATIONSLINIEN IN RAETIEN

Die römischen Bürgerkolonien in Lugdunum, Noviodunum und Raurica, die einzigen in der Gallia comata, deren Gründung unmittelbar auf Julius Cäsar zurückzuführen ist¹⁾, zeigen, für wie wichtig der Eroberer Galliens den Weg von der Rhone zum Rheinknie bei Basel gehalten hat. Äußert sich in der Wahl der Zugangsstraße zum Ursprungsgebiet von Rhein und Donau gewiß der geniale Blick des Feldherrn und Staatsmannes, so ist doch kein Genie losgelöst zu denken von den Bedingungen seines Zeitalters. Deshalb dürfen wir diese Gründungen, denen sich an der unteren Rhone noch Arausio und Arelate anreihen, als einen der Beweise für die besondere Bedeutung ansehen, welche der Rhoneweg schon für die Generation vor Cäsar gehabt hat²⁾. Es folgen Stadtgründungen lateinischen Rechtes wie Aquae Sextiae, Nemausus, Valentia, Vienna³⁾.

Der Rhoneweg ist der Zugang ebenso zur Rhein- wie zur Donaulinie, die beide unter Augustus Ausgangsstellungen für alle Unternehmungen der Römer nördlich der Alpen werden. Keineswegs als Grenzströme gedacht, wie die Vorstöße zur Elbe und nach Böhmen zeigen, bilden die beiden großen Verkehrsadern Mitteleuropas den Rückhalt für die militärischen Operationen⁴⁾. Aber dies verstärkt nur noch die Anziehungskraft für den friedlichen Handel. Am Rhein entstehen die fünfzig Kastelle des Drusus⁵⁾, von denen wir uns allerdings bisher noch keine recht faßliche Vorstellung machen können, und in der Folge die großen Legionslager.

In Raetien verläuft die Entwicklung etwas anders. Schon Drusus hat den Weg über die Alpen zur Donau beschritten, der unter Claudius zur Staatsstraße ausgebaut wurde⁶⁾. Von deren beiden Ästen führte der eine über Reschenscheideck und Fernpaß dem Lech folgend zur Donaustraße, die er bei dem etwa Donauwörth gegenüberliegenden Kastell Burghöfe, dem antiken Summuntorium, erreicht. Der andere Ast führte über den Brenner nach dem westlichen Noricum. Am

¹⁾ F. Vittinghoff, Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Cäsar und Augustus, Abh. d. Akad. d. Wiss. u. Lit. Mainz, Geist. u. sozw. Kl. Nr. 14 (1951) 1280 (64) f.

²⁾ Zur Einschätzung des Rhoneweges in der hellenistischen Geographie vgl. F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit³ (1948) 60 f.

³⁾ Über Gründung und Recht der Kolonie Valentia vgl. Vittinghoff a. a. O. 1283 (67) mit Anm. 2 - Erst unter Vespasian wird Aventicum, der Vorort der Helvetier, zur Kolonie erhoben, vgl. Stähelin a. a. O. 221 f. mit der dort angeführten älteren und neueren Literatur.

⁴⁾ Vgl. A. Alföldi, Rhein und Donau in der Römer-

zeit, Jahresber. d. Ges. Pro Vindonissa 1948/49, 5-21; A. Piganiol, Points de vue sur les invasions Germaniques, Grundlagen und Grundfragen Europäischer Geschichte (1951) 14-18.

⁵⁾ Neuere Literatur bei Stähelin a. a. O. 118 Anm. 1. Über Basel in diesem Zusammenhang ebenda 121 Anm. 1.

⁶⁾ Zur via Claudia Augusta vgl. O. Cartellieri, Die röm. Alpenstraßen usw., Philologus Suppl. 18,1 (1926); La via Claudia Augusta Altinate, R. Ist. di Scienze, Lettere ed Arti (1938); R. Nierhaus, Die Westgrenze von Noricum und die via Claudia Augusta, Ur- u. Frühgesch. als hist. Wiss. (Festschr. Wahle) (1950) 177-188.

raetischen Ast der späteren via Claudia fehlen Funde der frühesten Kaiserzeit nicht ⁷⁾. Längs der Donau aber sind sie vorerst so spärlich, daß von einer Militärstraße oder gar von einer Kastellreihe dem Oberlauf des Stromes entlang unter Augustus und Tiberius kaum wird die Rede sein können ⁸⁾.

Seit Claudius indessen bestand eine solche Kastellreihe ⁹⁾ mindestens abwärts vom Austritt der Donau aus dem engen Durchbruchtal bei Sigmaringen, und sie läßt sich verfolgen bis Oberstimm gegenüber von dem spätkeltischen Ringwall von Manching, während wir auf dem Abschnitt von Regensburg nach Passau für diese Zeit noch nicht klarsehen. Ebenso fehlen uns Kenntnisse über die Verbindung der claudischen Donaukastelle zum Quellgebiet des Stromes, wo in dieser Zeit das Kastell Hüfingen ¹⁰⁾ besetzt war. Dieses nur eine Wegstunde vom Zusammenfluß der Brigach und der Breg entfernte Kastell bildet eine Art Vorposten für die Fortsetzung des längs der Aare herabgeführten Rhoneweges nördlich über den Hochrhein hinüber an der einzigen Furt zwischen Basel und dem Bodensee, dem Kadelburger Laufen wenig unterhalb Zurzach. Wir werden dieses Vortasten an großen Fernstraßen entlang unter den Nachfolgern des Augustus noch mehrfach als charakteristische Eigenschaft der römischen Okkupation kennenlernen.

Spätestens im Jahre 14 n. Chr. war das Legionslager von Oberhausen bei Augsburg aufgelassen und durch Windisch am Zusammenfluß von Aare und Reuß im obergermanischen Heeresbezirk ersetzt worden ¹¹⁾. Neben die Bürgerkolonie am Rheinknie rückte das Legionslager an der für den Verkehr zwischen Obergermanien und Raetien so bedeutsamen Stelle des leichtesten Überganges über die Aare, die sich heute noch kundtut in dem Ortsnamen Brugg, und von wo aus die Aarestraße sich nördlich fortsetzte zu der erwähnten Furt über den Hochrhein. Wie früh bei Zurzach ¹²⁾ an diesem Rheinübergang römische Truppen stationiert wurden, wissen wir vor-

⁷⁾ Auerberg, Chr. Frank u. J. Jakobs, Beitr. z. Anthr. u. Urg. Bayerns 16, 1907, 63-84; P. Reinecke, Korrb. d. Deutsch. Ges. f. Anthropologie usw. 51, 1920, 34. - Epfach, die Ausgrabungen von J. Werner ergaben nach dessen freundlicher Mitteilung mehrere arretinische Scherben. - Oberhausen vgl. unten Anm. 11. - Die noch unveröffentlichten Funde aus dem Kastell Burghöfe werden z. Z. bearbeitet.

⁸⁾ Eine vereinzelte arretinische Scherbe aus Inzigkofen CIL XIII 10009, 254 läßt keine weitreichenden Schlüsse zu. Das starke Zurücktreten frühkaiserzeitlicher Funde in Aislingen gegenüber dem Bestand aus dem Kastell Burghöfe bestätigt mir L. Ohlenroth freundlicherweise mündlich.

⁹⁾ Für den württembergischen Anteil mit den vermutbaren oder aufgefundenen Kastellen Inzigkofen (statt Laiz), Mengen-Ennetach, Emerkingen, Ribtissen vgl. F. Hertlein, Die Römer in Württemberg 1 (1928) 20; für den bayerischen mit den Kastellorten Finningen, Günzburg, Aislingen, Burghöfe,

Oberstimm vgl. F. Wagner, Die Römer in Bayern ⁴ (1928) 16. - Die meisten Funde von Ribtissen sind noch unveröffentlicht. Bedauerlicherweise kam es nicht zu dem Versuch, die dort noch offenen Probleme anlässlich der Errichtung eines Wasserturmes auf dem Kastellgelände zu klären. Über die Grabung Bersus berichtet P. Goessler, Festschr. d. K. Altertümersamml. (1912) 46 f., über die Sigillaten R. Knorr ebenda 56 f. Die Sigillata von Aislingen behandelt Knorr, Jahrb. Dillingen 25, 1912, 316 f.

¹⁰⁾ ORL B Bd. 5, 2 Nr. 62a (1937). - Über den Kadelburger Laufen vgl. Stähelin a. a. O. 52 Anm. 5.

¹¹⁾ Über das Verhältnis von Oberhausen zu Windisch vgl. Stähelin a. a. O. 130 f. Neuerdings K. Kraft, Jahrb. f. Numism. u. Geldgesch. 2, 1950/51, 32 f., dem das richtige Datum verdankt wird. Weitere Literatur bei Schleiermacher, Germania 31, 1953, 200.

¹²⁾ Stähelin a. a. O. 182 f.

¹³⁾ a. a. O. 168 f.

läufig nicht. Zwischen dem Rhein und Hüfingen ist seit claudischer Zeit ein Kastell bei Schleithelm¹³⁾ zu vermuten, dessen Überreste im Boden zu finden aber bisher nicht möglich war. In Raetien befanden sich seit der Aufgabe des Lagers von Oberhausen nur noch Auxiliartruppen. Die verhältnismäßig dicht besetzte strategische Linie donauabwärts - wir vermeiden, sie eine Grenzlinie zu nennen, da Claudius auch am Oberrhein unbedenklich über den Strom gegriffen hat¹⁴⁾ - wurde nach Neros Tod von einem großen Teil der Besatzungen entblößt; damals rief Vitellius, der als Legat des obergermanischen Heeres über die Verwendung der raetischen Auxilien außerhalb der nur von einem Prokurator verwalteten Provinz verfügte, diese Einheiten zur Teilnahme an seinem Zug nach Italien¹⁵⁾. Im Boden können wir die Unterbrechung ablesen in Rißtissen, wo über dem claudischen Kastell in vespasianischer Zeit von neuem gebaut wurde, und in Aislingen, wo ein Neubau unterblieb. Auch in Hüfingen entstanden nach dem Dreikaiserjahr neue Anlagen¹⁶⁾.

Nachdem Vespasian den Bürgerkrieg beendet und die Ordnung im Reiche wiederhergestellt hatte, konnte sich der Legat des obergermanischen Heeres, Cn. Cornelius Pinarius Clemens, auch der Verhältnisse im Winkel zwischen Rhein und Donau annehmen. Er erhielt zu diesem Zweck außerordentliche Verstärkungen seiner Truppen. Als Ergebnis seiner Tätigkeit, auf die ich hier im einzelnen nicht eingehen will¹⁷⁾, besetzen und sichern die Römer die Gegend am oberen Neckar als Angelpunkt einer durch den Schwarzwald geführten und von den Truppen größtenteils ausgebauten Straße von Straßburg zur oberen Donau. Trotz der von F. Hertlein¹⁸⁾ geäußerten Bedenken möchte ich annehmen, daß die Rhein-Donau-Straße zunächst über Rottweil nach Tuttlingen geführt hat und von da südlich das Durchbruchtal der Donau umgehend die claudische Kastellreihe etwa bei Inzigkofen erreichte.

Wichtig für das Verständnis der römischen Maßnahmen ist aber die schon von G. Bersu¹⁹⁾ betonte Einheitlichkeit der topographischen Lage der Kastelle Hüfingen, Rottweil, Sulz und Waldmössingen, zu denen sich vielleicht noch das am Häsenbühl bei Geislingen zu vermutende Kastell dieser Periode gesellen wird. Alle sind auf vorspringenden Höhen errichtet, wie schon das Vorbild dieser Anlagen, das Legionslager in Windisch. Um den Zugang zu diesen Kastellen zu erschweren, hat man sie möglichst in eine Flußschleife vorgeschoben. Dadurch sind sie auf zwei Seiten gedeckt. Die dritte Seite wird durch ein Seitental oder durch einen Nebenfluß geschützt, so daß nur eine ungedeckte Zugangsfront übrigbleibt. Die Wahl der Kastellplätze, ganz im Gegensatz stehend zu den Kastellbauten am mittleren Neckar oder auf der Schwäbischen Alb, lehrt, daß die Besetzung des Landes von Windisch aus längs der nach Norden über den Hoch-

¹³⁾ Zu dem bekannten claudischen Kastell Hofheim, das E. Ritterling, Nass. Ann. 40, 1912 veröffentlicht hat, treten jetzt, wie mir B. Heukemes mitteilt, Anhaltspunkte für die Besetzung von Heidelberg-Neuenheim in der Zeit des Claudius.

¹⁴⁾ Tacitus hist. 1,67; Stähelin a. a. O. 188 f. mit weiterer Literatur.

¹⁵⁾ Vgl. Anm. 9 u. 10.

¹⁷⁾ ORL A Bd. 5 Strecke 11 (1934) 26 f.

¹⁸⁾ Fundb. aus Schwaben N. F. 2, 1924, 55; Goessler, Die Römer in Württemberg 2 (1930) 15 Anm. 2.

¹⁹⁾ Württemb. Studien (1926) 180. - Zum Häsenbühl bei Geislingen (Kr. Balingen) Fundb. aus Schwaben 18, 1910, 32 u. N. F. 3, 1926, 123.

rhein und zum Neckar führenden Straße vorgetrieben wurde in Erweiterung der schon unter Claudius durch die Besetzung von Hüfingen verfolgten Pläne. Bemerkenswert ist der vorsichtige, offenbar einen Zeitraum von mehreren Jahren umfassende Ausbau der Truppenstandorte um Rottweil. Rückschläge scheinen nicht ausgeblieben zu sein²⁰⁾. Das vorläufige Endergebnis ist die Straßenverbindung von Sulz über Geislingen und Lautlingen zum Donauübergang in der Sigmaringer Gegend, der zwischen Laiz und Inzigkofen angenommen werden muß. Aber damit greifen wir der Entwicklung an der Donaustraße voraus.

Am Ende von Vespasians Regierungszeit und in den Jahren nach seinem Tod sind nicht nur Umbauten an bestehenden Kastellen zu bemerken, sondern auch die Verlegung der Donaustraße auf das nördliche Ufer²¹⁾. Vielleicht geschah dies schon von Faimingen ab, dessen flavische Schichten allerdings sehr fraglich bleiben. Unterhalb der Lechmündung mehren sich aber die Spuren der Norduferstraße, die sich über Nassenfels²²⁾, Kösching und Pföding erheblich vom Strom entfernte und ihn erst bei Eining wieder überschritt. Sichere chronologische Daten aus dieser Zeit bieten die Bauinschriften von Günzburg, Kösching und Eining²³⁾. Spätvespasianische Funde besitzen wir auch aus dem Kohortenkastell Kumpfmühl²⁴⁾ bei Regensburg, von dessen erstem Bauzustand, einem Holzerdwerk, herrührend.

Schon Bersu wies auf die Brandschichten hin, welche die westlichen Donaukastelle der vespasianischen Zeit überdecken. Die Störungszone reicht vom Häsenbühl bei Geislingen über Rißtissen bis nach Günzburg²⁵⁾. Ihre Ursache aufzuklären, bedarf es neuer Beobachtungen im Gelände. Das ist bisher versäumt worden. Gegen ein vorsätzliches Niederbrennen der Kastellbauten bei einem Garnisonwechsel sprechen die häufig zu ganzen Gefäßen zusammensetzbaren Scherben aus den Brandschichten²⁶⁾. Irgendwelche gewaltsamen Eingriffe eines für uns bisher nicht erkennbaren Gegners müssen deswegen vermutet werden. Der Abzug raetischer Auxiliarkommandos in den am unteren Main und in der Wetterau geführten Chattenkrieg des Domitian könnte ein mittelbarer Anlaß für diese Störung gewesen sein.

Den Schlüssel für das richtige Verständnis der domitianischen Bauten an der oberen Donau bietet wahrscheinlich das kleine Kastell Unterschwaningen²⁷⁾. Dieses Befestigungswerk wurde von H. Eidam aufgefunden auf Grund der Hypothese F. Winkelmanns, daß eine Kette von Grenzbefestigungen in flavischer Zeit südlich vom Hesselberg vorbeigeführt haben müsse. Kein Wunder, daß die Anlage bei Unterschwaningen allgemein als Bestätigung dieser angenommenen Linie betrachtet wurde. Dieser Auffassung ist auch im Limeswerk beigepflichtet. Aber zu einer Grenz-

²⁰⁾ ORL A Bd. 5 Strecke 11 (1934) 28 f.

²¹⁾ Wagner, Die Römer in Bayern⁴ (1928) 19 f. - Über die flavischen Funde oder Schichten in Faimingen vgl. W. Barthel, 6. Ber. RGK. 1910/11, 169; F. Drexel, ORL B Bd. 6 Nr. 66 c (1911) 23, 28, 30; P. Zenetti, Jahrb. Dillingen 38, 1925, 105 f.

²²⁾ F. Winkelmann, Sammelbl. d. hist. Ver. Eichstädt 29, 1914, 65-96; Katalog Eichstädt (1926) 26;

Drexel, Germania 3, 1919, 20 f.

²³⁾ F. Vollmer, Inscriptiones Bavariae Romanae (1915) Nr. 196, 257, 331.

²⁴⁾ Reinecke, Germania 9, 1925, 85 f.

²⁵⁾ Württemb. Studien (1926) 183; ORL A Bd. 5 Strecke 11 (1934) 32 mit Anm. 3.

²⁶⁾ Knorr, Fundb. aus Schwaben N. F. 3, 1926, 126.

²⁷⁾ ORL A Bd. 6 Strecke 13 (1930) 76 f.

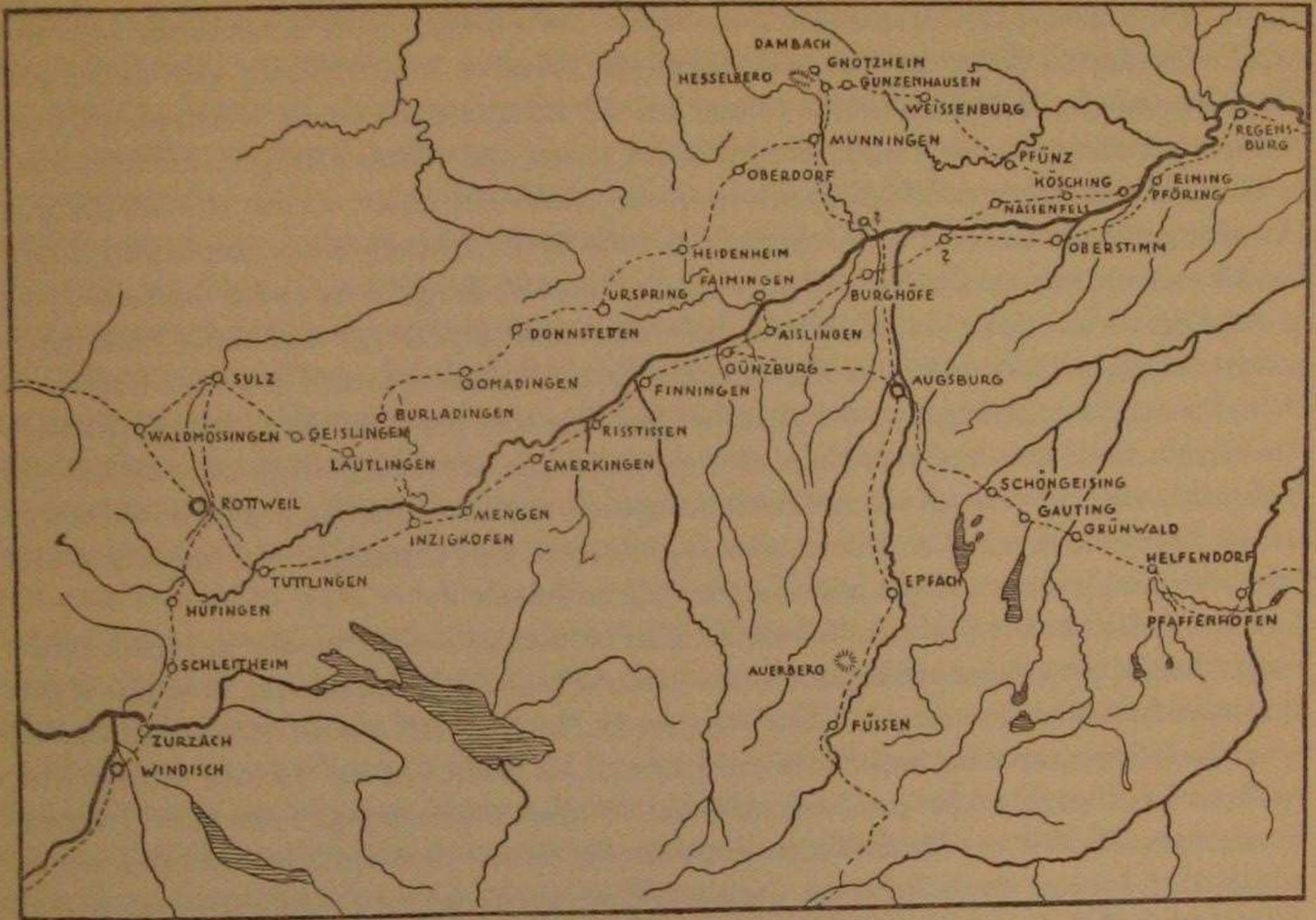


Abb. 1. Flavische Okkupationslinien im westlichen Raetien und im angrenzenden Obergermanien.

linie müßten noch weitere Kastelle gehören, die aufzufinden bisher nicht gelungen ist. U. Kahrstedt²⁸⁾ hat deshalb eine andere Meinung vertreten. Er wies auf die Ähnlichkeit von Unterschwaningen mit Bauten im Odenwald hin, die ihrerseits wieder sich mit Kastellreihen in Schottland und in der Dobrudscha vergleichen lassen. So vermutet Kahrstedt eine Kastellreihe Weissenburg, Gnotzheim, Unterschwaningen, Dambach mit einem weitgesteckten Endziel bei Ochsenfurt am Main. Nur das Kastell Unterschwaningen wäre in dem ursprünglichen Zustand der Kastelle dieser geplanten Grenzlinie erhalten geblieben, die andern genannten je nach den Umständen ihrer späteren Verwendung umgebaut worden. Bisher ist wohl kaum nach weiteren Kastellen nördlich von Dambach gesucht worden, es wäre dies vor allem eine Aufgabe für Erkundungen vom Flugzeug aus. Solange keine Funde gemacht sind, müssen wir freilich sagen, daß eine so weiträumige Planung in unserm Gebiet wohl zu den Maßnahmen der Julier, nicht aber zu denen der Flavier paßt.

Eine der flavischen Kastellreihen haben wir soeben kennengelernt, es ist die Linie von Windisch über Hüfingen nach Rottweil und Sulz. Sehr ähnlich ist der Charakter der durch Domitians

²⁸⁾ Bonn. Jahrb. 145, 1940, 63-70.

eigene Unternehmung, den Chattenkrieg, zu Beginn der achtziger Jahre geschaffenen Linie von Mainz über Kastel, Hofheim, Höchst, Heddernheim, Okarben und Friedberg nach Grüningen. Die vespasianische Linie zum oberen Neckar wie die domitianische in die Wetterau benutzen Anlagen, die schon von den Vorgängern geschaffen waren, und schieben lediglich die Endpunkte in der Richtung bestehender Verkehrslinien etwas weiter vor. Sollte es sich also bei der zum Hesselberg führenden Linie nicht ebenfalls um die Weiterführung einer claudischen Straße handeln, nämlich der *via Claudia* von Augsburg her über die Burghöfe zu einem Donauübergang in der Gegend von Donauwörth und von da weiter zum Hesselberg? Auf dieser Linie liegen mehrere römische und vorrömische Nordsüdwege²⁹⁾, bei Donauwörth wird schon seit langem ein Wörnitzkastell angenommen, an der gleichen Linie liegt aber vor allem das spätflavische Kastell Munningen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine sorgfältige Erkundung dieses Landstriches vom Boden und aus der Luft noch weitere kleine Erdkastelle auffinden läßt. Zu prüfen ist außerdem, ob das Kastell Dambach tatsächlich schon auf spätflavische Zeit zurückgeht. Die bisher von dort bekannten Fundsachen zwingen nicht zu dem frühen Ansatz³⁰⁾.

Der Grund für das Vorrücken der Römer bis zum Hesselberg könnte in den mißlichen Erfahrungen liegen, deren Niederschlag uns in den oben erwähnten Brandschichten über den vespasianischen Bauten an der oberen Donau begegnet ist. Ein Ringwall wie der Hesselberg konnte, wenn auch längst zerfallen, leicht zum Schlupfwinkel für Einfälle in das von den Römern kontrollierte Land werden oder der Ausgangspunkt sein von Behinderungen römischer Truppenbewegungen. Dies ist uns für die Taunusringwälle, die damals ebenfalls längst zerfallen waren, ausdrücklich bezeugt durch Frontinus, der als Offizier und Zeitgenosse Bescheid wissen mußte. Nimmt man die vorgetragene Erklärung einmal als Arbeitshypothese an, so ergibt sich eine weitere Parallele zu den beiden anderen flavischen Okkupationslinien in Deutschland: die Anlage von Flankensicherungen. Die Kastelle Gnotzheim, Weißenburg und Pfünz decken die Ostflanke der zum Hesselberg vorgezogenen Linie ebenso, wie die Kastelle der östlichen Wetterau die über Friedberg nordwärts führende Straße sichern. Der *Alblimes* entspricht in der Funktion des Flankenschutzes den Taunuskastellen. Berücksichtigen müssen wir aber bei diesem Vergleich, daß der *Alblimes* nicht nur die zum Hesselberg gerichtete Straße zu decken hatte, sondern auch die *Donaustraße* westlich der *via Claudia*³¹⁾.

²⁹⁾ Winkelmann, 11. Ber. RGK. 1918/1919, 4 f.; ORL A Bd. 6 Strecke 13 (1930) 57; W. Dehn, *Germania* 30, 1952, 280 ff.

³⁰⁾ Vor allem läßt sich Drexels raetische Ware Typ I nicht mit Kahrstedt a. a. O. in flavische Zeit zurückversetzen. Sie fehlt noch in frühtrajanischen Schichten, vgl. H. Müller-Karpe, *Germania* 30, 1952, 268 ff. Aber der Reichtum an Fundsachen ist in Dambach nicht groß; gerade für diesen nördlichsten Punkt des raetischen Limes wäre es wünschenswert,

wenn die Chronologie durch mehr Fundmaterial gestützt werden könnte.

³¹⁾ Über die Kastelle an der östlichen Fortsetzung der *Donaustraße* sind wir nur bis Regensburg-Kumpfmühl einigermaßen zuverlässig unterrichtet. In Straubing scheint flavische Besetzung wahrscheinlich, aber nach den bisherigen Veröffentlichungen bei weitem nicht gesichert, vgl. Jahresber. d. hist. Vereins Straubing 16, 1913, 9. Über die Belegungszeit von Künzing fehlen in der Literatur alle Anhaltspunkte.

E. Nägele, dem das Verdienst zukommt, den Alblimes als zusammenhängende römische Anlage erkannt zu haben, verdanken wir auch die Beschreibung seiner wichtigsten Eigenschaften³²⁾: „daß über das Albmassiv ein römischer Straßenzug in derart ausgewählter Lage zieht, daß er den vielgestaltigen Albtrauf gegen den Neckar hin mit seinen Berginseln und -halbinseln und oft einschneidenden Tälern vom eigentlichen Tafelland der Albhochfläche abscheidet und die Hochfläche gegen die Donau in möglichst großem Umfang sicherstellt.“ An dieser Linie liegen die Kastelle, wie Bersu³³⁾ gezeigt hat, immer da, wo die nach dem Neckar entwässernden Erosionstäler ansetzen. Bei der Betrachtung der von Windisch über Hüfingen nach Rottweil führenden Linie erkannten wir indessen, daß die gleichartige Lage im Gelände nicht unbedingt gleichzeitige Entstehung bedeutet. So mag Lautlingen als vorgeschobener raetischer Posten sehr wohl im Zusammenhang mit den Maßnahmen des Clemens stehen. Die anschließende Reihe der Albkastelle scheint aber nach dem Befund in Burladingen nicht früher als in der Mitte der achtziger Jahre entstanden zu sein³⁴⁾. Damals bestanden noch nicht die Kastelle am mittleren Neckar, deren erste Periode in Form von Erdkastellen nach dem Befund in Cannstatt erst ein volles Jahrzehnt später einsetzt. Ich möchte glauben, daß die großen Abstände zwischen den Kastellen Cannstatt, Köngen, Rottenburg und Sulz eben durch das Bestehen des auf der raetischen Seite gegenüberliegenden Alblimes hervorgerufen worden sind. Wenn wir mit Recht den Vorstoß zum Hesselberg als eine Voraussetzung für den Ausbau der Alblinie auffassen, muß er ebenfalls um die Mitte der achtziger Jahre erfolgt sein, als eine Reaktion auf die Störung der vespasianischen Kastellbauten, die wir ihrerseits als mittelbare Folge der Truppenverschiebungen beim Aufmarsch zu Domitians erstem Chattenkrieg erkennen.

Aus der vorgetragenen Deutung der bisherigen Beobachtungen an raetischen Kastellbauten der flavischen Zeit ergibt sich eine Reihe von Aufgaben für die Bodenforschung, die zum Abschluß kurz zusammengefaßt seien. Voranstehen muß die schon längst geforderte Klärung der Brandschichten über den vespasianischen Bauten im Bereich der oberen Donau. Dazu gehört auch die Bearbeitung der noch unveröffentlichten Keramikbestände aus früheren Grabungen. Eine zweite Aufgabe ist, die Fortsetzung der via Claudia über die Donau hinaus zum Hesselberg zu erkunden und dabei zu prüfen, ob sich Kahrstedts These von einem noch weiter nach Norden gerichteten Limes irgendwo im Gelände bestätigt. Dazu gehört auch die Suche nach dem Wörnitzkastell bei Donauwörth und nach dem Donauübergang. Zum Verständnis der Maßnahmen der Flavierzeit ist aber drittens die Datierung der Kastelle donauabwärts von Regensburg ab notwendig und der Anschluß an die Forschungen über den römischen Limes in Österreich.

³²⁾ Der Alblimes, Sonderdr. aus den Blättern d. Schw. Albvereins 1909 Nr. 1-4 u. 11-12.

³³⁾ Württemb. Studien (1926) 178 f.

³⁴⁾ Möglicherweise wurde in der Nähe des Erdkastells Lautlingen später ein Steinkastell errichtet, denn

die 1927 in den Resten eines römischen Gutshofes auf Gemarkung Ebingen gefundene Kaiserinschrift aus den Jahren 103-117, Fundb. aus Schwaben N. F. 4, 1926, 78; 27. Ber. RGK. 1937, 81 Nr. 98 läßt sich nur auf ein öffentliches Gebäude beziehen.

Endlich scheint uns eine Prüfung der claudischen Anlagen an der Donau unterhalb von Oberstimm erforderlich, über die bisher noch gar nichts bekannt ist. Und damit in Verbindung stehen wieder die Fragen nach einem militärischen oder halb-militärischen Schutz des südlichen Teiles der via Claudia in der frühesten Kaiserzeit. Es wäre zu wünschen, daß die rege Landesforschung in Bayern und Württemberg in nicht zu ferner Zeit die Antworten auf die gestellten Fragen geben kann.